



# Plenarprotokoll

## 146. Sitzung

Freitag, 25. März 2022

<b>Familien in Schleswig-Holstein in den Mittelpunkt stellen.....</b>	<b>11009</b>	Alternativantrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD Drucksache 19/3769	
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3738		Serpil Midyatli [SPD].....	11010
<b>Ausbau der Familienfreundlichkeit in Schleswig-Holstein.....</b>	<b>11009</b>	Werner Kalinka [CDU].....	11011, 11018
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3764		Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11013
Änderungsantrag der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3766		Anita Klahn [FDP].....	11014
<b>Familien wirksam und dauerhaft unterstützen.....</b>	<b>11009</b>	Christian Dirschauer [SSW].....	11016
		Volker Schnurrbusch [AfD].....	11017
		Wolfgang Baasch [SPD].....	11018
		Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren.....	11019

Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3738, des Änderungsantrags Drucksache 19/3766 und des Alternativantrags Drucksache 19/3769		Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
2. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3764.....	11022	Drucksache 19/3646	
<b>Gemeinsame Beratung</b>		Alternativantrag der Fraktion der SPD	
<b>a) Endlich ökonomische Gleichstellung von Frauen und Männern schaffen!.....</b>	11022	Drucksache 19/3655	
Antrag der Fraktion der SPD		Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11031
Drucksache 19/3639		Thomas Hölck [SPD].....	11032
<b>Chancengleichheit und Gleichstellung von Frauen und Männern schnellstmöglich erreichen..</b>	11022	Lukas Kilian [CDU].....	11033
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP		Kay Richert [FDP].....	11034
Drucksache 19/3666		Christian Dirschauer [SSW].....	11036
		Jörg Nobis [AfD].....	11037
		Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus.....	11038
		Beschluss: 1. Ablehnung des Alternativantrags Drucksache 19/3655	
		2. Annahme des Antrags Drucksache 19/3646.....	11039
<b>b) Strategie für das Land Schleswig-Holstein zur Gleichstellung von Frauen und Männern.....</b>	11022	<b>Gemeinsame Beratung</b>	
Bericht der Landesregierung		<b>a) Küstenschutz in Schleswig-Holstein - eine Generationenaufgabe</b>	11039
Drucksache 19/3699		Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung.....	11022	Drucksache 19/3668	
Beate Raudies [SPD].....	11023	<b>b) Langfristiges Sedimentmanagement schaffen - Weltnaturerbe Wattenmeer schützen.....</b>	11039
Katja Rathje-Hoffmann [CDU].....	11024	Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11025	Drucksache 19/3729	
Anita Klahn [FDP].....	11027	Klaus Jensen [CDU].....	11039
Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	11028	Sandra Redmann [SPD].....	11041
Volker Schnurrbusch [AfD].....	11029	Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11042
Beschluss: 1. Der Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3699 ist durch die Berichterstattung der Landesregierung erledigt		Oliver Kumbartzky [FDP].....	11043
2. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3639		Christian Dirschauer [SSW].....	11044
3. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3666.....	11030	Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung.....	11045
<b>Innovationspreis für die maritime Wirtschaft.....</b>	11031	Beschluss: Annahme der Anträge Drucksachen 19/3668 und 19/3729	11047

<b>Erhalt, Ausbau und Unterstützung von freigemeinnützigen und kommunalen Krankenhäusern und medizinischen Versorgungszentren.....</b>	11047	<b>Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über das Schleswig-Holsteinische Landesverfassungsgericht (Landesverfassungsgerichtsgesetz - LVerfGG).....</b>	11064
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3702			
<b>Zukunftsorientierte Krankenhausversorgung für Schleswig-Holstein..</b>	11047	Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3652	
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3765		Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 19/3714	
Bernd Heinemann [SPD].....	11047	Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3757	
Hans Hinrich Neve [CDU].....	11048	Dr. Kai Dolgner [SPD], Bericht- ersteller.....	11064
Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11049	Beschluss: 1. Annahme des Ände- rungsantrags Drucksache 19/3757 2. Verabschiedung des Gesetzentwurfs Drucksache 19/3652 in der durch den Antrag Drucksache 19/3757 geänderten Fassung der Drucksache 19/3714...	11064
Dennys Bornhöft [FDP].....	11050		
Christian Dirschauer [SSW].....	11052		
Jörg Nobis [AfD].....	11053		
Dr. Heiner Garg, Minister für So- ziales, Gesundheit, Jugend, Fa- milie und Senioren.....	11054		
Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3702 2. Annahme des Alterna- tivantrags Drucksache 19/3765.....	11055		
<b>Abschlussbilanz: Schulische Inklusion in der 19. Legislaturperiode.....</b>	11055	<b>Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Architekten- und Ingenieurkammergesetzes.....</b>	11065
Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3704		Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 19/3696	
Karin Prien, Ministerin für Bil- dung, Wissenschaft und Kultur.	11055	Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses Drucksache 19/3761	
Martin Habersaat [SPD].....	11057, 11063	Kay Richert [FDP], Berichterstat- ter.....	11065
Anette Röttger [CDU].....	11058	Beschluss: Verabschiedung des Ge- setzentwurfs Drucksache 19/3696..	11065
Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11059		
Anita Klahn [FDP].....	11061		
Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	11062		
Beschluss: Der Berichtsantrag Druck- sache 19/3704 hat durch die Be- richterstattung der Landesregie- rung seine Erledigung gefunden.....	11064	<b>Flotte.SH - Synergien für eine ge- bündelte Landesflotte ergebnisof- fen prüfen.....</b>	11065

Antrag der Fraktionen von CDU,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
FDP  
Drucksache 19/3727

Beschluss: Annahme des Antrags  
Drucksache 19/3727..... 11065

**Tierschutzbericht Schleswig-Hol-  
stein 2021**..... 11065

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3556

Beschluss: Überweisung des Berichts  
Drucksache 19/3556 an den Um-  
welt-, Agrar- und Digitalisie-  
rungsausschuss zur abschließen-  
den Beratung..... 11065

#### Gemeinsame Beratung

**a) Menstruationsartikel kostenlos  
zur Verfügung stellen - Keine  
Periodenarmut in Schleswig-  
Holstein!**..... 11065

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3576

**b) Menstruationsartikel kostenlos  
zur Verfügung stellen**..... 11065

Antrag der Abgeordneten des  
SSW und der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3620 (neu)

**Zugang zu Menstruationspro-  
dukten weiter fördern**..... 11065

Alternativantrag der Fraktionen  
von CDU, SPD, BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN, FDP und der  
Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3763 (neu)

Beschluss: 1. Der Antrag Drucksache  
19/3620 (neu) hat durch die Mit-  
antragstellung zum Antrag Druck-  
sache 19/3763 (neu) seine Erledi-  
gung gefunden  
2. Kenntnisnahme des Be-  
richts Drucksache 19/3576  
3. Annahme des Alterna-  
tivantrags Drucksache 19/3763  
(neu)..... 11066

**Verkehrsflussoptimierung (Ver-  
kehrsfluss optimieren, Schadstoffe  
reduzieren und alternative Mobili-  
tätskonzepte voranbringen)**..... 11066

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3606

Beschluss: Kenntnisnahme des Be-  
richts Drucksache 19/3606..... 11066

**Sammeldrucksache über Vorlagen  
gemäß § 63 Absatz 1 a der Ge-  
schäftsordnung des Schleswig-Hol-  
steinischen Landtags**..... 11066

Drucksache 19/3756

Beschluss: Annahme mit Ausnahme  
des Tagesordnungspunkts 61..... 11066

#### Reden zu Protokoll

**Flotte.SH - Synergien für eine ge-  
bündelte Landesflotte ergebnisof-  
fen prüfen**..... 11067

Antrag der Fraktionen von CDU,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
FDP  
Drucksache 19/3727

Thomas Rother [SPD]..... 11067

Joschka Knuth [BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN]..... 11067

Christian Dirschauer [SSW]..... 11068

Dr. Sabine Sütterlin-Waack,  
Ministerin für Inneres, ländli-  
che Räume, Integration und  
Gleichstellung..... 11069

**Tierschutzbericht Schleswig-Hol-  
stein 2021**..... 11070

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3556

Heiner Rickers [CDU]..... 11070

Stefan Weber [SPD]..... 11070

Christian Dirschauer [SSW]..... 11071

**Verkehrsflussoptimierung (Ver-  
kehrsfluss optimieren, Schadstoffe  
reduzieren und alternative Mobili-  
tätskonzepte voranbringen)**..... 11072

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3606

Kai Vogel [SPD].....	11072
Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	11073
Christian Dirschauer [SSW].....	11074
Volker Schnurrbusch [AfD].....	11075
Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus.....	11075

\* \* \* \*

#### **Regierungsbank:**

Daniel Günther, Ministerpräsident

Monika Heinold, Finanzministerin und Erste  
Stellvertreterin des Ministerpräsidenten

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Ge-  
sundheit, Jugend, Familie und Senioren und Zwei-  
ter Stellvertreter des Ministerpräsidenten

Claus Christian Claussen, Minister für Justiz,  
Europa und Verbraucherschutz

Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissen-  
schaft und Kultur

Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für  
Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleich-  
stellung

Jan Philipp Albrecht, Minister für Energie-  
wende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digita-  
lisierung

Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft,  
Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus

\* \* \* \*

**Beginn: 10:05 Uhr**

#### **Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige  
Sitzung des Schleswig-Holsteinisches Landtags. Er-  
krankt sind die Abgeordneten Klaus Schlie, Hart-  
mut Hamerich und Kerstin Metzner. Wir wünschen  
von hier aus gute Besserung.

(Beifall)

Herr Knöfler weist gerade darauf hin, dass auch To-  
bias von der Heide erkrankt ist. Natürlich auch ihm  
von hier aus gute Besserung.

(Beifall)

Minister Claussen hat mitgeteilt, dass er ab 12 Uhr  
an der Teilnahme der heutigen Sitzung verhindert  
ist. Die Abgeordneten Ostmeier, Pauls, von Sayn-  
Wittgenstein, Fehrs und Schaffer haben nach § 47  
Absatz 2 der Geschäftsordnung mitgeteilt, dass sie  
an der Teilnahme der heutigen Sitzung verhindert  
sind. Die Abgeordnete Eka von Kalben hat nach  
§ 47 Absatz 2 mitgeteilt, dass sie an der Teilnahme  
der heutigen Sitzung ab 12 Uhr verhindert ist.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte  
ich dem Abgeordneten Peer Knöfler herzlich zum  
Geburtstag gratulieren. Alles Gute für das neue Le-  
bensjahr!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 46 auf:

#### **Familien in Schleswig-Holstein in den Mittel- punkt stellen**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3738

#### **Ausbau der Familienfreundlichkeit in Schleswig- Holstein**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜND-  
NIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3764

Änderungsantrag der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3766

#### **Familien wirksam und dauerhaft unterstützen**

Alternativantrag des Zusammenschlusses der Abge-  
ordneten der AfD  
Drucksache 19/3769

**(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)**

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort hat für die SPD-Fraktion die Fraktionsvorsitzende, die Abgeordnete Serpil Midyatli.

**Serpil Midyatli [SPD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eine Familie gründen und Kinder haben - das ist laut Shell Jugendstudie der größte Wunsch von jungen Menschen. Das war 2019. Ob das immer noch so ist, könnte ich nicht sofort beantworten. Denn die vergangenen zwei Jahre waren für Familien extrem hart. Dabei war bereits vor Corona für viele von ihnen der Alltag mit großen Herausforderungen verbunden, aber in der Pandemie haben sich die Misstände noch einmal multipliziert.

Ich persönlich kann den Wunsch, eine Familie zu gründen, absolut nachvollziehen. Gerade Familien geben Halt und Geborgenheit, vor allem in schwierigen Zeiten. Familien sind vielfältig, wir finden: Familie ist überall, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, so einfach, aber auch so anstrengend zugleich. Gerade Familien mit kleinen Kindern hatten es in der Coronapandemie besonders schwer, umso mehr, wenn sie zusätzlich pflegebedürftige Angehörige haben. Ich habe sehr großen Respekt davor, was die Familien geleistet haben, in den meisten Fällen ist es unbezahlte Care-Arbeit.

(Beifall Christian Dirschauer [SSW])

- Es ist interessant, dass Mütter und Väter die ganze Zeit mitkatschen. - Daher verwundert es nicht, dass mehr als die Hälfte von ihnen bereits im vergangenen Frühjahr angab, durch die Coronasituation stark oder sogar sehr stark belastet zu sein. Das ist ein deutlich höherer Wert als bei Befragten ohne Kinder. Dafür gibt es viele Gründe: geschlossene Kitas und Schulen, Homeschooling, keine Freizeitangebote, höhere Kosten und vor allem auch die Sorge um den Arbeitsplatz.

Wir alle hoffen auf ein Ende der Pandemie, und die Familien hoffen ganz besonders auf ein Ende der Pandemie. Das wird helfen, damit der akute Druck etwas nachlässt.

Viele Probleme werden allerdings bleiben, weil sie von struktureller Art sind. Familien brauchen mehr

Unterstützung, sie gehören unbedingt in den Mittelpunkt unserer Politik.

(Vereinzelter Beifall SPD und SSW - Unruhe - Glocke Präsidentin)

Geld ist bei Familien genauso dann am knappsten, wenn es am dringendsten gebraucht wird, in der Rushhour des Lebens, wenn viele Belastungen gleichzeitig kommen. Dazu der persönliche Anspruch, alles richtig machen zu wollen. Das erhöht den Druck noch mehr. Mache ich alles richtig? Gebe ich meinem Kind die Aufmerksamkeit, die es braucht? Bekommt es die gesunde Ernährung, die für seine Entwicklung wichtig ist?

Verehrte Landesregierung, Sie rufen doch immer so gern in Richtung Berlin. Hier die Antwort: Die Ampel in Berlin geht dieses Problem konkret an. Der neue Kinderzuschlag ist richtig als Überbrückung auf dem Weg zur Kindergrundsicherung. Und jetzt gibt es noch einmal zusätzlich 100 € Familienzuschuss zur akuten Entlastung. Das 9-€-Monatsticket für 90 Tage kommt genau zur richtigen Zeit, es hilft den Familien, die auf den ÖPNV dringend angewiesen sind. Mobilitätskosten belasten die Familien stark. Langfristig müssen wir für Kinder und Jugendliche in Schleswig-Holstein einen kostenfreien ÖPNV erreichen.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum ist die Kindergrundsicherung so wichtig? - In Schleswig-Holstein leben laut dem aktuellen Sozialbericht der Landesregierung 21,4 % der Kinder und Jugendlichen in Armut. Der Anteil ist seit 2011 erneut um 3,4 % gestiegen. Das ist Ihre Bilanz, Landesregierung. Vor allem ist das ein Armutszeugnis, im wahrsten und traurigsten Sinne des Wortes. Allein in Kiel lebt fast jedes dritte Kind unter 15 Jahren in Armut. Daher ist es absolut richtig, dass der Bund allen Familien einen Zuschuss zahlt, also auch den Sozialleistungsempfängerinnen und -empfängern.

Das Elterngeld wird verbessert und gibt mehr Flexibilität, vor allem mehr Zeit, Zeit für Familie, und ganz besonders die Entlastung für Alleinerziehende kommt bei denen an, die es am dringendsten brauchen. Hier ist das Armutsrisiko nämlich am höchsten.

Es tut den Familien also gut, dass die konservativen Bremsen nach 16 Jahren - schlechten Jahre für die Familien - endlich gelöst sind. Das brauchen wir auch für Schleswig-Holstein.

(Beifall SPD)

**(Serpil Midyatli)**

Auch in Schleswig-Holstein können wir einiges tun; da muss man nicht immer Richtung Berlin schauen. Es wird Sie nicht wundern, dass wir weiterhin die kostenfreie Kita brauchen, und wir werden sie ab dem Mai in Schleswig-Holstein auch umsetzen. Das ist die richtige Entlastung, sie kommt bei den Eltern in der Familienkasse sofort an.

(Beifall SPD)

Es wird Sie auch nicht verwundern, dass wir natürlich auch mehr Plätze brauchen. Und zu Ihrer Kitareform, die Sie so hoch angekündigt haben, das größte Projekt dieser Landesregierung: Es fehlen Plätze, wir haben immer noch Kitagebühren im Land, und die Fachkräfteoffensive haben Sie komplett verschlafen. Ich habe mir hier den Mund fuselig geredet. Eine Kitareform muss mit einer Fachkräfteoffensive einhergehen. Wir erleben den riesigen Frust, der in den Kitas gerade da ist. Das ist Ihr Versäumnis.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Wir werden aber auch die frühen Hilfen weiter ausbauen müssen und vor allem auch die entlastenden Dienste wie Kurzzeitpflege, Tagespflege und Nachtpflege. Die gehören für uns dringend dazu.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum letzten Satz!

**Serpil Midyatli [SPD]:**

Ich komme sehr gerne zum letzten Satz. Ich würde gerne noch mal zwei, drei Punkte zu Ihren Anträgen sagen.

(Heiterkeit)

- Einen Satz! Einen Satz! - Ich würde noch einmal kurz auf die Anträge eingehen.

(Zurufe SPD - Unruhe)

Wir sehen sehr deutlich, dass der Jamaika-Antrag nur eine Auflistung von dem ist, was da ist. Zukunft steht nicht drin. Wenn sich die Familien in diesem Land - in Schleswig-Holstein - Zukunft wünschen, haben sie am 8. Mai die Chance, das zu verändern. Wir als SPD sind bereit, denn die Familien gehören in den Mittelpunkt, und das wurde in den letzten fünf Jahren versäumt.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, begrüßen wir bitte, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, auf der Besuchertribüne des Schleswig-Holsteinischen Landtags Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Beruflichen Schule des Kreises Ostholstein! Herzlich willkommen hier heute im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Werner Kalinka.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Dann kriege ich auch zwei Minuten mehr.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Nee, nee, so viel war das nicht.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Na. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Familie ist keine Frage des Wahlkampfes, sondern der Wertigkeit.

(Beifall CDU und FDP)

Familien sind kein Zweckbündnis, sondern an Werten orientierte Gemeinschaften. Familien sind das Herz unserer Gesellschaft - so haben wir es formuliert. Läuft es bei den Familien gut, dann läuft auch viel in der Gesellschaft gut.

Es hat sich viel verändert: Ein-Personen-Eltern, Patchwork-Familien, gleichgeschlechtliche Familien. Diese Veränderungen nehmen wir auf, wir müssen sie aufnehmen. Aber Familie bedeutet vor allen Dingen Zuneigung, Liebe und die Bereitschaft zum Miteinander, gerade auch der Generationen.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall Christian Dirschauer [SSW])

Familie ist ein geschützter Raum; deshalb stehen Familien auch unter dem Schutz des Staates.

Wichtig sind die Rahmenbedingungen: Ich nenne Wohnen, Arbeiten, Bildung und Freizeit - bewusst auch Freizeit, denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, Familie braucht auch Zeit. Sie muss auch Zeiten haben, in denen sie außerhalb von Hektik und Druck steht. Auch das ist ein ganz wichtiger Punkt für Familie.

(Werner Kalinka)

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist von erheblicher Bedeutung. Meine Damen und Herren, da ich nur fünf Minuten habe, will ich es kurz machen: Was wir zum Thema Kitas in den letzten Jahren in Schleswig-Holstein auf den Weg gebracht haben - mit dem Gesetz zur Deckelung der Elternbeiträge, mit mehr Fachkräften und mit einer erheblichen Standardsteigerung -, kann sich sehr gut sehen lassen, das ist eine Erfolgssituation.

(Beifall CDU, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich setze hinzu: auch die Ausweitung der schulischen Ganztags- und Betreuungsangebote, insbesondere an Grundschulen.

Und da Sie, Frau Oppositionsführerin, darauf verweisen, dass ein Drittel der Kinder in Kiel in Armut leben muss: Diese Situation haben wir seit mehr als einem Jahrzehnt. Ich würde Ihnen einmal vorschlagen, mit Herrn Kämpfer deutlicher darüber zu sprechen, damit Sie dort zu Änderungen kommen.

(Vereinzelter Beifall CDU und FDP)

Die Coronazeit war auch für die Familien eine schwierige Zeit: Sie haben es hervorragend gemeistert, alles unter einen Hut zu bringen. - Aber ich will doch noch drei kurze Stichworte sagen - es bleiben Aufgaben.

Erstens. Homeoffice: Dazu brauchen wir Regelungen. Es muss klar sein, dass Homeoffice für die Beschäftigten nicht heißen kann, 24 Stunden ständig präsent sein zu müssen.

(Vereinzelter Beifall CDU, Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Christian Dirschauer [SSW] - Zurufe SPD)

Zweitens. Wir müssen uns stärker um das Thema der Digitalisierung kümmern. Digitalisierung kann nicht bedeuten, dass nur Abhängigkeit von Geräten entsteht. Auch darüber müssen wir uns miteinander Gedanken machen.

Der dritte große Komplex sind die sozialen und gesundheitlichen Folgen der Pandemie. Das ist ein Thema, das wir ja auch in den Ausschüssen besprechen.

Zentrale Aufgabe ist es, Wohnraum für Familien zu haben. Im Augenblick haben wir die Situation, dass Bauen und Bauland entschieden zu teuer sind. Deswegen sprechen wir uns dafür aus, dass die erstgenutzte Immobilie grunderwerbsteuerfrei gestellt wird. Das wäre für die Familien in diesem Land ein großartiger Beitrag, meine Damen und Herren. Wir werden versuchen, das umzusetzen.

(Beifall CDU und vereinzelt FDP)

Besonders problematisch ist, dass wir inzwischen eine Bausituation haben, dass ein Drittel des Preises, der anfällt, wenn etwas erworben wird, künstlich ist: Das Objekt wird ohnehin ein Stück zu teuer angeboten, dann kommt die Grunderwerbsteuer dazu, dann noch die Maklerkosten - und schnell ist ein Drittel weg. Das ist für die junge Familie kein guter Start, und dagegen müssen wir etwas tun.

(Beifall CDU und vereinzelt FDP)

Wir haben als Thema die Immobilienfinanzierung mithilfe der I-Bank. Wir haben einen Baulandfonds. Wir brauchen aber vor allen Dingen mehr Bauland und - lassen Sie mich zumindest auch das kurz gesagt haben - seniorengerechte Angebote.

Ein letzter Satz: Wenn wir neue Gewerbegebiete machen, dann müssen wir immer auch daran denken, was das für Schulen, Kitas, ÖPNV und Mobilität bedeutet. Wir müssen diese Dinge im Zusammenhang sehen, wenn wir auf einen guten Weg kommen wollen.

(Vereinzelter Beifall CDU und Beifall Dennis Bornhöft [FDP])

Die Pflege in Schleswig-Holstein ist insgesamt in einer guten Situation: Drei Viertel der Pflegebedürftigen werden von den Familienangehörigen gepflegt. Auch das ist ein Punkt, der bedeutungsvoll ist und zeigt, welche Solidarität hier herrscht. Insgesamt werden wir hier und beim Thema Gesundheit weitere Folgerungen ziehen.

Ich will zum Thema Gesundheit nur eines sagen: Öffentlicher Gesundheitsdienst, Schuleingangsuntersuchungen, die Tatsache, dass - wenn man älter wird - mehr Untersuchungen nötig werden, UKSH, das alles zeigt, dass wir eine gute gesundheitliche Versorgung im Land haben und - das hat die Coronazeit gerade auf diesem Sektor gezeigt - wie leistungsfähig unser Gesundheitswesen ist.

(Vereinzelter Beifall CDU, FDP und Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine Damen und Herren, ich will zu meinem abschließenden Punkt kommen; leider kann ich nur noch stichwortartig darauf eingehen.

(Zuruf SPD)

- Nein, nein, die Kollegin hat auch mehr bekommen.

(Heiterkeit und vereinzelter Beifall CDU)



**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter, ich mache es genauso wie bei Ihrer Kollegin. Bitte haben Sie die Redezeit im Blick!

**Werner Kalinka [CDU]:**

Meine Damen und Herren, es gibt vieles, was noch zu sagen wäre. Die Arbeit der Familienzentren haben wir stärker unterstützt; wir haben die Förderung verdoppelt. Ich will einige weitere Stichworte nennen: Barrierefreiheit, bessere Freizeit- und Sportangebote, Steigerung der Mobilität, sichere Arbeitsplätze.

Lassen Sie mich noch einen Satz zu den jüngsten energiepolitischen Beschlüssen sagen: Ich glaube, gerade Sie als SPD hätten ein bisschen mehr auf die besonders benachteiligten Menschen achten sollen. Aber das wird eher Ihr politisches Problem sein.

Meine Damen und Herren, Schleswig-Holstein ist familienfreundlich. Wir haben die Familienfreundlichkeit in den vergangenen Jahren gestärkt und wollen diesen Kurs gern fortsetzen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat deren Vorsitzende, die Abgeordnete Eka von Kalben, das Wort.

**Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Familien sind der Kern unserer Gesellschaft, und zwar alle Familien, nicht nur „Vater, Mutter, Kind“! Unser Familienverständnis ist bunt und vielfältig. Ich habe erfreut zur Kenntnis genommen, dass sich diese Einstellung mittlerweile im ganzen Haus durchgesetzt hat. Dafür bin ich wirklich dankbar.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

In vielen dieser Familien wachsen Kinder auf. Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Das sage ich ausdrücklich nicht nur in Bezug auf die Rente.

Familien brauchen Zeit, Geld und Infrastruktur; so steht es auch in verschiedenen Anträgen. Damit sie das alles in ausreichendem Maße bekommen, hat sich die Ampel in Berlin eine Reihe von Maßnahmen auf den Zettel geschrieben. Das ist gut so. Die SPD hat sie zum Nachlesen in ihren Antrag aufgenommen.

(Heiterkeit CDU und FDP - Zuruf Serpil Midyatli [SPD])

Der Bund ist das eine. Aber auch im Land gibt es viele Stellschrauben, die das Leben von Familien beeinflussen. Unsere Bilanz von Jamaika kann sich sehen lassen!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

An erster Stelle steht dabei natürlich die Kitareform, die den Kommunen erstmals eine verlässliche Finanzierung garantiert, auch dann, wenn die Zahl der Kinder, die zu betreuen sind, steigt. Das ist gerade in der aktuellen Situation, in der die Kommunen vor der schwierigen Aufgabe stehen, ukrainischen Kindern ein Angebot zu machen - die Kommunen müssen das nicht nur, sondern sie wollen es auch -, besonders wichtig. Die Mittel für den Kitausbau sind das eine; es ist gut, dass wir dafür Unterstützung vom Bund bekommen sollen. Aber noch wichtiger ist die garantierte strukturelle Unterstützung.

Die Kitareform hat erstmals die Elternbeiträge nach oben begrenzt. Das war dringend nötig in Schleswig-Holstein.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Ja, davon profitieren nicht alle Eltern - weil in manchen Kommunen die Beiträge schon niedriger waren -, aber es profitieren sehr viele. Wir werden gemeinsam dafür sorgen müssen, dass es in der nächsten Legislaturperiode noch mehr werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und FDP)

Besonders wichtig ist mir die dritte Säule der Kitareform, der Bereich der Qualität in den Kitas. Auf die Ausstattung mit Personal haben wir in dieser Legislaturperiode einen Schwerpunkt gesetzt, und dafür haben wir deutliche Verbesserungen festgeschrieben. Wohl gemerkt: Mindeststandards, die gesetzlich festgeschrieben sind - erstmals!

So wurden der Fachkraft-Kind-Schlüssel von einhalb auf zwei pro Gruppe erhöht und die Gruppengröße gesetzlich begrenzt. Ich sage ausdrücklich: Das stellt uns jetzt vor Herausforderungen. In vielen Ländern werden jetzt die Gruppen zu ganz anderen Größenordnungen aufgefüllt. Wir werden auch in Schleswig-Holstein darüber diskutieren müssen, wie wir angesichts der sehr stark steigenden Kinderzahlen damit umgehen wollen.

**(Eka von Kalben)**

Wir stärken das Personal. Das stärkt die Kitas. Das hilft den Familien. Besonders wichtig ist es für die Familien, in denen Kinder weniger Startchancen haben. Wir haben hier schon zu vielen Aspekten der Familienpolitik etwas gehört, sowohl von Frau Midyatli als auch von Herrn Kalinka. Man sieht, dass Familienpolitik ein weites Feld ist. Eigentlich ist Familienpolitik Menschenpolitik, weil fast jeder Mensch Familie hat. Deshalb glaube ich, dass wir Schwerpunkte setzen müssen. Ich werde mich immer dafür einsetzen, dass wir zu den Familien, in denen die Kinder weniger Startchancen haben, besonders viel Hilfe hinbringen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Deutschland hängen die Bildungs- und damit auch die Teilhabe- und Aufstiegschancen wie in keinem anderen europäischen Land vom Elternhaus ab. Nachdem meine Mitarbeiterin sich diesen Text noch einmal durchgelesen hatte, fragte sie: Ist das wirklich so? Sind wir wirklich das Schlusslicht? - Ja, wir sind das Schlusslicht! Das ist total beschämend. Das ist schlecht. Das darf nicht so bleiben.

Für gleiche Startchancen brauchen wir einen ganzen Katalog an Maßnahmen. Wichtige Bausteine sind Familienzentren, Familienbildungsstätten und alle vergleichbaren Strukturen der Familienhilfe. Sie sind quasi die Spinne im Netz, der Anlaufpunkt in der Nachbarschaft. In vielen Orten ersetzen sie das, was an Nachbarschaft in der Form nicht mehr möglich ist, vielleicht noch in dörflichen Strukturen, in städtischen weniger. Das bieten Familienzentren und Familienbildungsstätten.

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Genau aus diesem Grund haben wir dieses Angebot in dieser Legislaturperiode ausgebaut.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Meine Damen und Herren, Familie ist ein Leben lang gefordert, auch bei der Pflege im Alter und der Versorgung von Menschen mit Behinderung. Das wird oft vergessen, wenn wir über Familienpolitik reden; Sie haben es gesagt.

Deshalb ist zum Beispiel die Förderung von Pflegestützpunkten durch das Land ein wichtiges Signal. Wir fördern die Pflege aber auch durch die Abschaffung des Schulgeldes in der Altenpflege. Denn das Wichtigste, was wir für Familien tun können, ist, dem Fachkräftemangel etwas entgegenzusetzen.

(Beifall Werner Kalinka [CDU])

In der Kinderbetreuung, in der Schule, in der Altenpflege, in der sozialen Arbeit - überall brauchen wir Fachkräfte, Menschen, die für die Familien das Unterstützungsnetzwerk bilden, hauptamtlich oder auch ehrenamtlich.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss - wirklich. Haha!

(Heiterkeit - Martin Habersaat [SPD]: „Letzter Satz!“)

Familien brauchen Zeit, Geld und Infrastruktur - ja, das ist so. Aber sie brauchen auch Respekt. Sie brauchen ein Netzwerk von helfenden Menschen. Sie brauchen ein gesundes und liberales Lebensumfeld. All das bietet Schleswig-Holstein. Deshalb zieht es so viele hierher. Lassen Sie uns dafür sorgen, dass sie hier willkommen sind. - Ich danke Ihnen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Anita Klahn das Wort.

**Anita Klahn [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Werner Kalinka hat soeben gesagt: Familien sind das Herz der Gesellschaft. - Ich möchte ergänzen: Sie sind auch die Stützpfeiler einer Gesellschaft.

(Beifall Stephan Holowaty [FDP])

Meine Damen und Herren, Familie ist dort, wo Menschen verbindlich und nachhaltig Verantwortung füreinander übernehmen. In einigen Familien muss auch sehr viel Toleranz dabei sein.

(Beifall Christopher Vogt [FDP] - Zurufe FDP - Heiterkeit)

Wir haben nicht mehr die traditionellen Familienstrukturen, und es wächst der Bedarf an neuen Formen der gegenseitigen Absicherung - generationenübergreifend, jenseits von Verwandtschaftsgraden oder Liebesbeziehungen.

Wenn wir junge Menschen ermutigen wollen, eine eigene Familie zu gründen, müssen wir ihnen unsere Unterstützung bei der Wahrnehmung der Aufgaben, zu der auch die Erziehungsaufgabe gehört, zusichern, das heißt, wir müssen ihnen dabei helfen.

Wenn wir wollen, dass Pflegebedürftige in ihrem häuslichen Umfeld versorgt werden, dann müssen

**(Anita Klahn)**

wir die pflegenden Angehörigen nicht nur dazu ermutigen, sondern auch mit Hilffssystemen unterstützen und finanziell absichern.

Meine Damen und Herren, Familienpolitik sollte generell zum Ziel haben, „die wirtschaftliche Stabilität und die soziale Teilhabe von Familien, die gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Wohlergehen und die Förderung der Kinder sowie die Verwirklichung von Kinderwünschen“ positiv zu beeinflussen. Aus diesem Zitat des BMFSFJ lässt sich ableiten, dass Familienpolitik viele unterschiedliche Aspekte hat und dass sie vor allen Dingen immer zukunftsorientiert sein muss.

Natürlich begrüßen wir Freien Demokraten die Zielsetzung der Ampel-Koalition, und sicherlich wird auch eine schleswig-holsteinische Landesregierung Vorhaben auf der Bundesebene unterstützen, wenn diese für unser Land die richtigen sind.

Mit der Kitareform haben wir in Schleswig-Holstein einen wesentlichen Punkt zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gemacht. Wir haben Eltern finanziell entlastet, den Fachkraft-Kind-Schlüssel verbessert und Qualität gesteigert.

Perspektivisch wollen natürlich auch wir Freien Demokraten die Beitragsfreistellung. Wir wollen mehr Personal ausbilden. Wir würden auch gern noch besser bezahlen. Aber zum heutigen Zeitpunkt kann selbst der SPD-Spitzenkandidat nicht erklären, wie er eine sofortige Beitragsfreiheit finanzieren will,

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

bei gleichzeitigem Ausbau der Platzkapazitäten, bei gleichzeitiger Personal- und Ausbildungsinitiative.

Meine Damen und Herren, bezahlbaren Wohnraum, Wohneigentum für Familien zu schaffen, ist ein zentrales Anliegen der Liberalen. Ich persönlich halte es nach wie vor für einen großen Fehler, dass das erfolgreichste Instrument dafür, nämlich die Eigenheimzulage, 2006 abgeschafft wurde. Sie wissen sicherlich, mit welcher Mehrheit diese Entscheidung getroffen wurde.

Natürlich: Die Grunderwerbsteuer in Schleswig-Holstein, die einmal bei 3,5 % lag, ist durchaus auch mit unserer Zustimmung erhöht worden. Aber bei steigenden Baulandpreisen und teuren baurechtlichen Auflagen ist das schlicht und einfach ein Kostentreiber, über den wir nachdenken müssen, wenn wir Familien wirklich unterstützen wollen.

(Beifall FDP und CDU)

Und die in Ihrem Antrag durchschimmernde Mietpreisbremse sehe ich maximal als eine Bremse für Wohnraum.

(Beifall FDP)

Sie wird nicht helfen, sie behindert lediglich Eigentümer und Investoren.

Ich möchte hier gern an den SSW gerichtet ein Zitat von der wertgeschätzten, leider verstorbenen Kollegin Silke Hinrichsen aus dem Jahr 2002 anführen.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 2002?)

- Ja, das ist wirklich schon sehr lange her; manchmal ist es aber hilfreich, in alten Reden zu recherchieren.

Sie hat gesagt: Was die Familien brauchen, ist nicht ein Wahlkampf mit Schönfärberei und vorschnellen Versprechungen, sondern eine Familienpolitik mit langem Atem. - Meine Damen und Herren, das ist mein Appell an uns alle hier. Das ist mein Appell an das zukünftige Parlament, bei jeglichen Überlegungen von Maßnahmen die Finanzierung und die Umsetzungsrealitäten mit zu bedenken. Denn was wir beschließen, müssen unsere Kinder bezahlen. Auch das ist unsere Verantwortung und hat etwas damit zu tun, Familien zu stärken.

(Beifall FDP, CDU und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich bitte um Unterstützung des Antrags der Jamaika-Koalition. Er ist ein Bekenntnis für Familien. Wir haben uns - mit Unterstützung von Dr. Garg - für die Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz erfolgreich eingesetzt. Familienzentren und frühe Hilfen wurden ausgebaut; mit der Kitareform schaffen wir einen guten Rahmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und wirken damit auch der Altersarmut von Frauen entgegen. Mit dem Programm „Aufholen nach Corona“ helfen wir Familien und Kindern, die Folgen der Pandemie abzufedern. Pflegestützpunkte sind etabliert. Mit zusätzlichen Tagespflegeplätzen unterstützen wir pflegende Angehörige. Und ja, auch Wohnraumförderung steht im Fokus, genauso wie Wirtschafts-, Energie- und Bildungspolitik - die gehört nämlich auch zur Familienpolitik- mit dem Recht auf Ganztagsbetreuung.

In der Summe sage ich: Wir haben viel für Familien getan, aber es darf gern noch mehr werden, denn zu viel wird es nie sein. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

**(Anita Klahn)**

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Abgeordneten des SSW hat jetzt der Abgeordnete Christian Dirschauer das Wort.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste! Eins muss ich vorab deutlich sagen: Nichts wäre uns vom SSW lieber gewesen, als dass Anträge wie dieser am Ende einer Wahlperiode überflüssig wären.

(Beifall SSW)

Denn egal, ob es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, den vereinfachten Zugang zu familienpolitischen Leistungen oder um Entlastung für Eltern und pflegende Angehörige geht: All diese Dinge sind nicht neu und wurden hier schon vor Jahren diskutiert.

(Zuruf Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und doch ist offensichtlich so wenig passiert, dass wir uns hier mit einem ganzen Katalog an legitimen familienpolitischen Forderungen beschäftigen.

Natürlich konnte am Anfang dieser Legislaturperiode niemand vorhersehen, dass wir eine Coronakrise und sogar einen Krieg in Europa erleben. Aber von den Ankündigungen der Jamaika-Koalition, Schleswig-Holstein zum familienfreundlichsten Bundesland zu machen, ist auch vor diesem Hintergrund herzlich wenig übrig geblieben.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hallo, zwei Seiten! - Weitere Zurufe FDP)

Deshalb halten wir die im Antrag aufgelisteten Punkte natürlich für sinnvoll.

(Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Gut so!)

Gleichzeitig wird uns damit aber auch deutlich vor Augen geführt, wie viele Baustellen wir im Bereich der Familienpolitik haben. Noch dazu haben wir vom SSW große Sorge, wenn es um die Frage der Finanzierbarkeit geht. Denn wir brauchen die beitragsfreie Kita, wir brauchen den Ausbau der Ganztagsbetreuung oder die Kindergrundsicherung dringender denn je. Und wir wissen, dass gerade Familien unter den Coronabeschränkungen stark gelitten haben und Unterstützung benötigen.

Aber in Berlin wird derzeit sehr viel Geld für andere Dinge ausgegeben. Das ist Geld, das im Zweifel für familienpolitische Maßnahmen fehlt. Deshalb muss die antragstellende SPD vor allem selbst ein Auge drauf haben und dafür sorgen, dass Familie nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern bundesweit im Mittelpunkt steht.

Eins kann ich als Ehemann und Vater von drei kleinen Kindern klar sagen: Der Alltag in der Familie dreht sich seit langer Zeit vor allem um die Frage, wie man möglichst unbeschadet aus der Coronakrise rauskommt. Das gilt für die Kinder, aber auch für die Eltern. Mir fällt es daher unheimlich schwer, diese Debatte losgelöst von Corona zu sehen und zu führen. Fakt ist doch, dass längst erhebliche Schäden in den Familien entstanden sind. Seit einer gefühlten Ewigkeit reden wir davon, dass viele von ihnen am Limit und immer mehr Eltern und Kinder akut belastet sind. Und deshalb ist für uns vom SSW klar, dass Familien nicht nur den im Antrag erwähnten Dreiklang aus Zeit, Geld und Infrastruktur brauchen. Sie brauchen vor allem auch tatkräftige Unterstützung bei der Bewältigung der Folgen der Coronapandemie, und zwar nicht erst im Herbst oder irgendwie nach Kassenlage, sondern hier und jetzt.

Wir halten es für bitter nötig, auch die Effekte der Pandemie in den Blick zu nehmen. Deshalb haben wir die entsprechenden Ergänzungen beantragt. Wir fordern ein echtes Erholungsprogramm für Familien - gerade für die, die keine großen finanziellen Spielräume haben.

Schon vor einem Jahr hat der wissenschaftliche Beirat für Familienfragen der Bundesregierung dringend zu einem Marshallplan und damit zu gezielten Investitionen in Familien geraten. Das, was mit der Familienferienzeit auf Bundesebene läuft, geht zwar in die richtige Richtung, aber es erreicht noch viel zu wenig Menschen. Hier müssen wir auch als Land unseren Teil beitragen und die entsprechende Landesrichtlinie ausweiten.

Insgesamt muss mehr getan und mehr investiert werden, und zwar mit besonderem Augenmerk auf bildungsbenachteiligte Familien und diejenigen, die von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit betroffen sind, aber auch mit Fokus auf Kinder mit Fluchthintergrund und auf Alleinerziehende.

Uns allen dürfte klar sein, dass nicht erst mit dem Krieg erhebliche Herausforderungen auf die öffentlichen Haushalte zukommen. Und doch hoffe ich, dass ich eins deutlich machen konnte: Wir vom SSW sehen den dringenden Bedarf, mehr für Kin-

(Christian Dirschauer)

der, Jugendliche und Familien zu tun. Neben Corona-Aufholprogrammen mit Fokus auf Bildung brauchen wir zeitnah spezifische Erholungsprogramme gerade für besonders belastete Familien. Und wir werden wohl leider auch längerfristig mehr Sozialarbeit und mehr psychologische Beratung brauchen. Es geht also nicht zuletzt darum, unsere soziale Infrastruktur insgesamt zu stärken.

(Unruhe)

Und - ein bisschen Zeit habe ich noch - ich möchte noch einen letzten Punkt aufgreifen, das Thema Kinderkranktage. Kinderkranktage waren ein wichtiger Beitrag, insbesondere zur wirtschaftlichen Absicherung der Familien. Aber es gibt oft auch bei Arbeitgebern ein Missverständnis: Wenn ein Elternteil ein krankes Kind zu Hause betreut, dann ist das keine Erholung. Wenn Sie jetzt klatschen, sind Sie auch der Meinung. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW, SPD und Dennys Bornhöft [FDP])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für den Zusammenschluss der AfD hat der Abgeordnete Volker Schnurrbusch das Wort.

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste aus Ostholstein! Der Wahlkampf hat begonnen, und ein untrügliches Zeichen dafür ist: Die SPD will mit ihrem Antrag Familien in den Mittelpunkt stellen. Doch viele Familien werden ihr Wahlkampfmanöver schnell durchschauen, denn sie wissen, die SPD trägt lange Mitverantwortung für eine kinder- und familienunfreundliche Politik in Deutschland.

Schon in den letzten Coronajahren standen besonders die Kinder nicht im Mittelpunkt. Nein, sie standen an letzter Stelle und werden bis heute drangsaliert. Die völlig verfehlte Energie- und Klimapolitik, die die SPD in Bund und Ländern mitträgt, hat durch extreme Teuerung bei Strom, Heizung und Kraftstoff die Existenznot insbesondere ärmerer Familien in völlig neue Dimensionen getrieben. Dadurch schießen auch die Mietnebenkosten in die Höhe. Und die Reaktion der SPD? - Die gute alte Mietpreisbremse als Rückfall in sozialistische Planwirtschaft. Na toll!

Noch immer sind Familien gegenüber kinderlosen Paaren ungleich gestellt, denn das durchschnittliche Nettoeinkommen von Familien liegt um 21 % unter dem von kinderlosen Paaren, und diese seit Jahren

von allen regierungstragenden Parteien vorangetriebene Politik ist verantwortlich dafür, dass oft beide Elternteile arbeiten müssen. Aus der Möglichkeit zu arbeiten, ist für die Frauen längst eine Pflicht geworden.

Die AfD unterstützt einen beitragsfreien Kindergartenbesuch, um Familie zu entlasten. Zugleich fordern wir aber auch eine gleichwertige Unterstützung für Eltern, die ihre Kinder zu Hause betreuen wollen. Die AfD ist die einzige Partei, die für eine wirkliche Wahlfreiheit in der Kinderbetreuung steht. Damit stehen wir an der Seite der Mehrheit in Deutschland gerade bei den jungen Menschen, denn schon 2019 zeigte die Shell Jugendstudie, dass sich die Befragten im Alter zwischen 12 und 25 Jahren mehrheitlich wünschen, dass in den ersten Lebensjahren des Kindes das Alleinverdiener-Modell vorherrschen soll, wobei - man höre und staune! - der Mann berufstätig und die Frau vorwiegend zu Hause sein soll. Na sowas!

Diese Entscheidung soll nach unserer Auffassung auch später in den Händen der Eltern liegen und nicht vom Staat geregelt werden. Die AfD will Familien deutlich stärken. Deshalb fordern wir ein Willkommensgeld für Neugeborene, die Steuerfreiheit ab dem dritten Kind, ein Landeserziehungsgeld für jedes Kind, eine stärkere Berücksichtigung der Anzahl der Kinder bei der gesetzlichen Rente, zinslose Darlehen für den Erwerb von Wohneigentum, die Abschaffung der Grunderwerbsteuer und einen ermäßigten Mehrwertsteuersatz auf Artikel wie zum Beispiel Schulranzen oder Kinderwagen.

(Beifall Jörg Nobis [AfD])

Wir haben es gehört: Die Familie ist das Fundament jeder Gesellschaft. Das steht zwar auch im Alternativantrag von Jamaika, aber die Politik sieht leider in der Realität anders aus. Die AfD meint, was sie sagt, und sie sagt: Ohne eine Familienpolitik, die den Namen auch verdient, wird die Anzahl der finanziell klammen Familien weiter ansteigen, und es wird weiterhin zu wenige Kinder geben, die den Geburtenrückgang in Deutschland aufhalten. Von dieser Bedrohung unseres Zusammenlebens spricht angesichts von Klimahysterie und Coronapanik kaum noch jemand. Wir tun es heute, und wir werden es auch in der nächsten Legislaturperiode tun. Das versprechen wir Ihnen.

(Beifall Jörg Nobis [AfD] - Zuruf Dennys Bornhöft [FDP])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Wolfgang Baasch.

**Wolfgang Baasch [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Warum so ein Antrag hier und heute? Der Kollege Kalinka hat diese Frage ja auch gestellt. Ja, so etwas ist notwendig hier und heute, denn es geht auch um eine Art Bilanz von familien- und sozialpolitischen Leistungen, die die Jamaika-Koalition in den letzten fünf Jahren auf den Weg gebracht hat. Ich will Ihnen ganz offen sagen: Diese Bilanz ist mehr als nur dürftig, und man kann das an sehr vielen Punkten deutlich machen. Sie alle haben es selbst schon angesprochen.

Ich sage Ihnen erstens: Sie haben die Mietpreisbremse abgeschafft, weil man sie nicht wollte, weil man meinte, man brauche sie nicht. Das war ein ganz einfaches System, um Mieterinnen und Mieter zu entlasten und dafür zu sorgen, dass Wohnraum günstig ist.

(Vereinzelter Beifall SPD - Zuruf FDP)

Zweitens. Das Tarifreugesetz wurde geschliffen, weil man nicht will, dass prekäre Arbeit eingedämmt wird, wobei es ganz eindeutig Familieneinkommen steigern würde, wenn man diese prekäre Arbeit einschränken würde.

(Beifall SPD und SSW)

Ein Sozialbericht wurde vor einigen Monaten vorgelegt, wobei wir fast alle gar nicht mitbekommen haben, dass dieser Sozialbericht auf den Weg gebracht worden ist. Schaut man sich die Bilanz allein dieses Berichts an - die Daten wurden ja berichtet -, so ist die Anzahl der armen Kinder oder der von Armut bedrohten Kinder in Schleswig-Holstein in den letzten Jahren gestiegen. Da braucht man nicht viele Jahre zurückzugehen. Herr Kalinka, schauen Sie doch einmal nach, wer dafür in den letzten fünf Jahren Verantwortung trägt!

Wie will man das Pflegekinderwesen stärken? Es gibt bis heute noch keine Vereinbarung über einen Landesrahmenvertrag Jugendhilfe. Fünf Jahre lang haben Sie das nicht geschafft. Und wie will man das Pflegekinderwesen stärken? Wie will man Familien stärken, wenn man keine gemeinsamen verbindlichen Anforderungen für Schleswig-Holstein formuliert?

Gute Pflege vor Ort: Schleswig-Holstein hat immer noch den höchsten Anteil an stationären Pflegeein-

richtungen bundesweit. Wir haben den höchsten Anteil! Alle haben wir ambulant vor stationär gefordert, nur in den letzten fünf Jahren ist nichts passiert, außer dass der Eigenanteil an Pflegekosten in Schleswig-Holstein weiter steigt, man könnte fast sagen, dass er explosionsartig steigt.

Zur Kitareform: Das ist ein wunderbares Beispiel, Frau Kollegin von Kalben. Haben wir - zumindest ich - im Ausschuss nicht immer wieder auf Inklusion hingewiesen? Gerade für Familien, die besonders belastet sind, findet diese in der Kitareform gar nicht statt. Jetzt wird nachgebessert mit Integrationszentren, mit Inklusionszentren. Aber: Als man die Kitareform auf den Weg gebracht hat, wurde im Grundsatz nichts für behinderte Kinder und deren Familien getan. Es ist also ein ganz schlechtes Beispiel, wenn man die Kitareform als Familienstärkung anführt.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum letzten Satz.

**Wolfgang Baasch [SPD]:**

Mein letzter Satz: Ich glaube, wer Familienpolitik betreiben will, muss Armut bekämpfen, weil Armutsbekämpfung heißt, auch den Einzelnen aus der Stigmatisierung und der Isolation herauszuholen. Genau das wäre eine Aufgabe der Landesregierung. Ich freue mich darauf, dass die nächste dies anpacken wird.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Werner Kalinka.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Diese geharnischte Kritik steht im krassen Gegensatz zu dem Verhalten der SPD, das diese im Sozialausschuss meistens gezeigt hat. Sie hat uns häufig zugestimmt. Ich muss es einmal persönlich sagen: Lieber Kollege Baasch, das ist ein Stück weit zu viel an Attacke angesichts dessen, was wir in den fünf Jahren gehört haben. Ich finde es schade, dass Sie jetzt mit dieser Wahlkampfstimmung auftreten. Die AWO macht ja auch einiges.

(Beifall CDU und FDP)

Zur Mietpreisbremse: Das Hauptproblem ist, dass wir explodierende Baukosten haben und dass die

**(Werner Kalinka)**

Nebenkosten die ganze Zeit über massiv steigen. Das sind die Hauptprobleme, die wir im Mietbereich inzwischen haben. Zum Tariftreuegesetz: Das haben wir doch nur deswegen geändert, weil die Bürokratie überbordend gewesen ist. Das war der wahre Grund. Und für den Mindestlohn sind wir alle gewesen, damals übrigens schon vor anderen.

(Beifall FDP und Johannes Callsen [CDU])

Ein weiterer Punkt: Den Sozialbericht hat der Minister lange angekündigt. Sie hätten das doch jederzeit im Sozialausschuss oder im Landtag zum Thema machen können. Wer hat Sie gehindert? - Niemand. Sie haben gar nichts getan, und hier führen Sie jetzt das große Wort.

(Beifall CDU und FDP)

Es ist schlicht eine Unwahrheit - und es tut mir leid, Ihnen das am Ende der Wahlperiode sagen zu müssen -, dass die Probleme in Kiel in den letzten Jahren entstanden seien. Das Thema der Kinderarmut, das es in vielen Familien gibt, ist viel zu ernst. Es stellt sich als ein langes und durchgängig vorhandenes Problem dar. Vielleicht wurden gerade in den Städten - vielleicht auch bei Ihnen in Lübeck - bisher nicht die Rezepte gefunden, die in der ganzen Sache nötig wären. Das ist sehr schade, aber das ist kein taugliches Mittel, um hier Wahlkampfstimmung zu machen.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Zum Thema Pflegekinder: Unser Hauptproblem ist doch, dass wir nicht so viele Pflegeeltern finden. Aus mancher Stadt wird in ländlichen Räumen nachgefragt: Habt ihr Pflegeeltern für uns? Das ist unser Problem. Wir haben in diesem Bereich nicht genügend Eltern. Auch das ist kein Thema, das dafür taugt, hiermit Wahlkampf machen zu wollen.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Meine Damen und Herren, zum Thema Pflege: Nun werden wir dafür gescholten, dass wir die meisten stationären Pflegeeinrichtungen haben. Man schaue sich diese Dialektik einmal an. Wir werden dafür gescholten, dass wir so viele Plätze haben. Nun verstehe ich gar nichts mehr. Wir haben in Schleswig-Holstein etwa 600.000 Rentner. Keine 5 % davon müssen in einer stationären Pflegeeinrichtung leben. Das ist eine ganz ordentliche Quote, die wir dank der Aufteilung in ambulant und stationär sowie mit Unterstützung der Familien erreicht haben. Insofern müssen wir uns vor Ihnen nicht schämen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Meine Damen und Herren, ein letzter Satz: Zum Thema Barrierefreiheit haben wir in diesem Land in den vergangenen fünf Jahren eine Menge gemacht. Wir haben die Mittel des Fonds zweimal erhöht. Außerdem haben wir eine Reihe von Projekten - schätzungsweise etwa 200 - auf den Weg gebracht. Da werden wir noch mehr tun. Wir haben die Werkstätten weiter gefördert. Wir kümmern uns um die behinderten Mitbürgerinnen und Mitbürger. Wir haben gerade über das Selbstbestimmungsgesetz gesprochen. Lassen Sie mich diesen Kernpunkt einmal ansprechen. Die größte Sorge von Eltern eines behinderten Kindes ist es doch, was mit dem Kind wird, wenn man selbst nicht mehr ist. Das ist die größte Sorge der Eltern.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Deswegen sind sie so sehr darum bemüht, dass wir uns um Wohnraum und eine sichere Zukunft kümmern.

Meine Damen und Herren, ich wollte Ihnen das in der Kürze der Zeit gleich eins zu eins zurückgeben, damit Sie eine gute Erinnerung an den Landtag haben, Herr Kollege Baasch.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Weitere Kurzbeiträge liegen nicht vor. - Dann hat das Wort für die Landesregierung der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin dem Abgeordneten Baasch ausgesprochen dankbar für seinen Beitrag. Ich möchte zwei Punkte herausgreifen, an denen klar werden soll, warum ich ihm so dankbar bin.

Herr Abgeordneter Baasch, ich kann verstehen, dass man bei der Bilanz dieser Landesregierung als Opposition nahezu verzweifelt. Ich kann das verstehen.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**(Minister Dr. Heiner Garg)**

Wenn man aber hier so wortgewaltig Beispiele anführt, sollte man sich trotzdem vergegenwärtigen, dass das möglicherweise auf einen selbst zurückweisen kann. Der Deutsche Bundestag hat im Jahr 1994 die Einführung der Pflegeversicherung beschlossen. Die ersten Leistungen sind im Jahr 1996 geflossen. Sie wollen doch nicht allen Ernstes die Struktur der professionellen Pflege in Schleswig-Holstein aus ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten infrage stellen. Das ist das Ergebnis von über zwei Jahrzehnten sozialdemokratischer Pflegepolitik in Schleswig-Holstein. Das wollen Sie doch nicht ernsthaft am Ende dieser Legislaturperiode kritisieren und sagen, in fünf Jahren Jamaika hätten wir einen Turm an stationären Kapazitäten aufgebaut. Was ist denn das bitte schön für ein Popanz?

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie unsinnig ist das denn? Hier gibt es doch niemanden, der ernsthaft erklären möchte - -

(Wortmeldung Wolfgang Baasch [SPD])

- Nein, ich lasse ausnahmsweise keine Zwischenfrage zu.

Es wird doch wohl niemand erklären wollen, dass wir angesichts der demografischen Entwicklung in Schleswig-Holstein im Zweifel sogar besser für die Zukunft aufgestellt sind als andere Bundesländer. Das würde ich mir gar nicht als Bilanz der vergangenen fünf Jahre zu Eigen machen.

Meine Damen und Herren, die Kitareform ist genau das richtige Beispiel für herausragende familienpolitische Leistungen dieser Koalition, und zwar von allen drei Koalitionspartnern.

(Lachen SPD)

- Bevor Sie sich vor lauter Amüsement nicht halten können, will ich daran erinnern, dass es Familien in Schleswig-Holstein gegeben hat, die für einen achtstündigen Krippenplatz über 800 € bezahlen mussten, aber nicht wegen Jamaika, sondern das war das Ende der Legislaturperiode, in der Sie regiert haben.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Familien zahlen jetzt für die gleiche Acht-Stunden-Betreuung maximal 232 € Das ist Familienentlastung, Herr Abgeordneter Baasch.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich - -

(Wortmeldung Wolfgang Baasch [SPD])

- Nein, auch jetzt lasse ich keine Zwischenfrage zu. Ich möchte jetzt fortfahren, weil ich Ihnen sehr deutlich sagen will: Mit dieser Kitareform wollten wir Beitragssenkungen für Eltern schaffen, aber nicht zulasten der Qualität. Vielmehr wollen beziehungsweise wollten wir beides: bessere Qualität und eine Entlastung der Eltern. Daran halten wir fest.

(Zuruf Wolfgang Baasch [SPD])

Ich bin sehr sicher, dass die Menschen im Land, die davon profitieren, das als Bilanz dieser Regierung mitnehmen und am 8. Mai 2022 entsprechend entscheiden.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu Beginn der Pandemie hat diese Koalition die Familien im Land drei Monate lang von den Kitabeiträgen vollkommen befreit, und zwar unabhängig davon, ob eine Notbetreuung in Anspruch genommen wurde oder nicht. Dafür hat das Land 75 Millionen € zur Verfügung gestellt.

(Serpil Midyatli [SPD]: Haben wir gern gemacht!)

- Na ja, Sie allein hätten es nicht machen können. Dafür braucht es immer noch Mehrheiten. Ich glaube, an den Mehrheiten waren auch andere beteiligt, liebe Frau Oppositionsführerin. Insofern ist es nicht falsch, was ich hier gerade vortrage.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anfang des Jahres 2021 hat das Land erneut die Beiträge der Eltern übernommen. Dafür wurden weitere 32,5 Millionen € bereitgestellt. Außerdem haben wir die Beiträge erstattet, wenn es abhängig vom Infektionsgeschehen in einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten Betretungsverbote gab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um Familien einfache und unkomplizierte Unterstützung für eine frühe Förderung zukommen zu lassen, sind Familienzentren eine ganz wichtige Institution. Im Rahmen der entsprechenden Förderprogramme haben wir dafür gesorgt, die Fördermittel aus der Flüchtlingskrise 2016 zu verstetigen und diese ab 2018 zusätzlich um 1 Million € zu erhöhen. Mit 5,5 Millionen € haben wir die Mittel damit mehr als verdoppelt.



(Minister Dr. Heiner Garg)

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Aktuell werden 140 Familienzentren vom Land gefördert. Darüber hinaus setzen wir uns nachhaltig für eine landesbezogene Förderung von Angeboten der Familienbildung und der frühen Hilfen ein. Für Angebote der Familienbildung sind die zur Verfügung stehenden Gelder in dieser Legislaturperiode ganz erheblich erhöht und die Förderstrukturen vereinfacht worden. Strukturen und Angebote der frühen Hilfe fördern wir im Rahmen der gleichnamigen Bundesstiftung mit etwa 1,5 Millionen € jährlich.

Wir haben im Zuge der Coronakrise weitere zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt. So sind im Rahmen eines Corona-Sonderprogramms für Jugend- und Familienbildung und Erholung für die Jahre 2020 und 2021 Landesmittel in Höhe von 10 Millionen € zur Verfügung gestellt worden. Darüber hinaus haben wir eine Richtlinie zur Förderung der sozialen Infrastruktur für das Jahr 2021 aufgelegt. Daraus haben wir digitale Angebote von anerkannten Trägern der freien Jugendhilfe gefördert. Mit dem Aktionsprogramm des Bundes „Aufholen nach Corona“ hat das Land für die Jahre 2021 und 2022 insgesamt knapp 1,5 Millionen € zusätzlich zur Weiterleitung an die Kommunen erhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auf Bundesebene haben wir uns dafür eingesetzt, dass die pandemiebedingte Erweiterung des Kinderkrankengeldes für gesetzlich krankenversicherte Eltern je gesetzlich krankenversichertes Kind auf 30 Arbeitstage und bei Alleinerziehenden auf 60 Tage über den 19. März 2022 hinaus verlängert wird, und zwar erfolgreich.

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dies hat der Bund getan. Die Sonderregelung gilt bis zum 23. September 2022. Mit der Anpassung der Anspruchsvoraussetzungen hat der Bund auch jenen Eltern den Bezug von Kinderkrankengeld ermöglicht, die ihre Kinder beispielsweise wegen der Schließung einer Einrichtung zu Hause betreuen müssen. Das ist notwendig, und das ist auch richtig.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend zu einem Punkt kommen, der genauso wichtig ist wie das Kümmern und das Einsetzen für die jüngsten Familienmitglieder, also für die jüngsten Schleswig-Holsteinerinnen und

Schleswig-Holsteiner. Das ist nämlich der Einsatz für diejenigen Menschen, die ihre pflegebedürftigen Angehörigen betreuen und pflegen. Selbstverständlich hat diese Landesregierung auch diese Menschen im Blick.

Wir haben nicht nur mit der völligen Schulgeldfreiheit in den Pflegeberufen gleich zu Beginn der Legislaturperiode dafür gesorgt, dass sich mehr Menschen für den Pflegeberuf entscheiden können, sondern auch mit der raschen und komplikationslosen Umsetzung der generalistischen Ausbildung in den Pflegeberufen. Auch das hat diese Landesregierung sehr reibungslos mit allen Beteiligten auf den Weg gebracht.

(Vereinzelter Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stellen fest, dass es alle Beteiligten gemeinsam geschafft haben, also Kassen, Land und Kommunen, dass es auch in Flensburg nun einen Pflegestützpunkt gibt. Das ist wichtig, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir stellen weiterhin 10 Millionen € an Haushaltsmitteln für den bedarfsgerechten Ausbau der Kurzzeitpflege zur Verfügung.

Die entsprechende Richtlinie ist von mir bereits unterzeichnet.

Im Übrigen will ich noch etwas sagen, was mir auch besonders am Herzen lag. Wir haben es gemeinsam mit Hamburg geschafft, eine Initiative auf den Weg zu bringen - sie hat ja im Koalitionsvertrag ihren Niederschlag gefunden, Frau Oppositionsführerin -, nämlich dass die Eigenanteile der Menschen bei den Pflegekosten in den stationären Einrichtungen gedeckelt werden.

Das ist eine gute Perspektive; hieran waren übrigens alle drei Partnerinnen und Partner beteiligt.

(Beifall Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, angesichts dieser familienpolitischen Bilanz dieser Landesregierung sage ich sehr deutlich danke an die Koalitionsfraktionen. Das war ein Gemeinschaftswerk; das haben wir gemeinsam geschafft, und ich glaube, Jamaika hat gezeigt, wie wichtig Familienpolitik ist und dass man Familienpolitik in dieser Konstellation richtig gut machen kann.

Alles andere nehme ich zur Kenntnis. Am 8. Mai 2022 entscheiden die Bürgerinnen und Bürger, und ich bin angesichts dieser Bilanz zuversichtlich bei

(Minister Dr. Heiner Garg)

der Frage, wie diese Entscheidung ausfallen wird. - Danke schön.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 4 Minuten überzogen. Diese Redezeit steht jetzt allen Fraktionen zur Verfügung. - Ich sehe jedoch nicht, dass davon Gebrauch gemacht werden soll.

(Zurufe)

- War das eine Meldung, oder war das etwas anderes? - Es war etwas anderes, gut. Dann liegen weitere Wortmeldungen nicht vor, und ich schließe die Beratung.

(Zurufe - Glocke Präsidentin)

Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen. Ich lasse also zunächst über den Alternativantrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD, Drucksache 19/3769, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der AfD mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, SSW und des fraktionslosen Abgeordneten Dr. Brodehl abgelehnt.

Ich lasse dann über den Änderungsantrag der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3766, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD und des fraktionslosen Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen des SSW bei Enthaltung der SPD abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3738. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der SPD und des SSW abgelehnt.

Ich lasse abstimmen über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3764. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und des fraktionslosen Abgeordneten Dr. Brodehl gegen die Stimmen von

SPD und AfD bei Enthaltung des SSW angenommen. - Danke schön.

Ich rufe Tagesordnungspunkte 23 und 67 auf:

**Gemeinsame Beratung**

**a) Endlich ökonomische Gleichstellung von Frauen und Männern schaffen!**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3639

**Chancengleichheit und Gleichstellung von Frauen und Männern schnellstmöglich erreichen**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3666

**b) Strategie für das Land Schleswig-Holstein zur Gleichstellung von Frauen und Männern**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3699

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Dann erteile ich das Wort zum Bericht unter b) der Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung, Dr. Sabine Sütterlin-Waack.

**Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Das Thema Gleichstellung begleitet mich schon mein ganzes Leben, von meinen ersten Arbeitsjahren im Einzelhandel über die Zeit als Rechtsanwältin - in dieser Zeit habe ich mich sehr viel mit Familienrecht beschäftigt - bis heute. Als Innen- und Gleichstellungministerin ist es mir ein persönliches Anliegen, die Gleichstellung von Frauen energisch voranzutreiben. Das Ziel lautet, nicht nur die rechtliche, sondern auch die tatsächliche Gleichstellung von Frauen zu erreichen. Denn die Hälfte der Bevölkerung sind Frauen - und die andere Hälfte wäre ohne sie nicht auf der Welt.

(Heiterkeit - Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Um die tatsächliche Gleichstellung zu erreichen, sind wir alle gefordert: Politik, Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft. Deshalb haben wir uns in den letzten Jahren mit Akteurinnen und Akteuren aus

**(Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack)**

allen Bereichen gemeinsam auf den Weg gemacht. Gemeinsam haben wir mit vereinten Kräften eine neue Gleichstellungsstrategie erarbeitet. Das erklärte Ziel unserer Strategie ist, dass die Gleichstellung in allen Politikbereichen umgesetzt wird. Deswegen spricht die Strategie mit ihren Zielen und Maßnahmen alle Ressorts an.

Um ein Schlaglicht auf die Inhalte zu werfen, habe ich mir einige Punkte beispielhaft herausgesucht und will Ihnen diese kurz vortragen.

Erstens: Mit einer Vereinbarung für flexible Arbeitsformen schaffen wir für alle Beschäftigten in der Landesverwaltung einheitliche Rahmenbedingungen bezüglich der Möglichkeit, die Arbeitszeit individuell durch Arbeiten von zu Hause zu gestalten. Den Arbeitszeitrahmen haben wir dazu bereits ab Januar 2022 von 6 bis 21 Uhr geöffnet. Das ist besonders für Familien mit Kindern hilfreich. Die Väter oder Mütter können ihre Arbeitszeit an ihr Familienleben anpassen, ohne dienstliche Nachteile zu haben.

Zweitens: Wir schaffen zusätzliche Möglichkeiten, um Führungskräfte in Teilzeit zu entlasten. Dazu setzen wir Anreize für starke Stellvertretungen. Die Möglichkeit der Reduzierung von Arbeitszeit auf Führungsebene soll mittelfristig zu einer Selbstverständlichkeit werden.

Drittens: Gemeinsam mit dem Unternehmensverband Nord erarbeiten wir als Landesregierung Vorschläge, wie Teilzeitausbildungsangebote in Unternehmen modellhaft ausgestaltet und umgesetzt werden können. Unser Ziel ist, diese Methode in der Privatwirtschaft bekannt zu machen.

Viertens: Um Frauen im Bereich der Medizin gleiche Chancen zu ermöglichen, bieten wir über das UKSH ein Mentoringprogramm für Ärztinnen und Zahnmedizinerinnen an.

(Beifall Katja Rathje-Hoffmann [CDU] und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Hierzu kommen ein kostenfreies Speedcoaching und eine Fortbildung für die Ausbildung von Ärztinnen während der Schwangerschaft, denn keine Frau soll durch eine Schwangerschaft Nachteile haben.

Fünftens: Frauen sollen in politischen Gremien künftig so stark vertreten sein wie Männer. Um das zu erreichen, finanzieren wir über das MILIG eine landesweite Kampagne des Landesfrauenrats. Wir wollen für mehr Frauen in der Politik werben.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und Anita Klahn [FDP])

Wir wollen Frauen ermutigen und ihnen zeigen, dass wir sie in der Politik brauchen - ihre Kompetenz, ihr Fachwissen, ihren Blick auf die Dinge. Ich weiß, dass der Einstieg in die Politik manchmal nicht so leicht ist. Aber es muss endlich selbstverständlich sein, dass 50 % der Bevölkerung auch 50 % der Macht haben. - Danke schön.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Raudies das Wort.

(Zurufe)

**Beate Raudies [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu Weihnachten habe ich im vergangenen Jahr ein Buch geschenkt bekommen. Es erzählt die Geschichten von Parlamentarierinnen in der Bonner Republik, von ihrem Kampf um Gleichberechtigung. Es war spannend zu lesen, was Rita Süsmuth, Annemarie Renger, Petra Kelly oder Hildgard Hamm-Brücher dort im Wasserwerk und vorher im Bundestag alles ertragen und erdulden mussten. Ihr wisst, von welchem Buch ich rede.

Wenn ich mich heute hier im Haus umgucke, sehe ich, dass fast alle Fraktionen beim Thema Gleichberechtigung Schritte vorwärts gemacht haben. Zwar sind wir von der Parität noch weit entfernt, und der Weg zur gesetzlichen Regelung wird schwieriger als gedacht, aber inzwischen gibt es zahlreiche Ministerpräsidentinnen - ab Sonntag eine mehr -, Ministerinnen und Bürgermeisterinnen. Sogar eine Bundeskanzlerin hatten wir. Verbesserte gesellschaftliche Rahmenbedingungen, zum Beispiel der Ausbau der Kinderbetreuung, haben dazu beigetragen, dass Frauen auch bei Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen und sozialer Absicherung im Alter aufholen konnten.

Also alles gut? - Nicht wirklich. Der Blick in die Lebensrealität vieler Frauen in Deutschland zeigt uns ein anderes Bild. Die durchschnittliche berufliche, wirtschaftliche und soziale Situation von Frauen ist weiterhin oft schlechter als die von Männern. Die Pandemie hat dabei wie ein Brennglas gewirkt und bestehende Ungleichheiten noch einmal brutal in den Fokus gestellt. Verschiedene Studien zeigen, dass Frauen in Zeiten von Lockdowns, Kitaschlie-

**(Beate Raudies)**

lungen, Quarantäne und Homeschooling deutlich häufiger als Männer ihre Erwerbsarbeit reduziert haben. Wir sind von einer Arbeitsteilung von zwei Drittel für die Frauen zu einem Drittel für die Männer inzwischen bei einem Fünftel für die Männer und vier Fünftel für die Frauen angekommen.

Zu viele Frauen arbeiten in prekären Beschäftigungsverhältnissen in gesellschaftlich relevanten, aber deshalb unterbezahlten Berufen. Zwar ist der Equal-Pay-Day in diesem Jahr auf den 7. März vorgezogen. Die Lohnlücke besteht aber weiter. In Schleswig-Holstein beträgt der Verdienstunterschied immer noch rund 12 %. Richtig schockiert hat mich, dass der Unterschied in Hamburg mit 21 % sogar noch höher lag. Diese Ungleichheit bei den Löhnen ist nicht länger hinnehmbar.

(Beifall SPD, Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Sie hat Auswirkungen auf das gesamte Leben von Frauen. Weniger Lohn heißt geringere Chancen auf eine eigenständige Existenzsicherung. Weniger Lohn heißt aber auch eine niedrigere Rente und ein erhöhtes Armutsrisiko im Alter. Denn noch deutlich gravierender als der Gender-Pay-Gap ist die Lücke bei der Absicherung im Alter. Nimmt man gesetzliche Rente, betriebliche und private Alterssicherung zusammen, beziehen Frauen durchschnittlich ein um 49 % niedrigeres Alterseinkommen als die Männer, also nur die Hälfte. Das finde ich skandalös. Das müssen wir einfach ändern.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Die Wahrscheinlichkeit, von niedrigen Löhnen betroffen zu sein, ist in Deutschland für Frauen doppelt so hoch wie für Männer. Geringes Qualifikationsniveau, befristete Arbeitsverhältnisse, Migrationsgeschichte sowie die - wir sprachen gerade davon: meist familienbedingte - Teilzeit erhöhen das Risiko deutlich. Laut einer aktuellen Studie des WSI vom Januar 2022 zum unteren Entgeltbereich arbeiten 25,4 % der beschäftigten Frauen im Niedriglohnssektor, also ein Viertel all derjenigen, die arbeiten. Bei den Männern sind es nur 15,4 %.

Deswegen ist es gut und wichtig, dass die Bundesregierung die Erhöhung des Mindestlohns auf 12 € auf den Weg gebracht hat. Frauen haben bereits und werden von diesem höheren Mindestlohn überdurchschnittlich profitieren, insbesondere, wenn sie in Teilzeit arbeiten oder einen befristeten Arbeitsvertrag haben, und weil sie viel häufiger in kleineren Betrieben ohne Tarifbindung arbeiten.

Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist es auch nicht egal, ob die Kita kostenlos ist.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, wir müssen diese Lohnlücke schließen. Hilfreich wäre da eine Landesgleichstellungsstrategie, die ihren Namen auch verdient, Frau Ministerin: eine Strategie, die klare Ziele für die Gleichstellung definiert und Maßnahmen nennt, wie diese erreicht werden können, und zwar nicht nur im öffentlichen Dienst, sondern in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Ganz abgesehen davon, dass für die Umsetzung und Evaluation dieser Strategie personelle und finanzielle Ressourcen notwendig sind, und zwar mehr als die 200.000 € die Sie im Haushalt bereitgestellt haben.

Vor allem sollten wir als Land alle negativen Anreize vermeiden, die bei Frauen zu einer Entscheidung gegen Berufstätigkeit führen und damit gegen den Erwerb eigener Ansprüche in der Altersversorgung. Mit dem Gesetz zur angemessenen Alimentation der Beamtinnen und Beamten haben wir gestern genau das Gegenteil getan.

Die Forderung nach Entgeltgleichheit - oder kurz gesagt: gleicher Lohn für gleiche Arbeit - beschäftigt uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten seit mehr als 100 Jahren. Darum finde ich es haarsträubend, dass Frauen in Deutschland im Durchschnitt immer noch viel weniger verdienen als Männer. Das können und wollen wir nicht länger hinnehmen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann das Wort.

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Gleichstellung der Geschlechter auf allen gesellschaftlichen Ebenen, vor allem in der Politik, ist die Querschnittsaufgabe von uns allen. Hier ergeben sich die Handlungsbedarfe natürlich auch für die Landesbehörden. Um sich ein umfangreiches Bild machen zu können, bietet sich hier ein Blick in die Strategie für das Land Schleswig-Holstein zur Gleichstellung von Frauen und Männern an. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack, ihrem Haus und Team für diesen aufschlussreichen und hervorragenden Bericht bedanken.

**(Katja Rathje-Hoffmann)**

(Beifall CDU und FDP)

Wir müssen aufhören, in typischen Rollenbildern zu denken, und uns auf das Ziel konzentrieren, gleiche Chancen und gleiche Rechte für Frauen und Männer zu erreichen. Dabei sind wir in den letzten Jahren schon einige Schritte vorangekommen und haben auch schon einiges erreicht, wie zum Beispiel im öffentlichen Dienst, das ist immer ein Vorbild. Der allgemeine Verdienstabstand, der Gender-Pay-Gap, von 12 % in Schleswig-Holstein ist geringer und besser als im Bundesdurchschnitt. Damit wollen und dürfen wir uns aber nicht zufriedengeben. Wir wollen unser Ziel weiterverfolgen, und das ist die völlige Gleichstellung von Frauen und Männern in allen gesellschaftlichen Bereichen.

(Beifall CDU und Beate Raudies [SPD])

Hierbei muss die Bundesregierung auch wie in Schleswig-Holstein handeln. Wir können nicht Jahr für Jahr beweinen, dass sich die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen nur schneckenhaft schließt. Hier ist der Bundesgesetzgeber gefragt, entsprechende Maßnahmen auf den Weg zu bringen, die dazu beitragen, diese Lohnlücke zu schließen.

Dazu gehört unserer Meinung nach auch, Familien besser zu unterstützen. Erfolgreiche Maßnahmen wie die Erhöhung der Zahl der Kinderkrankentage sind sehr hilfreich und unterstützen die Familien direkt. Ein weiterer wichtiger Punkt wäre aus meiner Sicht die Modifikation des Elterngeldes, das ja eine wahre Erfolgsgeschichte ist. Ich glaube, es war Frau von der Leyen. Hier wollen wir gern eine Anpassung an die modernen Familienrealitäten erreichen. Hier wird der Wunsch der Eltern laut, die Elterngeldmonate gerechter zwischen Frauen und Männern aufzuteilen. Es muss einfach mehr Vätermomente geben.

Das eigentliche A und O der Chancengleichheit ist aus unserer Sicht die Verbesserung der Möglichkeiten in der Kitakinderbetreuung. Auch hier haben wir mit der Kitareform bei uns in Schleswig-Holstein bereits eine Menge auf den Weg gebracht, und das war auch dringend notwendig. Eltern und Kommunen werden entlastet und die Betreuungsqualität verbessert: in den Kitas und in der Kindertagespflege. Gedeckelte Kitabeiträge, die freie Platzwahl und eine einheitliche Sozialstaffel sowie Geschwisterermäßigung helfen den Eltern ganz konkret, insbesondere den Alleinerziehenden, zumeist ja Frauen. Sie bewältigen dadurch ihren Alltag besser.

Diese große Zielgruppe zu entlasten, ist auch Aufgabe des Bundes. Die Besteuerung von Alleinerzie-

henden und Familien muss kontinuierlich und wirklich regelmäßig angepasst werden. Regelmäßige Anreize, die wirklich gerecht sind, brauchen wir auch in der Pflege von Angehörigen. Ich bin gespannt auf die angekündigte Initiative des Bundes. Wir wissen: Familienpflegezeit ist verdammt harte Arbeit.

Zudem brauchen wir flexible Ausbildungs- und Qualifizierungsprogramme für Frauen. Die Aus- und Fortbildung in Teilzeit war und ist hier ein wirklich erprobtes und probates Mittel einer modernen und guten Frauenförderung.

Teilzeitarbeit braucht mehr Akzeptanz. Zu guter Letzt müssen wir dafür Sorge tragen, die Gesundheit von Frauen und Männern zu erhalten. Deswegen müssen wir alle verfügbaren Potenziale nutzen, und ganz besonders wollen wir die Gendermedizin stärken; denn Frauen sind anders krank als Männer. Frauen zeigen bei Erkrankungen oftmals andere Symptome als Männer. Meine Damen und Herren, da ist noch viel zu tun. Aber ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Wir wollen Kurs halten. - Ich sage herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abgeordnete Aminata Touré das Wort.

**Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf der Tribüne! Frauen verdienen weniger. Das ist nicht nur ein Gefühl, sondern eine Tatsache. Es gibt genügend Zahlen und Daten, die das beweisen wie beispielsweise der Gender-Pay-Gap. Gründe dafür sind zum Beispiel die schlechtere Bezahlung vor allem in den Frauenberufen, mehr Teilzeit und häufige Auszeiten wegen der Familie. Frauen arbeiten dreimal häufiger als Männer in Teilzeit, und während ihres Lebens sind Frauen fast doppelt so lange wie Männer ohne bezahlte Arbeit. Aber auch bei gleicher Befähigung und gleicher Leistung bekommen Frauen weniger Geld. Hier spielen die eben genannten Effekte keine Rolle. Sie sind herausgerechnet. Gleicher Job, anderes Gehalt, der sogenannte bereinigte Gender-Pay-Gap.

Wer weniger verdient, zahlt weniger in die Rentenkasse ein; wer häufiger und länger aus dem Job raus ist, ebenfalls. Das ist auch der Grund, weshalb Frauen bei der Alterssicherung draufzahlen, der so-

(Aminata Touré)

genannte Gender-Pension-Gap. Er lag 2019 bei unfassbaren 49 %. Frauen haben deshalb auch ein höheres Armutsrisiko als Männer. Das ist ungerecht und vor allem falsch. Frauen arbeiten nicht weniger als Männer, aber anders. Care-Arbeit wird schlechter bezahlt, Familienarbeit wird gar nicht bezahlt. Viele Frauen halten auch 2022 den Familienvätern den Rücken frei und haben deshalb selber das Nachsehen.

Mädchen haben in der Schule schon lange mit den Jungen gleichgezogen und sie sogar überholt. Auch in Ausbildung und Studium haben Frauen die Nase weit vorne. Aber wenn es um den Meister, die Dissertation oder die Chefinnenposition geht, werden sie abgehängt. Auf dem Arbeitsmarkt gibt es keine wirkliche Gleichstellung. Die bisherigen Maßnahmen haben zwar einiges erreicht, am Ziel sind wir hingegen noch lange nicht.

Dass Frauen ökonomisch nicht gleichgestellt sind, hat viele Gründe. Um das zu ändern, müssen wir an vielen Stellschrauben drehen. Die Ampel in Berlin hat sich eine ganze Menge vorgenommen, und ich bin froh, dass ich an diesen Verhandlungen teilnehmen konnte. Sie will das Thema ökonomische Gleichstellung ernsthaft angehen. All diese Maßnahmen werden uns voranbringen: die Weiterentwicklung des Entgelttransparenzgesetzes, die Stärkung der Durchsetzung von individuellen Rechten der Arbeitnehmerinnen, die Verlängerung des elternzeitbedingten Kündigungsschutzes, der Ausbau des Ganztagsangebots, die Weiterentwicklung der Familienbesteuerung, die Einführung der Kindergrundsicherung, die Stärkung der Pflege- und Familienzeitgesetze.

Wir wollen, dass Schleswig-Holstein seinen Teil zur Umsetzung beiträgt. Wir werden auf Bundesebene und im Bundesrat dafür Sorge tragen müssen, dass die Maßnahmen umgesetzt werden. Das, was wir hier im Land tun können, müssen wir auch tun. Deshalb danke ich der Ministerin für die Vorstellung der Gleichstellungsstrategie. Ich glaube, das ist ein Beitrag, den wir leisten können. Aber, ehrlich gesagt, finde ich, neben all diesen politischen Maßnahmen, die wir diskutieren - vom Gender-Pay-Gap über all die Punkte, über die wir gesprochen haben -, braucht es trotzdem noch eine weitere Maßnahme, und das ist das Umdenken in diesem politischen Bereich. Ich habe immer wieder den Eindruck, gerade wenn ich an den politischen Bereich denke, dass wir immer wieder diskutieren, wie man vor allem gerade Frauen motivieren kann, in den politischen Bereich hineinzugehen, ganz so, als würde es nicht genügend Frauen geben, Frauen un-

terschiedlichen Alters, unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, die Ambition und Lust haben, das zu machen.

Zur Ehrlichkeit gehört jedoch dazu, dass wir, wenn wir über diese Themen sprechen, auch darüber reden müssen, dass es eben auch Männer braucht, die zurücktreten, die sagen, wir haben Lust, Frauen das zu ermöglichen; denn Sie alle werden es in Ihren Parteien erleben - auch jeder Mensch, der auch nur einen Tag in der Politik verbringt -, dass es eben auch jemanden braucht, der Platz macht, weil die Geschichte zeigt: Es hat nie an Frauen gefehlt, sondern es hat immer an Strukturen gefehlt, die durchlässig waren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

Wenn man die Themenbereiche ökonomische Gleichstellung, aber auch Gleichstellungsstrategie und -politik zusammendenkt, muss auch berücksichtigt werden, dass es natürlich einen Zusammenhang gibt, was die Frage der Unabhängigkeit von Frauen und die ökonomische Ungleichstellung angeht; denn immer dann, wenn Frauen nicht ökonomisch unabhängig sind, erleben wir es, wenn wir uns den Bereich der Sicherheitspolitik angucken, dass Frauen Gewalt erfahren, weil sie in Abhängigkeiten sind und nicht die Möglichkeit haben, sich aus diesen Beziehungen zu lösen. Das mag für einige ein bisschen banal klingen, und man denkt dann immer wieder: Dann soll die Frau sich doch aus dieser Beziehung lösen. - Aber eine Frauenhausmitarbeiterin erzählte mir einmal, dass es im Schnitt sieben Jahre braucht, bis sich eine Frau aus einer gewaltvollen Beziehung löst, und ein wesentlicher Faktor ist eben die ökonomische Abhängigkeit. Es mag etwas anderes sein, wenn eine Frau noch keine Kinder hat. Aber das gilt spätestens dann, wenn die Frauen in Abhängigkeit sind, weil es gemeinsame Kinder gibt.

Ich glaube auch, den gesamten Bereich der Sicherheitspolitik und der Innenpolitik, auf Bundesebene auch die Außenpolitik, aus einer feministischen Perspektive zu betrachten, ist kein Selbstläufer oder kein Selbstzweck. Vielmehr geht es darum, immer zu berücksichtigen, wie die Situation und die Erfahrungsberichte von Frauen sind und wie man dort draufblicken muss; denn gerade dann, wenn Politik männlich dominiert ist, ist die Perspektive von politischen Maßnahmen und Entscheidungsprozessen immer eine, die Frauen nicht gleichermaßen berücksichtigt. Deshalb braucht es diese Ansätze, in der Innenpolitik, Außenpolitik und in vielen anderen Bereichen auch feministisch zu denken.

(Aminata Touré)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Zu guter Letzt ist mir Folgendes wichtig: Was die Gleichstellungspolitik und die Gleichstellung von Geschlechtern angeht, habe ich den Eindruck, dass wir diese Diskussion in den letzten Jahren und auch Jahrzehnten immer wieder ein Stück weit darauf verkürzt haben, Frauen in Chefinnenpositionen zu bringen. Natürlich ist das ein wesentlicher und elementarer Bestandteil von Gleichstellungspolitik. Aber ich glaube, es bringt keiner Reinigungsfrau oder irgendeiner anderen Frau, die in einem anderen Bereich arbeitet und weniger Kohle verdient, etwas, wenn eine Frau an der Spitze ist, die sich nicht gleichzeitig auch für gleichstellungspolitische Maßnahmen einsetzt.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Ende.

**Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Was es eben braucht, ist beides: Es braucht einerseits eine weibliche Führungsposition, aber es braucht auch das Mitdenken der unterschiedlichen ökonomischen Realitäten von Frauen. Außerdem braucht es die Berücksichtigung der unterschiedlichen Hintergründe, die Frauen haben, -

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Ende.

**Aminata Touré [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

- um gleichstellungspolitisch tatsächlich voranzukommen. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die FDP-Fraktion hat jetzt die Abgeordnete Anita Klahn das Wort.

**Anita Klahn [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Ich verweise auf den Vertrag der Ampelkoalition.“ - Liest man den Antrag der SPD, kann man das durchaus ausrufen. Ich begrüße für die schleswig-holsteinischen Freien Demokraten, dass sich die Ampelkoalition, zu der wir ja gehören, zu dem Ziel bekennt, dass die Gleichstellung von Frauen und Männern in diesem Jahrzehnt erreicht

werden muss. In der Jamaika-Koalition sind wir allerdings ein Stück weiter; denn wir haben formuliert, dass es darum geht, die Ziele der Chancengleichheit und Gleichstellung von Frauen so schnell wie möglich zu erreichen.

Als Freie Demokraten unterstützen wir es, dass die ressortübergreifende Gleichstellungsstrategie des Bundes weiterzuentwickeln ist. Wir begrüßen ganz besonders den Aspekt, dass zukünftige Gleichstellungspolitik auch Männer- und Jungenpolitik umfasst. Es ist richtig, dass dieses Ziel schwerpunktmäßig von der Bundesregierung vorgebracht werden muss. Wir werden natürlich von Landesseite diese Vorhaben unterstützen, wenn sie für unser Land richtig sind.

Meine Damen und Herren, die Gleichstellung zwischen den Geschlechtern beginnt doch in unser aller Köpfe, und sie endet in Gesetzen und Lebensrealitäten. So wurde 1994 das Grundgesetz durch die Einführung des Artikel 3 Absatz 2 Satz 2 ergänzt. Hier heißt es seitdem:

„Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Dieses Ziel teile ich als Freie Demokratin und Mitglied des Schleswig-Holsteinischen Landtags uneingeschränkt.

Wie auch der fünfte Bericht zur Durchführung des Gesetzes zur Gleichstellung der Frauen im öffentlichen Dienst aufgezeigt hat, haben wir in Schleswig-Holstein unsere Hausaufgaben gemacht. In der Justiz haben wir einen erfreulich hohen Frauenanteil von 83,3 %, und vier von fünf Behördenleitungen innerhalb der oberen Landesgerichte sind Frauen. Das ist ein Erfolg. An anderen Stellen ist noch deutlich Luft nach oben.

Ein ganz wichtiger Baustein in der Diskussion um Gleichstellung ist für Jungen und Mädchen gleichermaßen die gute schulische Bildung und im Anschluss eine fundierte berufliche Ausbildung. Es ist wichtig, dass junge Menschen vorurteilsfrei von tradierten Rollenbildern abweichen können, dass sie ihre eigenen Kompetenzen, Interessen und Fähigkeiten entwickeln können.

(Beifall Katja Rathje-Hoffmann [CDU])

Denn trotz aller Erfolge im beruflichen Kontext der Gleichstellung finden wir in den Care-Berufen leider immer noch viel weniger Männer als Frauen. In den gut bezahlten, zukunfts-gestaltenden MINT-Berufen, in der Gründerszene sowie in Führungsposi-

**(Anita Klahn)**

tionen dominieren weiterhin Männer, obwohl es gut ausgebildete Frauen gibt. Und ja, typische Frauenberufe müssen entgelttechnisch evaluiert werden. Was ist uns Care-Arbeit wert?

Nun widerspricht es mir als Freier Demokratin natürlich, anderen Menschen ein Lebensmuster vorzuschreiben. Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch das Recht hat, sein Leben frei zu gestalten. Politik kann und muss aber die Rahmenbedingungen dafür schaffen.

(Vereinzelter Beifall FDP und CDU)

Die redundante Forderung der SPD nach ökonomischer Gleichstellung geht an dem eigentlichen Problem vorbei. Erstens gibt es für gleichwertige Arbeit gleiche Entlohnung; alles andere wäre juristisch angreifbar. Tarifverträge und Gewerkschaften sind an dieser Stelle gefragt und engagiert, und die möchte ich nicht entwerten.

(Beifall FDP - Beate Raudies [SPD]: Ein Appell für Tarifbindung!)

- Im Zusammenhang mit den Pflegeberufen und ihrer Entlohnung haben wir Liberale mehr mit den Gewerkschaften zusammengearbeitet, als Sie es seinerzeit getan haben.

(Beifall FDP und CDU)

Zweitens werden selbst in den Erläuterungen zum Entgelttransparenzgesetz unter anderem strukturelle Faktoren, erwerbsbiografische Unterschiede, geschlechterspezifische Berufswahlen und schlechtere Bezahlung typischer Frauenberufe als Ursachen von Entgeltlücken genannt.

Nach wie vor ist die Phase der Familienplanung für Frauen - zunehmend auch für Männer - ein Knick in ihrer Erwerbsbiografie und führt zu Einkommenseinbußen bis in das Rentenalter.

An dieser Stelle möchte ich an die Wirtschaft den Appell starten: Es muss möglich sein, dass Frauen Chancen bekommen. Es kann nicht sein, dass man, nur weil Frauen bis Ende 30 in der Gefahr stehen, schwanger zu werden und Erziehungsarbeit zu leisten, lieber den jungen Mann nimmt. Es kann nicht sein, dass man Frauen über 50 nicht mehr einstellt, weil sie ja schon so alt seien, so lange raus seien und Erziehungszeiten wahrgenommen hätten, und man lieber den jungen Mann weiter fördert.

Das mag ein klischeehaftes Vorurteil sein, aber das ist leider auch immer noch die Lebensrealität. An dieser Stelle appelliere ich an alle: Hier können und müssen wir viel tun.

(Vereinzelter Beifall FDP und CDU)

Noch eines, weil auch das angesprochen wurde - das ist dann auch mein letzter Satz -: Solange wir Frauen akzeptieren, dass von Männern bestimmte Quoten durchgesetzt werden, haben wir irgendwo einen Fehler in unserem Denkmuster. - Vielen Dank.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat jetzt die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

**Jette Waldinger-Thiering [SSW]:**

Sehr geehrte Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In der letzten Plenartagung wurde dieses Thema abgesetzt, zur heutigen Debatte liegt inzwischen die Gleichstellungsstrategie der Landesregierung vor. Ich bedanke mich bei der Ministerin, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Bericht, der im Vorwort den Status quo treffend zusammenfasst: In puncto Gleichstellung haben wir in den letzten Jahren einiges erreicht, aber - das haben auch meine Vorrednerinnen schon gesagt - es gibt immer noch viel zu tun.

Ich danke der SPD-Fraktion dafür, dass sie das Thema mit ihrem Antrag erneut auf die Tagesordnung gesetzt hat, und auch der Jamaika-Koalition für ihren Alternativantrag. Beide Anträge zielen im ersten Punkt auf die geschlechtsspezifische Lohnlücke ab. Jahr für Jahr zeigt der Equal Pay Day auf, dass diese auch in Deutschland noch immer zum Alltag gehört. Natürlich spielen hier verschiedene Faktoren eine Rolle, und wir haben in den letzten Jahren auch schon Fortschritte erreicht, aber am Ziel sind wir noch lange nicht.

Apropos: Was ist eigentlich aus der Idee geworden, das isländische Modell zur Entgeltgerechtigkeit zu prüfen? Diesen Ansatz, bei dem einzelne Tätigkeiten betrachtet werden, um diesen personenunabhängig einen Wert beizumessen, haben wir in der letzten Debatte zum Equal Pay Day diskutiert. Natürlich bleibt das konkrete Einstufen dabei die große Herausforderung, dennoch könnte dies weiterhin ein guter Ansatz sein.

(Beifall Beate Raudies [SPD])

Darüber hinaus wird die Arbeitsteilung innerhalb der Familie angesprochen. Auch der SSW will diese gerechter gestalten. Die Inanspruchnahme der Elternzeit darf keinen negativen Einfluss auf die berufliche Weiterentwicklung haben, weder für Väter



**(Jette Waldinger-Thiering)**

noch für Mütter. Dies gilt gleichermaßen für Pflegezeiten. Für all die pflegenden Angehörigen, die sich der harten Doppelbelastung von Pflege und Beruf aussetzen, braucht es noch bessere Unterstützungsangebote.

(Beifall Christian Dirschauer [SSW] und Dennys Bornhöft [FDP])

Dafür fordert der SSW beispielsweise ein „Vereinbarungsbudget“ als finanziell und zeitlich flexibel nutzbare Entgeltersatzleistung wie beim Elterngeld.

Zum Stichwort Familienbesteuerung: Auch der SSW fordert hier eine Reform, weg vom klassischen Ehegattensplitting hin zu einem echten Familiensplitting.

(Beifall Christian Dirschauer [SSW] und Dennys Bornhöft [FDP])

Familie ist da, wo gemeinschaftlich füreinander Verantwortung übernommen wird. Es gibt inzwischen sehr vielfältige Familienkonstellationen und Einkommenssituationen. Mit einer Reform hin zu einem Familiensplitting würde dieser Lebensrealität Rechnung getragen und echte Steuergerechtigkeit für alle Familien geschaffen.

Gleichzeitig müssen wir einen besonderen Fokus auf die Alleinerziehenden legen. Diese sind in vielerlei Hinsicht benachteiligt: Sie tragen meist allein die Verantwortung für die Erziehungs- und Erwerbsarbeit, das Co-Management mit dem Ex-Partner ist wahrlich nicht immer einfach, und dann kam auch noch die Coronapandemie, die ja auch und insbesondere das Alltagsmanagement von arbeitenden Alleinerziehenden vor massivste Herausforderungen gestellt hat.

Ob bürokratische Steuergutschriften hier ein geeigneter Weg sind, wäre noch einmal zu diskutieren, aber grundsätzlich teilen wir die Forderung nach Entlastung. Eine Reform des Kindergeldes sowie die Zusammenfassung, Entbürokratisierung und unkomplizierte digitale Beantragungsmöglichkeiten für Familienleistungen wären für ganz viele Familien ein wertvoller Fortschritt.

Wertvolle Fortschritte haben wir in den vergangenen Jahren auch beim Thema Ganztagsangebote erreicht, aber am Ziel sind wir noch nicht. Wir wollen und brauchen die kostenlose Kita und weitere Betreuungsangebote für alle Kinder zwischen drei und sechs Jahren. Hierzu gehören auch die Kinder mit Förderbedarf, denn auch sie müssen betreut werden, manchmal müssen sie sogar noch länger betreut werden als die Kinder, die in die Kita gehen. Wir sprechen über Gemeinschaftsverpflegung, die

angeboten werden muss, um arbeitende Eltern zu entlasten.

Im Jamaika-Antrag findet sich zudem der Punkt zur Gendermedizin, sprich die Forderung, dass das Geschlecht bei der Erforschung und Behandlung von Krankheiten stärker berücksichtigt werden sollte. Dies ist ein ganz wichtiger Punkt, der eigentlich einen eigenen Antrag verdient hätte, um das Thema in den Fokus zu rücken.

(Beifall Christian Dirschauer [SSW])

Neben dem Gender Pay Gap gilt es auch, den Gender Health Gap zu schließen.

Insgesamt listen beide Anträge umfassende Forderungskataloge auf, die wir im Großen und Ganzen unterstützen. Denn von einer guten Familienpolitik, die Familien in sämtlichen Formen unterstützt und fördert und die Gleichstellung der Geschlechter weiter voranbringt, profitieren wir letztendlich alle als Gesamtgesellschaft. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Vereinzelter Beifall SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat jetzt der Abgeordnete Volker Schnurrbusch das Wort.

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es stimmt, nach wie vor besteht zwischen Frauen und Männern ein Abstand beim Verdienst. Die Differenz des durchschnittlichen Bruttostundenverdienstes weist für das Jahr 2020 klare Unterschiede auf. Frauen verdienen durchschnittlich 18 % weniger als Männer. Die Unterschiede waren im Westen Deutschlands mit 20 % deutlich höher als im Osten mit 6 %. In Schleswig-Holstein - wir haben es gehört - sind es 12 %.

Auch wenn das Thema bekannt ist, stellt sich uns die Frage, ob der SPD-Antrag in der Sache weiterhilft, denn hier werden lediglich ganz unterschiedliche Ziele der neuen Bundesregierung aufgelistet und zum Gegenstand einer Landtagsdebatte gemacht. Warum wohl?

Darüber hinaus sind einzelne Punkte höchst fragwürdig: Was zum Beispiel bedeutet die Forderung, die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen durch die Stärkung der Durchsetzung von individu-

(Volker Schnurrbusch)

ellen Rechten weiblicher Arbeitnehmer betreiben zu wollen?

(Zuruf Beate Raudies [SPD]: Kann ich erklären!)

- Ja, Sie haben ja gleich noch Zeit. - Welche Rechte sind damit gemeint, und in welcher Form sollen sie durchgesetzt werden? Wie, bitte schön, hebt das den Verdienst der Frauen an?

Die SPD scheint insgesamt nur ein simples Rezept zu kennen: Geht einfach mehr arbeiten! Nein, es geht sogar noch einfacher: Die zum x-ten Mal an die Landesregierung erhobene Forderung, sich für eine stärkere Tarifbindung einzusetzen, ist schlichtweg kalter Kaffee. Hier sieht man, dass die SPD eben schon mehr als 100 Jahre auf dem Buckel hat und nicht mehr sehr lernfähig ist.

(Beifall Jörg Nobis [AfD] - Zurufe SPD)

Die seit Jahren abnehmende Tarifbindung ist ein bundesweites Phänomen, wobei nach Angaben der Gewerkschaft ver.di im August 2021 nur noch für 51 % der Beschäftigten tarifliche Regelungen bestanden. In bestimmten Sektoren der Wirtschaft, wie zum Beispiel dem Handel, beträgt die Tarifbindung sogar nur 25 %, denn - das sollte auch der SPD allmählich bekannt sein - der Abschluss von Tarifverträgen und deren Ausgestaltung fällt in unserer bewährten sozialen Marktwirtschaft unter die Tarifautonomie. Das Grundgesetz billigt den Sozialpartnern dabei eine eigenständige und von der Verfassung besonders geschützte Rolle zu. Die Eigenverantwortung der Sozialpartner ist dabei vorrangig, weswegen wir uns in aller Deutlichkeit gegen jede staatliche Einflussnahme bei der Tarifbindung aussprechen.

(Zuruf Beate Raudies [SPD]: Das hat doch niemand gefordert!)

Dazu kommt das ebenfalls gut belegte Phänomen aus der Privatwirtschaft, dass im übertariflichen Bereich deutliche Unterschiede zwischen den Gehältern bestehen, was an der jeweiligen Branche liegt, am Aufgabenbereich innerhalb der Firma und nicht zuletzt am individuellen Verhandlungsgeschick des Mitarbeiters beziehungsweise der Mitarbeiterin. Dort gibt es bekanntlich Unterschiede - darüber haben wir auch schon öfter gesprochen, Frau Raudies -, aber die sind eben individuell. Daher werden sie auch in Zukunft so bleiben. Der Staat hat darin nichts zu suchen. Daher sind solche Dauerbrenneranträge der SPD reichlich überflüssig. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

Jetzt würde ich gerne noch über den Bericht sprechen, den die Frau Ministerin vorgelegt hat. Vielen Dank dafür. Leider habe ich nur noch 1 Minute. Dazu gibt es noch viel zu erzählen. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir diesen Bericht in der neuen Legislaturperiode im Rahmen der Selbstbefassung in verschiedenen Ausschüssen noch mal herholen und darüber reden könnten. Es gibt viele interessante Punkte - auch im Medienbereich, der mich besonders interessiert. Aber auch da sind Plus- und Minuspunkte drin, über die es sich lohnen würde, weiter zu diskutieren. Heute haben wir leider nicht genügend Zeit dafür. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall Jörg Nobis [AfD])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Abstimmung zu a), Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3639, und Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3666.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3639, in der Sache abstimmen. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, der Abgeordneten des Zusammenschlusses der AfD gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Abgeordneten des SSW abgelehnt.

Ich lasse über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3666, in der Sache abstimmen. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Abgeordneten von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW, FDP und CDU gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Abgeordneten des Zusammenschlusses der AfD angenommen.

Abstimmung zu b).

(Zurufe)

- Ja, das ist kein Tagesordnungspunkt – – Doch, Sie haben eben gesagt – – Nee, nächste Legislatur. - Der Tagesordnungspunkt ist erledigt, es ist kein Antrag gestellt.

Werte Kolleginnen und Kollegen, bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, möchte ich

**(Vizepräsidentin Annabell Krämer)**

Ihnen einmal ganz herzliche Grüße von Kapitän Brandt und der Besatzung der Gorch Fock übermitteln, die heute Morgen nach über viermonatiger Auslandsreise wieder wohlbehalten den Hafen an der Gorch-Fock-Mole erreicht hat. Kapitän Brandt wird dann nächste Woche das Kommando übernehmen.

(Serpil Midyatli [SPD]: Das Schiff ist auch heile! - Vereinzelt Heiterkeit)

- Das Schiff ist auch heile, gut und wohlbehalten. - Ich sollte also einmal den Abgeordneten des Schleswig-Holsteinischen Landtags und der Landesregierung herzliche Grüße ausrichten. Das habe ich hiermit getan.

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 24 auf:

**Innovationspreis für die maritime Wirtschaft**

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3646

Alternativantrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3655

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht.

Ich eröffne somit die Aussprache. Das Wort hat für die CDU-Fraktion - -

(Zuruf CDU: Nee, getauscht!)

- Das Wort hat für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Abgeordnete Dr. Andreas Tietze.

(Zuruf SPD: Professor!)

- Professor Dr. Andreas Tietze. Ich bitte, mein Versehen zu entschuldigen.

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ein Titel reicht, Frau Präsidentin; es geht auch ohne.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Schalke!

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In der Tat hätte auch ich mir gewünscht, dass die Gorch

Fock heute einmal hier vorbeigefahren wäre. Es ist ja unser Patenkind.

(Beate Raudies [SPD]: Das wäre aber Spritverschwendung!)

- Sie hätte ja auch segeln können, Frau Kollegin.

(Zurufe)

Auf jeden Fall ist es doch schöner, wenn wir Segelschiffe bauen, als wenn wir Fregatten und andere Dinge bauen müssen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir alle bekennen uns öfter zum Werftenstandort Schleswig-Holstein und zur maritimen Wirtschaft mit mehr als 30.000 Arbeitsplätzen hier in unserem Land. Im Wirtschaftsausschuss des Schleswig-Holsteinischen Landtags haben wir schon mehrfach darüber gesprochen.

Herr Minister, wir haben mit Andreas Burmester einen äußerst kundigen und kompetenten maritimen Koordinator, der stets im Austausch mit Wissenschaft und Wirtschaft steht. Herr Minister, ich finde, er ist eine gute Wahl, und wir wünschen ihm an dieser Stelle eine glückliche Hand und auch immer eine ordentliche Handbreit Wasser unterm Kiel.

Meine Damen und Herren, Wasser, Werften und Schiffe gehören einfach zu unserem Land zwischen den Meeren, und - man darf es so sagen - machen unser Land auch aus. Schwimmende Brücken verbinden Land und Leute. Ich denke da an kleine Fähren über die Schlei, über die Elbe, über den Nord-Ostsee-Kanal oder auch - wenn Sie in die Nähe des Landtags hier bei uns schauen - über die Förde. Ich denke an Fähren zu unseren Inseln und Halligen, nach Dänemark und an Frachter und Fähren auf großer Fahrt über die Meere. Die Zahl der bei uns beheimateten Schiffe ist schwer zu sagen. Ich denke aber, es sind einige.

Sicher ist, dass spätestens mit der Coronapandemie auch Freizeitboote boomen - auch das muss man mal sagen. Im privaten Bereich der Segelschiffe ist eine Menge los. Auch da sind unsere Marinas hier an der Förde, aber auch in ganz Schleswig-Holstein gut ausgebucht - ich gucke mal Regina Poersch für den Tourismus an. Der Sporttourismus ist zu einem wichtigen ökonomischen Standbein unseres Bundeslandes geworden. Versuchen Sie mal, hier in Kiel einen Liegeplatz zu bekommen - das ist zurzeit nicht so ganz einfach.

Wenn wir an Schiffsbau denken, denken wir aber natürlich auch - das muss ich als Grüner sagen - an

**(Dr. Andreas Tietze)**

Kajüten, und viele haben noch edle Tropenhölzer vor den Augen. Aber das ist eben genau der Punkt, auf den unsere schleswig-holsteinische maritime Wirtschaft auch schon sehr vorbildlich reagiert: Es werden eben nicht mehr seltene Hölzer verbaut, es wird darauf geachtet, dass die Baustoffe zeitgemäß sind und dass wir nachhaltig bauen.

Es ist natürlich auch wichtig, dass wir uns darüber Gedanken machen - das ist wirklich ein Punkt, der mich beschäftigt -, wie wir diese ganzen Segelschiffe - man spricht ja von Joghurtbechern, wenn man mit Freunden hier auf der Förde unterwegs ist - langfristig entsorgen. Es ist sehr viel Kunststoff verbaut worden, und ich finde, dass auch hier ein interessanter ökonomischer Bereich entsteht. Gerade die Recycling-Wirtschaft wird hier eine große Wertschöpfung in Schleswig-Holstein generieren können.

Wie in allen Bereichen setzen wir beim Schiffbau konsequent auf Kreislaufwirtschaft: aus weniger mehr machen. Da, meine Damen und Herren - auch das muss man sagen -, ist die Branche sehr weit. Die maritime Branche ist wirklich die Branche, die bei den Green Technologies sehr weit vorn ist. Wenn heute große Volvo-Ocean-Race-Regatten stattfinden oder auch Schiffe gebaut werden, dann spielt der ökologische Aspekt eine große Rolle - nicht nur beim Bau, sondern auch beim Verbrauch.

Deshalb ist es richtig, dass die Jamaika-Koalition - ich möchte mich bei den Kollegen bedanken - den Innovationsanspruch erkennt und einen Innovationspreis für Wertschöpfung durch Wertschätzung, wie ich ihn nennen will, hier in Schleswig-Holstein auf den Weg bringen will.

Mit diesem Preis wollen wir das Augenmerk auf unsere heimische Schiffbauindustrie legen; auch das ist richtig. Wir werden diesen Preis nicht mit Millionen zuleistern können; das ist uns klar. Aber es ist ein Preis auch für unser Land. Die Leute sollen sehen, dass auf unseren Flüssen und Kanälen Schiffe mit „Zero Emission“, das heißt nicht umweltbelastende Schiffe, fahren. Darauf wollen wir das Augenmerk legen. Wir wollen zeigen, dass das bei uns möglich ist. Wir zeigen aber auch unsere Haltung: dass wir das wirklich wollen.

(Beifall Lukas Kilian [CDU])

Ich sage an dieser Stelle auch: Wir brauchen die Antriebswende. Im Bahnverkehr sagen wir dazu immer: weg vom dreckigen Diesel, hin zum sauberen Surren elektrischer Motoren! - Ich denke, auch das Thema Wasserstoff ist in diesem Zusammenhang sehr spannend. Wir haben ja hier gegenüber

eine Werft, die beim Thema Brennstoffzelle schon früh dabei war. Auch bei dem Treffen des Wirtschaftsausschusses mit Vertretern der maritimen Militärtechnik haben wir gehört, dass die Brennstoffzelle bei der Realisierung emissionsfreien Schiffsverkehrs eine große Rolle spielen kann.

Meine Damen und Herren, wir sind mit diesem Preis - wie immer - vorn dabei. Wir zeigen, dass wir erstens Innovationen wollen, dass zweitens neue Technologien bei uns in Schleswig-Holstein ganz oben stehen und dass drittens fortschrittliche Antriebe die Lösung der Zukunft sind. Unser Land zwischen den Meeren ist bei der Energiewende und der Antriebstechnik Spitze. Wir haben die Power dazu. Ich finde es gut, dass wir das mit diesem Preis jetzt auf den Weg bringen. Vielen Dank allen, die daran gearbeitet haben!

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, bevor wir mit der Rednerliste fortfahren, begrüßen Sie bitte mit mir gemeinsam auf der Besuchertribüne des Schleswig-Holsteinischen Landtags Schüler und Schülerinnen der Gemeinschaftsschule Reinbek. - Herzlich willkommen im Schleswig-Holsteinischen Landtag!

(Beifall)

Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Thomas Hölck.

**Thomas Hölck [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zweifellos ist die maritime Wirtschaft ein wichtiger Bestandteil des Wirtschaftsstandorts Schleswig-Holstein. Sie gehört zur DNA Schleswig-Holsteins, und das muss so bleiben.

Schiffbau, Schifffahrt und Hafengewirtschaft haben eine lange Tradition in unserem Land und sind eng miteinander verbunden. Insbesondere die Schiffbauindustrie und ihre Zulieferindustrie sind gute Arbeitgeber mit tariflich abgesicherten Arbeitsplätzen und wichtige Ausbildungsstandorte. Rund 100.000 Menschen in Norddeutschland leben vom Schiffbau. In Schleswig-Holstein sind es rund 30.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in circa 2.100 Unternehmen. Damit ist für unser Bundesland diese Industrie eine Schlüsselindustrie, um wirtschaftlichen Erfolg und damit Wohlstand zu sichern. Die Werften waren und sind innovativ; denn

(Thomas Hölck)

hier in Kiel wurde der Wasserstoffantrieb erfunden, nirgendwo anders auf der Welt.

Der Schiffbau hatte sich 2020 - nach jahrelangem Stellenabbau, bis zur Mitte des vergangenen Jahrzehnts - gerade wieder etwas gefangen und konnte die Beschäftigungszahlen langsam steigern. Diese Erholung wurde durch die Folgen der Pandemie teilweise zunichtegemacht. Einige Unternehmen sind zudem in Finanzierungsprobleme geraten.

Die Werften haben in den letzten Jahren nach innovativen Mitteln und Wegen gesucht, sich zukunftsfähig aufzustellen. Die IG-Metall-Schiffbau-Umfrage 2021 nennt unter anderem unbemannte U-Boote zur Kampfmittelbeseitigung, Offshore-Service-schiffe, Yachten und emissionsfreie Schiffstypen. Ideen sind vorhanden. Die Branche steht jedoch unter hohem internationalen Wettbewerbsdruck, und jetzt kommen globale Nachfragerückgänge und Lieferengpässe dazu.

Die Landesregierung hatte zugesagt, einen Werftengipfel einzuberufen. Aus dieser Zusage ist nichts geworden. Nur ein kurzer Austausch mit dem Marineschiffbau fand statt. Das reicht nicht aus. Aber auch so kann man ausdrücken: Ihr seid uns nicht so wichtig.

Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von Betrieben und Institutionen, von Unternehmensverbänden und Gewerkschaften müssen intelligente, nachhaltige Gesamtkonzepte entwickelt werden. Dabei geht es auch um den wichtigen Bereich der Schlüsseltechnologien im Marineschiffbau. Dieser trägt dazu bei, dass die TKMS über Jahre hinweg ausgelastet ist, womit Tausende Arbeitsplätze gesichert werden.

Aus den Absichten der Konzernspitze, die TKMS zu verkaufen, sind nun Kaufabsichten geworden; es geht darum, die insolvente Wismarer Werft zu übernehmen. Das hilft hoffentlich den Beschäftigten, den Zulieferern und der gesamten Region. Es hilft auch dabei, den Standort Kiel langfristig zu sichern.

Die Politik muss an der Seite der Beschäftigten stehen. Es geht um das Fortbestehen eines ganzen Industriezweigs. Wenn dieser einmal weg ist, dann wird in diesem Bereich hier nicht mehr innovativ und umweltfreundlich produziert. Deshalb müssen die Werften parallel zum Kerngeschäft alternative Zukunftsmärkte erschließen, zum Beispiel den Bau von Offshore-Plattformen. Mit der Erschließung von Zukunftsmärkten darf man nicht bis zum Ende der Schiffbauaufträge warten, sondern damit muss parallel begonnen werden. Denn es ist immer schwierig, aus einer Notsituation heraus neue

Märkte zu erschließen; das muss man vorher in Ruhe erledigen. Trotzdem ist es wichtig, ja entscheidend für den Fortbestand der Werften, dass die Eigentümerstruktur ebenso geklärt ist wie die Finanzierung der Schiffbauaufträge.

Ein Innovationspreis ist ohne Frage eine nette Geste. Aber, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen der Jamaika-Koalition, denken Sie ernsthaft, die Verantwortlichen hätten nur auf den Innovationspreis gewartet, um noch eine Schippe obendrauf zu legen? Die gesamte Schiffbauindustrie - von den Werftarbeiterinnen und Werftarbeitern über die Ingenieurinnen und Ingenieure und die dual Studierenden bis hin zu den Geschäftsführungen - tut seit Jahren genau das: Sie entwickelt Ideen und Lösungen für die Zukunft.

Natürlich wäre es ein absoluter Gewinn, wenn wir die gesamte maritime Wirtschaft weiter auf einen nachhaltigen Kurs lenken könnten. Am Ende geht es neben der Sicherung von Wirtschaftskraft und Arbeitsplätzen auch um Tradition, Stolz und Identität. Die Werftarbeiterinnen und Werftarbeiter sind stolz auf ihre Arbeit auf den Werften; teilweise haben schon mehrere Generationen dort gearbeitet. Für den Erhalt der Betriebe und der gut bezahlten und gut organisierten Arbeitsplätze zu kämpfen - das lohnt allemal. Das versprechen wir auch für die nächste Legislaturperiode, dann aber in Regierungsverantwortung. - Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Lukas Kilian.

**Lukas Kilian [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Meine Damen und Herren! Heute beraten wir nicht über den Schiffbau allgemein, nicht über den Nord-Ostsee-Kanal und nicht über andere Themen, sondern wir unterhalten uns konkret über ein Konzept für einen Schleswig-Holsteinischen Innovationspreis für die maritime Wirtschaft.

Kollege Hölck, Sie haben gesagt, dass die Jamaika-Koalition glaube, die maritime Wirtschaft warte nur auf einen solchen Preis, um Innovationen voranzutreiben. So blöd sind wir nicht! Darum geht es auch gar nicht. Uns geht es nicht darum, der Wirtschaft zu sagen: „Bitte strengt euch an!“, sondern uns geht es darum, dass anerkannt wird: Zum Wirtschaftsstandort Schleswig-Holstein gehört auch die maritime Wirtschaft. Allein im Schiffbau dieses Landes

**(Lukas Kilian)**

gibt es über 30.000 Arbeitsplätze. Hier werden hervorragende Schiffe gebaut und moderne Antriebe entwickelt. Dies gilt es anzuerkennen und auch für die breite Bevölkerung sichtbar zu machen.

(Beifall CDU, FDP und Dr. Andreas Tietze  
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir in Schleswig-Holstein wollen Vorreiter sein. Und wir sind bereits Vorreiter! Die Vertreter der maritimen Branche haben im Wirtschaftsausschuss klar ausgeführt, wo wir stehen. Wir haben die TT-Line, die Green Ferries mit LNG betreibt. Wir haben Scandlines, die Hybridfähren nutzen. In Kiel wird elektrisch geschippert.

Unsere Unternehmen bauen diese Antriebe! Ich finde, wenn unsere Werften einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass die Schifffahrt in Zukunft klimagerechter wird, dann sollten wir das mit einer Anerkennung, mit einem Innovationspreis auszeichnen, damit jeder Fahrgast und jeder Unternehmer, der sich ein solches Schiff kauft, weiß: „Made in Schleswig-Holstein“, mit dem Innovationspreis ausgezeichnet - das sind saubere Schiffe.

(Beifall CDU und FDP)

Dabei geht es nicht um eine Geldprämie; ich glaube, das brächte auch überhaupt nichts. Die Unternehmen haben Geld. Die Investoren, die ein Schiff bauen lassen, sollen das Geld selbst bezahlen. Uns geht es um eine Sichtbarmachung, darum, unsere Vorreiterrolle nach außen zu präsentieren.

Nun kann man fragen: Wieso kommen wir mit dem Konzept für einen Innovationspreis so kurz vor der Wahl? Die Landtagswahl ist in gut vierzig Tagen - ich glaube, es sind 44 -, und wir geben jetzt der Landesregierung auf, ein entsprechendes Konzept auszuarbeiten? Sie werden sagen, dass man das ein bisschen früher hätte machen können. Das stimmt. Aber ich sage Ihnen auch: Wir wollen ja weiterregieren.

(Thomas Hölck [SPD]: Das machen wir dann für Sie, Herr Kollege!)

Deswegen hören wir jetzt nicht auf. Ganz im Gegenteil, in der Jamaika-Koalition gibt es einen breiten Konsens, diese Innovationen sichtbar zu machen und unseren Werftenstandort in Schleswig-Holstein genau mit diesen Themen zu unterstützen.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Wer frühzeitig, gerade im Schiffbau, umgesteuert hat, muss Wertschätzung erfahren. Wer Innovationen vorantreibt, muss Wertschätzung erfahren. Die-

ser Preis und diese öffentliche Anerkennung sollen genau das zum Ausdruck bringen.

Ich glaube, dass wir auch branchenübergreifend - wir haben nicht nur das Gespräch mit dem Schiffbau und der maritimen Wirtschaft generell im Wirtschaftsausschuss geführt, wir haben auch das mit der maritimen Wehrtechnik geführt; auch wenn Sie, Herr Hölck, versucht haben, das zu verhindern, und jetzt für die Arbeitsplätze streiten - deutlich machen müssen, dass wir hinter der gesamten Schiffbauindustrie in Schleswig-Holstein stehen. Diese Arbeitsplätze sind uns wichtig. Wenn wir davon sprechen, dass Schleswig-Holstein in Teilen im Lohnkeller dieses Landes ist, dann müssen wir uns gerade um die Industriearbeitsplätze in diesem Land kümmern, weil die am besten bezahlt sind und Wohlstand in Familien sichern.

(Beifall CDU, FDP und Dr. Andreas Tietze  
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine Damen und Herren, die Bedeutung des Schiffbaus und der Schifffahrt sind in Schleswig-Holstein groß. Lassen Sie uns anerkennen, dass hier nicht nur Großes geleistet wird, sondern auch große Innovationen aus unserem Land kommen. Lassen Sie uns das sichtbar machen! Deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Kay Richert das Wort.

**Kay Richert [FDP]:**

Sehr geehrte liebe Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die maritime Wirtschaft, also die Werften, die Ingenieurbüros, die Zulieferer, die Häfen, Logistiker und die maritimen Dienstleister sind ein wirklich wichtiger Bereich der Wirtschaft in unserem meerumschlungenen Schleswig-Holstein. Wir haben dieses Thema schon öfter gehabt. Hinter dieser Aussage konnten sich auch regelmäßig alle ernst zu nehmenden politischen Akteure versammeln. Die einschlägigen Zahlen sind hier schon zuverlässig referiert worden. Ich habe sie mir gar nicht erst aufgeschrieben, weil ich mich darauf verlassen konnte.

Schwierig wird es oft dann, wenn es ans Handeln geht. Wir legen heute einen Vorschlag für einen Innovationspreis vor als eine - als eine! - Möglichkeit

**(Kay Richert)**

der Unterstützung, denn uns ist dieser Bereich der maritimen Wirtschaft jeden Einsatz und jede Unterstützung wert. Alles, was dieser Branche hilft, ist wertvoll und wichtig für die Branche und für Schleswig-Holstein.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und Beifall Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine Damen und Herren, umwelt- und klimarechte Ausrichtung der Industrie ist doch ein wichtiges Thema - gerade der Industrie. Auch dieses Thema ist uns wichtig. Im Schiffbau gibt es interessante Innovationen, gerade unter dem Aspekt der Emissionsvermeidung. Der LNG-Antrieb für Schiffe ist so eine Innovation. Wir befürworten doch die Entwicklung solcher Antriebe, ob als Brückentechnologie oder vielleicht auch als Beginn einer neuen Generation emissionsarmer Schiffsantriebe.

Hierzu haben wir im Wirtschaftsausschuss gerade vor Kurzem ein wirklich interessantes Fachgespräch mit allen Stakeholdern geführt. Ich muss sagen: Da tut sich etwas, da läuft richtig was.

Die größte Innovationskraft auch in dieser Branche liegt in der maritimen Wirtschaft im Bereich der wehrtechnischen Industrie, insbesondere im Bereich Emissionsvermeidung und Einsparung von Ressourcen sowie Entwicklung innovativer Antriebe. Die Beispiele haben wir in Sichtweite. Wir können hier rüberschauen, dann sehen wir die beiden großen Portalkräne. Da, in schleswig-holsteinischen Werften, wurde der Brennstoffzellenantrieb auf U-Booten zur Serienreife entwickelt. Das war hier, hier bei uns.

Eine Optimierung der Linienführung im Marineschiffbau sorgt für weniger Geräuschentwicklung. Das ist gut für Kriegsschiffe, die nicht gehört werden wollen, das ist aber auch gut für Meeresbewohner, beispielsweise für Schweinswale. Darüber unterhalten wir uns ständig. Das ist doch gut.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und Beifall Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ein innovatives Oberflächendesign sorgt dafür, dass weniger Treibstoffe verbraucht werden. Das hat natürlich auch weniger Rauchgasemissionen zur Folge. Die Trainingsmethoden unter Einsatz von Virtual Reality und Augmented Reality haben wenigstens dafür gesorgt, und zwar seit Jahren, dass lange Ausbildungsreisen teilweise eingespart werden konnten. Auch das ist gut.

Die deutsche wehrtechnische Industrie ist auch im Marineschiffbau weltweit Benchmark, gerade in den Bereichen Effektivität und Effizienz. Die wehrtechnische Industrie - mit ihr auch die maritime Wirtschaft - hat allerdings mit einigen Widrigkeiten zu kämpfen, zum Beispiel mit einer irrationalen EU-Taxonomie, mit unzuverlässigen Exportverfahren oder einer internationalen Konkurrenz, die entweder über die Maße subventioniert ist oder gleich aus Staatsbetrieben besteht.

Ein weiteres Problem ist aber auch, dass das enorme Innovationspotential hierzulande kaum bekannt ist, von dem ich schon gesprochen habe. Dabei wäre das wichtig - nicht in den betroffenen Wirtschaftsbereichen, der Kollege Kilian hat das schon angesprochen, sondern in der Bevölkerung, auch in der politisch engagierten -, um den Wert dieser Branche dauerhaft in den Köpfen zu verankern.

Mehr Bekanntheit, mehr Attraktivität dieser spannenden Branche wäre auch ein wertvoller Support in der Bekämpfung des Fachkräftemangels. Denn nur wenn mehr Menschen von diesen attraktiven Möglichkeiten wissen, werden sich auch mehr junge Menschen für einen Beruf in der maritimen Wirtschaft entscheiden. Wir wollen eine innovationskräftige Industrie, und wir wollen sie unterstützen, befördern und ihren gesamtgesellschaftlichen Nutzen bekannt machen. Deswegen, Kollege Hölck, möchten wir einen Innovationspreis für Unternehmen ausloben, die zukunftsgerichtete und nachhaltige Technologien, Materialien, Produktionsstrukturen, Betriebsmodelle und Konzeptionierungen der Produkte im Sinne der Kreislaufwirtschaft entwickeln.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und Beifall Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir haben bereits einiges für die maritime Wirtschaft hier in Schleswig-Holstein getan. Ich erinnere zum Beispiel an den Einsatz unseres Ministers Dr. Buchholz für German Naval Yards während der coronabedingten Krisenzeiten oder an den Einsatz aller Flensburger Abgeordneten - Heiner Dunckel, Christian Dirschauer, aber auch Rasmus Andresen, Petra Nicolaisen und von mir. Wir haben uns gemeinsam mit der IG Metall vor Ort für die Flensburger Schiffbaugesellschaft eingesetzt. Das war ein toller Einsatz, gerade auch von den Oppositionsabgeordneten. Es ist nicht selbstverständlich, dass man hier Seite an Seite mit den regierungstragenden Fraktionen und mit der IG Metall steht. Ich habe mich darüber sehr gefreut. Vielen Dank noch einmal.

**(Kay Richert)**

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Hölck, wenn ich dann dieses Genörgel höre, der Werftengipfel habe nicht stattgefunden, dann finde ich das vor dem Hintergrund dieser Bilanz schon echt kleinkariert.

(Beifall Stephan Holowaty [FDP])

Das, was wir geleistet haben, war Krisenmanagement, gutes Krisenmanagement - wie ich finde -, aber Krisenmanagement. Wir wollen aber dauerhaft agieren, statt nur zu reagieren. Wir wollen, dass der Wert dieser Branche für unser Land zwischen den Meeren durch unsere Idee eines Innovationspreises mehr Menschen bekannt wird. Wir wollen den Fokus von Menschen in der Berufsorientierung erweitern, um damit einen Beitrag zur Akquise von Auszubildenden und Fachkräften zu leisten. Wir wollen das Bewusstsein dafür schaffen, dass dieser Wirtschaftsbereich - wie alle anderen auch - ein verlässliches, faires Umfeld braucht, in dem er planen und agieren kann. Ich bitte Sie: Stimmen Sie diesem sehr guten Antrag zu! - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat nun der Abgeordnete Christian Dirschauer.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die maritime Wirtschaft mit ihren vor- und nachgelagerten Bereichen ist ein wichtiger Wirtschaftszweig in Schleswig-Holstein. Das ist unbestritten und richtig so, und der Landtag hat sich auch immer dazu bekannt. Aber auch die maritime Wirtschaft hat unter den Auswirkungen der Coronakrise gelitten. Die geringen Auftragseingänge und die Marktentwicklung bereiten weiterhin Sorgen. Das Instrument der Kurzarbeit wurde auch auf den Werften genutzt, um die Werftbeschäftigten größtenteils zu halten, trotz fehlender Aufträge. Nichtsdestotrotz hat es auch einen Stellenabbau bei den Werftbeschäftigten in den letzten zwei Jahren gegeben, und die Prognose ist - bisher zumindest - weiter rückgängig.

Ebenso verzeichnen wir einen Rückgang bei den Ausbildungsplätzen, und das trotz eines zunehmenden Fachkräftemangels. Wenn wir uns dann noch die Altersstruktur der Beschäftigten ansehen, stellen wir auch hier fest, dass der Anteil der Älteren

wächst und wir eine demografische Herausforderung haben. Der Rückgang der Ausbildungsplätze und eine steigende Anzahl älterer Beschäftigter stimmen zunächst bedenklich. Dass aber nicht alle Werften um ihre Auftragslage bangen müssen, zeigt ThyssenKrupp Marine Systems, die aktuell für die deutsche und norwegische Marine U-Boote im Gesamtwert von rund 5,5 Milliarden € sowie drei weitere U-Boote für Israel bauen. Damit sind die Auftragsbücher bis Mitte der 2030er-Jahre voll. Das zeigt deutlich, wie wichtig es war, den Marine-schiffbau als deutsche Schlüsseltechnologie zu definieren.

(Beifall CDU und FDP)

Noch im letzten Monat gab es die Ungewissheit, wie TKMS sich weiter aufstellen wird und welche Buchstaben künftig am Portalkran über dem Werftgelände zu sehen sein würden. Aus meiner Sicht waren diese Überlegungen nicht nachvollziehbar, denn die Auftragsbücher sind gut gefüllt und die Beschäftigten hatten eine Garantie bis 2029.

Mittlerweile gestaltet sich die Lage komplett anders. Das in Aussicht gestellte Sondervermögen für Militärausgaben wird höchstwahrscheinlich zusätzliche Aufträge auch für TKMS generieren können. Für die Kieler Werft bedeutet das, dass sie jetzt auf der Suche nach weiteren Kapazitäten ist, und die MV Werft steht hierbei hoch im Kurs. Solch ein neuer Verbund würde nicht nur die Kieler Region stärken, er wäre gut für den gesamten norddeutschen Werftenstandort.

Wie gesagt, wir reden zum einen über Schlüsseltechnologien, aber auch sonst zeichnen sich unsere Werften sowie ihre Zulieferer durch Forschung, Innovation und Technik aus, und genau dort liegen die Chancen, wenn es um die Weiterentwicklung der maritimen Wirtschaft hier bei uns im Land geht. Wenn wir also über einen Neustart in der Branche sprechen, dann muss insbesondere die Innovation und Weiterentwicklung im Umwelt- und Klimaschutz im Fokus stehen.

Damit sind wir bei den beiden vorliegenden Anträgen. In diese Richtung wollen auch Jamaika und die SPD. Ein Innovationspreis soll für maritime Unternehmen ausgelobt werden, die nachhaltig, ressourcenschonend und umweltverträglich in ihre Produkte investieren. Auch wenn ein Innovationspreis die Auftragsbücher nicht unmittelbar füllt oder einen Arbeitsplatz sichert, so ist es ein Zeichen und die Anerkennung dafür, dass Unternehmen auf Forschung und Innovation in zukunftssträchtige und nachhaltige Technologien setzen. Genau mit diesem



(Christian Dirschauer)

Know-how werden mittel- bis langfristig die Auftragsbücher gefüllt und Arbeitsplätze gesichert. Da wollen wir hin.

In diesem Sinne liegen die beiden Anträge auch nicht auseinander. Der Alternativantrag der SPD geht aber darüber hinaus. Zusätzlich einen maritimen Gipfel einzuberufen, halte ich angesichts der zurückliegenden, aber immer noch anhaltenden Krise für sinnhaft. Wir kommen nur gemeinsam aus der Krise heraus, und dafür brauchen wir den Dialog.

(Beifall SSW und SPD)

Wie soll sich die maritime Wirtschaft für die Zukunft strategisch ausrichten? - Technologisch, ressourcenschonend und nachhaltig, das ist klar. Es geht aber auch, wie im Antrag beschrieben, um Arbeitsplätze und Fachkräfte. Das Beispiel der sinkenden Ausbildungszahlen und eine älter werdende Belegschaft auf den Werften hatte ich eingangs genannt. Wir sehen den SPD-Antrag daher als zielführender an, weil er mit der Forderung nach einem maritimen Gipfel umfassender ist. Wenn also auch der Aspekt der Ausbildung eine Rolle bei solch einem Gipfel spielen soll - das soll sie unseres Erachtens -, dann gehören auch unsere entsprechenden Lehr- und Ausbildungsstandorte dazu. Ich möchte dabei auf das Maritime Forschungs- und Ausbildungszentrum an der Hochschule in Flensburg hinweisen, wo nicht nur die Seefahrer und Schiffstechniker von morgen ausgebildet werden, sondern wo eben auch innovativ geforscht wird. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat nun der Abgeordnete Jörg Nobis.

**Jörg Nobis [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste! Die Idee, einen Innovationspreis für die maritime Wirtschaft zu konzipieren, unterstützen wir. Die Innovationsfähigkeit Deutschlands ist seit Jahren abnehmend. Von daher ist ein solcher Preis sicherlich ein schönes Symbol für den maritimen Sektor, mehr leider aber auch nicht. Um die maritime Wirtschaft langfristig zu stärken und überhaupt in Deutschland zu erhalten, braucht es natürlich mehr als reine Symbolpolitik oder die Vergabe eines tollen Preises, aber das wissen Sie natürlich.

Zunächst einmal braucht es ein klares Bekenntnis der Politik zum Schifffahrtsstandort Deutschland, und zwar ohne grünes Wenn und Aber. In vielen Bereichen des Schiffbaus ist Deutschland international nicht konkurrenzfähig. Es bedarf entsprechender Fördergelder. Die deutschen Werften sind gefühlt in einer Dauerkrise - trotz manchmal gut gefüllter Auftragsbücher. Die deutsche Flagge ist für Reeder mittlerweile völlig uninteressant geworden. Selbst alteingesessene große deutsche Reedereien betreiben nicht selten kein einziges Schiff mehr unter deutscher Flagge und beschäftigen auch keine deutschen Seeleute mehr.

Die Schifffahrt hat ohnehin ein äußerst schwieriges Jahrzehnt hinter sich, und wenn es in jüngster Zeit für die Schifffahrt etwas bergauf geht, dann begrüße ich das ausdrücklich. Neue Technologien machen natürlich auch vor der Schifffahrt nicht halt, auch wenn der gute alte Dieselmotor immer noch Standard ist, ganz zu Recht, wie ich finde. Er wird es auch noch lange Zeit bleiben. Segel, Zugdrachen oder sogenannte Flettner-Antriebe spielen für die Großschifffahrt keine Rolle. Einzig und allein Flüssiggas, LNG, bietet eine interessante Alternative. Hier gibt es sogar die Möglichkeit, in Hybridmotoren wahlweise LNG oder Schweröl zu verbrennen. Da jedoch der Wirkungsgrad bei LNG geringer ist als bei Schweröl, die notwendigen Gastanks sehr groß bemessen sein müssen und die Versorgung mit diesen Brennstoffen in Häfen längst nicht überall gewährleistet ist, wird diese Technik wohl eher im Fährverkehr oder auf LNG-Tankern zum Einsatz kommen.

Eine andere Innovation der jüngeren Zeit ist ebenfalls interessant, die sogenannte Luftschmierung für Schiffe. Kleine Luftblasen, die unter dem Schiffsboden ausgestoßen werden, verringern während der Fahrt den Schiffswiderstand, was zu einer Treibstoffeinsparung von rund 5 % bis 10 % führt, je nach Tiefgang und Schiffsgröße. Doch auch diese patentierte Methode, eine hervorragende Innovation in meinen Augen, ist leider keine deutsche Innovation, sondern sie wurde in Japan durch Mitsubishi Heavy Industries entwickelt. Schön wäre es also, wenn zukünftig auch Unternehmen aus Deutschland und insbesondere aus Schleswig-Holstein wieder mehr derartige Innovationen hervorbrächten.

Innovationen waren in der Vergangenheit immer so etwas wie der Treibstoff für eine international wettbewerbsfähige deutsche Industrie, und das gilt ganz allgemein und nicht nur für den maritimen Sektor. Ohne Innovationen wird jedes Unternehmen, wird jeder wirtschaftliche Sektor früher oder später vom

(Jörg Nobis)

Markt verdrängt. Es kommen dann andere, die es besser machen. Deutschland kann sich einen weiteren Innovationsverlust nicht leisten. Wir brauchen also mehr Ingenieure und nicht mehr Gender-Professuren, um es einmal auf den Punkt zu bringen.

Bei genauerer Betrachtung ist der vorliegende Alternativantrag der SPD der bessere Antrag, weil er einen maritimen Gipfel fordert, der aus unserer Sicht längst überfällig ist. Von daher stimmen wir heute dem SPD-Antrag zu, trotz der darin enthaltenen Gendersternchen, die wir natürlich nach wie vor ablehnen. Unsere Zustimmung gilt dem Inhalt Ihres Antrags, liebe Genossen, aber nicht Ihren Gendersternchen. - Vielen Dank.

(Beifall Volker Schnurrbusch [AfD] - Martin Habersaat [SPD]: Aber Sie konnten den Inhalt wahrnehmen und wurden durch die Sternchen nicht gestört?)

- Doch, ich wurde gestört. Sonst hätte ich das nicht gesagt.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Landesregierung hat nun der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, Dr. Bernd Buchholz, das Wort.

**Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Innovationspreis für die maritime Wirtschaft ist schon deshalb eine gute Idee, weil die Zukunft der maritimen Wirtschaft die Innovation ist und nur die Innovation.

(Beifall FDP)

Dieser Preis soll die Idee haben, gerade das, was an innovativen Themen in Schleswig-Holstein stattfindet, stärker in das Bewusstsein zu bringen. Auch hier in dieser Diskussion hat man das Gefühl: Wenn wir auf die maritime Wirtschaft gucken, dann schaffen wir es gerade, bis rüber zu ThyssenKrupp Marine Systems zu gucken, vielleicht noch ein bisschen zur FSG. Aber die vielen innovativen Firmen im Lande scheinen Sie nur begrenzt wahrzunehmen. Deshalb ist der Innovationspreis richtig.

Ich sage einmal: Unleash Future Boats. Schon einmal gehört? Das ist eine kleine Firma in Schleswig, ein Start-up, das ein autonomes emissionsfreies Schiff für den Fährbetrieb in der Binnenschifffahrt ausprobiert und dort auf der Schlei auch initiiert, mitten in Schleswig-Holstein. Das sind übrigens

Leute aus Bayern, die aus der Automobilindustrie zu uns gekommen sind, um hier innovativ zu sein.

Wallaby Boats, Kappeln. Schon einmal gehört? Diese Firma baut Versorgungsschiffe für Offshore-Plattformen, indem sie Katamarane baut, bei denen die beiden Katamaranflügel durch KI-gesteuerte Sensorik so ausgeglichen werden, dass das Schiff in seiner Fläche permanent stabil ist. Gebaut werden sollen die Schiffe auf der Hitzler Werft in Lauenburg in Schleswig-Holstein. Das sind Innovationen in diesem Land.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

CAPTn ist eine Initiative an der Kieler Förde, die dazu führt, dass wir hier autonome und emissionsfreie Schifffahrt stattfinden lassen können. Das sind die Dinge, um die es auch geht. Natürlich geht es auch um Innovationen wie bei TKMS und bei German Naval und bei FSG. In Wahrheit geht es aber darum, zu zeigen, wie innovativ dieses Land an ganz vielen Stellen insbesondere in der maritimen Wirtschaft ist. Die Debatte hat gezeigt, dass es gut tun würde, wenn wir einen solchen Preis hätten, und dass wir das auch machen sollten.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun sagt die Sozialdemokratie - auch Herr Nobis hat es vorhin zum Ausdruck gebracht -, der Landesregierung fehle es an Aufmerksamkeit und Wertschätzung für die maritime Wirtschaft, weil kein Wirtschaftsgipfel initiiert worden sei.

Lieber Herr Hölck, vielleicht sollten Sie teilhaben an den Dingen, die da draußen in der Welt stattfinden. Im vergangenen Jahr gab es einen nationalen maritimen Kongress. Es waren alle möglichen Leute dabei. Da ist genau über all diese Fragen der Zukunft diskutiert worden. Heute hätte ein Hafentwicklungsdialog stattgefunden, wenn nicht eine Verkehrsministerkonferenz dazwischengekommen wäre, die sich mit einem aktuellen Thema befassen muss. Der Kollege Meyer aus Mecklenburg-Vorpommern hat diesen Dialog abgesagt, weil dieser Dialog alle Jahre immer wieder stattfindet. Da gibt es überhaupt kein Vertun.

In der vergangenen Woche habe ich in Berlin am gemeinsamen parlamentarischen Frühstück des Gesamtverbandes der schleswig-holsteinischen Häfen teilgenommen. Da hätten Sie auch dabei sein können. Wenn Sie am kommenden Mittwoch dabei sind, beim schleswig-holsteinischen Hafentag, haben Sie die nächste Möglichkeit, auf alle Branchen

(Minister Dr. Bernd Buchholz)

zu treffen. Dass es da noch eines zusätzlichen Gipfels bedarf, mit Verlaub, das glaubt kein Mensch.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann aber verstehen, warum Sie den Gipfel fordern; denn dieser Gipfel soll ja nach Ihrer Auffassung den Dialog mit den Beteiligten sowie Strategien zur Zukunft und zur nachhaltigen Förderung der Schiffbauindustrie entwickeln. Man muss etwas entwickeln, wenn man nichts hat. Ich dachte, Sie könnten wenigstens auf das aufsetzen, was in den Papieren Ihrer letzten Landesregierung steht.

Wir haben eine Strategie. Diese Strategie können Sie im industriepolitischen Papier nachlesen. Das gilt insbesondere für die maritime Wirtschaft. Da steht, dass im Kern gerade das Thema Innovation eine wesentliche Rolle spielt, dass wir deshalb die Innovationsbeihilfe für die maritime Industrie aufgestockt haben, und zwar um 2 Millionen € in den vergangenen Jahren. Damit unterstützen wir, dass bei der FSG ein eigenes Schiff gebaut wird, das mit LNG angetrieben wird, sodass diese Werft zunächst einmal ausgelastet ist. Ein Auftrag aus Australien liegt vor. Deshalb schaut man bei FSG sehr positiv in die Zukunft.

Das gilt übrigens auch für die Nobis-Gruppe, die natürlich unter dem Ukraine-Krieg leidet.

Da drüben auf der anderen Seite sind die Auftragsbücher voll. 14 Milliarden € stehen in den Auftragsbüchern der TKMS. Deshalb gilt eine Beschäftigungsgarantie bis 2029. Sagen Sie mir einmal, wann es das in Schleswig-Holstein schon einmal gegeben hätte.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu bedenken ist dabei, dass um uns herum beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern die MV-Werften pleitegehen. Bei der Meyer-Werft in Papenburg herrscht ebenfalls eine ganz schwierige Situation. Da muss man einfach einmal sagen: Zurzeit braucht Schleswig-Holstein keinen Werftengipfel. Zurzeit braucht Schleswig-Holstein zusätzliche Kapazitäten, um all das Innovative abzuarbeiten, das wir auf die Reise geschickt haben. Das zeigt die Stärke dieser maritimen Wirtschaft in diesem Land, die wir versuchen auszubauen. Dazu gehört möglicherweise auch eine Konsolidierung in bestimmten Bereichen der Industrie. Herr Hölck, das bewirkt man allerdings nicht mit öffentlichen Stuhlkreisen, sondern das bewirkt man durch intensive Gespräche

mit den Beteiligten, die wir führen werden. - Herzlichen Dank.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Alternativantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3655. Wer diesem Alternativantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und CDU gegen die Stimmen der SPD-Fraktion, der Abgeordneten des SSW und der Abgeordneten des Zusammenschlusses der AfD abgelehnt.

Ich lasse nun über den Antrag von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3646, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag gegen die Stimmen der SPD-Fraktion bei Zustimmung aller anderen Fraktionen und Abgeordneten angenommen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 26 und 39 auf:

### Gemeinsame Beratung

#### a) Küstenschutz in Schleswig-Holstein - eine Generationenaufgabe

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3668

#### b) Langfristiges Sedimentmanagement schaffen - Weltnaturerbe Wattenmeer schützen

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3729

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Klaus Jensen.

**Klaus Jensen [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich werde zunächst kurz auf den gemeinsamen Antrag zum Sedimentmanagement eingehen. Die Hansestadt Hamburg hat ein großes Interesse daran, den Zugang zum Hamburger Hafen auch für

**(Klaus Jensen)**

große Containerschiffe sicherzustellen. Das geschieht zum einen durch den wahrscheinlich letztmaligen Ausbau der Fahrrinne, zum anderen durch laufende und wiederkehrende Unterhaltungsmaßnahmen, um die Fahrrinne freizuhalten. Die Hamburg Port Authority sollte allerdings umgehend ein langfristiges Sedimentmanagement schaffen, das diesen Namen auch verdient. Das ist bisher nicht wirklich gelungen. Ich erinnere mich an eine Vorstellung der HPA im nordfriesischen Kreistag, in der ein entsprechendes Konzept angekündigt wurde. Das ist bestimmt 15 Jahre her.

Wir fordern daher von Hamburg ein belastbares Konzept in enger Abstimmung mit den Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein und dem Bund. Nur gut, dass die geplante Verklappung des Hafenschlicks vor Scharhörn erst einmal ausgesetzt wurde.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zum Küstenschutz in Schleswig-Holstein, ein Thema, das mir - wen wundert's - ganz besonders am Herzen liegt. Die Sturmflut von 1962 endete besonders in Hamburg in einer Katastrophe mit über 300 Todesopfern. Das ist ziemlich genau 60 Jahre her. Ziemlich genau 60 Jahre danach erlebten wir in diesem Jahr Mitte Februar eine ähnlich hohe Sturmflut, die jedoch nur zu erheblichen Sandverlusten an den sandigen Küsten führte. Die Deiche wurden zum Glück kaum beschädigt.

Das ist ein Ergebnis des anlässlich der 62er-Flut erstmals aufgelegten Generalplans Küstenschutz, der jetzt zum fünften Mal fortgeschrieben worden ist. In den vergangenen 60 Jahren ist viel gemacht worden für die Sicherheit der Bevölkerung an der Küste durch Deicherhöhung, durch Warftverstärkung auf den Halligen und durch intensive Vorlandarbeiten. Die Küstenschutzbauwerke haben sich im Großen und Ganzen bewährt. Vor allen Dingen sind keine Menschen mehr zu Schaden gekommen.

Wir haben gelernt, die Deiche nicht nur höher, sondern im Profil anders zu bauen. Wir haben gelernt, dass die sandigen Küsten am wirksamsten durch wiederkehrende Sandvorspülungen gesichert werden. Wir sollten nicht verlernen, das Vorland durch geeignete Maßnahmen zu erhalten, besser noch wachsen zu lassen.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Meine Damen und Herren, in den vergangenen zehn Jahren sind in Schleswig-Holstein circa

740 Millionen € für den Küstenschutz verwendet worden, ein Drittel davon für Unterhaltungsmaßnahmen. Die Finanzierung ist zu 50 % erfolgt über GAK-Mittel, also über Mittel der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz. Hier tragen der Bund 70 % und das Land 30 % der Kosten. Das muss den Bayern und Brandenburgern immer wieder erklärt werden. Dieses Geld des Bundes ist sinnvoll eingesetzt worden, und das ist keine Selbstverständlichkeit.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Die darüber hinausgehenden Mittel werden hauptsächlich durch das Land und in geringerem Umfang von der EU getragen. Die jährlichen Ansätze für den Küstenschutz sind in den vergangenen fünf Jahren um etwa 20 Millionen € auf circa 85 Millionen € erhöht worden, und das ist gut so.

Der zu erwartende Meeresspiegelanstieg - der jüngste IPCC-Bericht spricht da eine deutliche Sprache - und die veränderten schweren Sturmwetterlagen zwingen uns dazu, uns auf diese Veränderungen einzustellen.

Diese Herausforderungen bilden sich in dem jetzt vorliegenden Generalplan Küstenschutz ab. Die Deiche werden als sogenannte Klimadeiche ausgebaut, mit einer Ausbaureserve, die insgesamt eine deutlich höhere Sicherheit hinter den Deichen gewährleisten soll. Das ist besonders auch für die unter dem Meeresspiegel liegende Insel Pellworm ganz, ganz wichtig.

Die auf den Halligen liegenden Warften werden in Anlehnung an die fast abgeschlossenen Modellprojekte auf Hooge, Langeneß und Nordstrandischmoor verstärkt, die sandigen Küsten werden weiter mit Sanddepots versorgt.

Neu - das darf ich nicht vergessen, sonst treten die Kollegen Kalinka und Callsen mir in die Hacken - ist die systematische Bearbeitung der Küstenlinie in der Strategie Ostseeküste 2100,

(Beifall Johannes Callsen [CDU])

in der Bedarfe und geeignete Maßnahmen identifiziert und deren Umsetzung dargestellt wird.

(Beifall CDU und Oliver Kumbartzky [FDP])

Darüber hinaus müssen die in die Jahre gekommenen Sperr- und Schöpfwerke, aber auch die Siele und die Mitteldeiche als zweite Deichlinie den erhöhten Anforderungen entsprechend ausgebaut werden. Die zuständigen Wasser- und Bodenverbände benötigen dafür zusätzliche Unterstützung.

**(Klaus Jensen)**

Meine Damen und Herren, Küstenschutz ist Menschenschutz. Das Ziel steht über allem. Die Inseln und Halligen sind Bollwerke gegen die Sturmfluten, auch für die Festlandküsten. Im Beirat Integriertes Küstenzonenmanagement sitzen die Küsten- und Naturschützer mit der Fachbehörde, dem LKN, zusammen. Sie eint das gemeinsame Interesse, die Inseln und Halligen zu stärken und das Wattenmeer nicht ertrinken zu lassen.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum Ende.

**Klaus Jensen [CDU]:**

Ich komme zum Ende. - Dennoch will ich kritisch hinterfragen - das erwarten die Leute von der Küste auch von mir -, ob erstens für Küstenschutzmaßnahmen die allgemeine Ausgleichspflicht noch in die Zeit passt und ob zweitens der kohärente Ausgleich in der bisherigen Form zukunftsfähig ist.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das war jetzt bitte der letzte Satz.

**Klaus Jensen [CDU]:**

Ich bedanke mich für das Zuhören. Ich bedanke mich dafür, dass ich diese Rede halten konnte, die wahrscheinlich meine letzte Rede hier sein wird, und ich wünsche den Kolleginnen und Kollegen alles Gute. Vielen Dank, dass ich dabei sein durfte - Tschüss.

(Beifall im ganzen Haus)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Lieber Kollege Jensen, dafür hätte ich selbstverständlich nicht mehr auf die Redezeit geguckt.

Das Wort für die SPD-Fraktion hat nun die Abgeordnete Sandra Redmann.

**Sandra Redmann [SPD]:**

Liebe Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zuallererst sagen, dass ich bis auf den letzten Teil den Redebeitrag ohne Frage teilen kann. Gerade in Schleswig-Holstein hat der Küstenschutz nämlich eine herausragende Bedeutung, und da ist es natürlich richtig, das Thema auf die Tagesordnung zu setzen - ohne Frage. Allerdings sind die Punkte, die Sie in Ihrem Antrag benennen, so wischiwaschi formuliert, dass man gar nicht weiß, worauf Sie eigentlich hinauswollen. Das hat natürlich seinen Grund.

(Werner Kalinka [CDU]: Wir sind doch nicht bei der SPD!)

Können Sie nicht mal genau sagen, was Sie wollen, und können Sie nicht ganz klar umreißen, was denn genau die Forderungen sind, die Sie mit diesem Antrag erheben? Ich will mal auf die einzelnen Forderungen eingehen.

Erster Punkt:

„Die Landesschutzdeiche sind dem Meeresspiegelanstieg anzupassen und als ‚Klimaschutzdeiche‘ zu ertüchtigen“.

Ja, das ist die Idee von Klimaschutzdeichen. Eine Forderung steht da nicht. Also fragen wir: Wo soll wann was wie ertüchtigt werden? Denn das ist die eigentlich spannende Frage.

Zweiter Punkt:

„Die Landesstrategie Wattenmeer 2100 konsequent weiter umzusetzen. Bereits laufende Maßnahmen wie Warftverstärkungen auf den Halligen ... fortzusetzen.“

Was heißt das denn genau? Macht die Landesregierung das nicht? Sandaufspülungen fortsetzen - sollte es nicht ein Konzept geben, das nachhaltig zu machen? Das können wir uns im Ausschuss gerne mal vorstellen lassen; da hätten wir gerne eine Erläuterung.

Dritter Punkt:

„Die Sperrwerke, Schöpfwerke und Siele sind den erhöhten Anforderungen entsprechend auszubauen.“

Was genau meinen Sie damit? Die Forderung des Wasser- und Bodenverbands, für die Umsetzung einen erhöhten Zuschuss von 10 Millionen € zu bekommen - damit habe ich kein Problem -

(Lars Harms [SSW]: Sehr gut!)

oder den Bau größerer Speicher? Wir möchten auch mal die zukünftige Zielvereinbarung, die ja in Planung ist, gerne im Ausschuss diskutieren, statt dies nur im stillen Kämmerlein zu tun.

Vierter Punkt:

„Die Mitteldeiche sind als 2. Deichlinie entsprechend ihrer Küsten- und Hochwasserschutzfunktion ... zu unterhalten ... Die Deichverbände sind bei der Erfüllung dieser Aufgaben umfassend zu unterstützen.“

Was meinen Sie mit „umfassend“? Das würden wir auch gerne im Ausschuss diskutieren.

(Sandra Redmann)

Und dann:

„Der Katastrophenschutz ist als flankierende Vorgabemaßnahme in den Küstenbereichen kontinuierlich weiterzuentwickeln.“

Dass man das überhaupt beantragen muss! Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass man das macht. Es gibt einen Zehn-Punkte-Plan; der ist erst vor Kurzem vorgestellt worden. Soll der jetzt etwa abgeschafft werden? Was ist der Grund, dass das in einen Antrag aufgenommen werden muss? Alle Punkte, die Sie hier aufgezählt haben, werden bereits gemacht. Worüber wir uns unterhalten müssen, ist die konkrete Umsetzung.

Zum großen Teil sind das alles Maßnahmen des LKN, es ist eben angesprochen worden. Wir hören zum Beispiel, dass es da Personalprobleme gebe, dass beispielsweise Schlepper schon am Donnerstagnachmittag nicht mehr im Dienst seien. Ist das so? Das würde uns interessieren. Woran liegt das? Können wir als Politik unterstützend wirken? Wie sieht es denn eigentlich mit dem Sand für den Deichbau aus? - All das sind Dinge, die wir gern im Ausschuss diskutieren wollen.

Im Übrigen: Damit der Meeresspiegel nicht so ansteigt, müssen wir unter anderem weg von fossiler Energie und nicht, wie CDU und FDP wollen, AKW wieder einschalten und auf Erdöl aus der Nordsee setzen.

(Beifall SPD)

Lassen Sie mich zu dem Punkt „Langfristiges Sedi-mentmanagement“ kommen. Wir stimmen dem Antrag ohne Frage zu.

(Beifall Oliver Kumbartzky [FDP])

Ganz klar ist: Alles, was eine Gefährdung unseres UNESCO-Weltnaturerbes bedeutet, werden wir nicht unterstützen. Ich danke hier ausdrücklich den Naturschutzverbänden, dass sie das Thema aufgegriffen und öffentlich diskutiert haben. Wir brauchen im Verfahren - und zwar mit allen Bundesländern - Transparenz und eine offene Auseinandersetzung, um gemeinsam zu einer tragfähigen Lösung zu kommen. Das ist doch das, was wir alle wollen. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und Christian Dirschauer [SSW])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun der Abgeordnete Bernd Voß.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst mal ein herzliches Dankeschön an die Landesregierung, an den Minister, dass sie das Thema Küstenschutz an Nord- und Ostsee, das Thema Binnenwasserschutz immer wieder neu in den Mittelpunkt der politischen Aktivitäten stellt. Und danke auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LKN, die mit hoher Kompetenz und viel Engagement dafür sorgen, dass vorbeugende Strategien zu großen kleinen Herausforderungen entwickelt, nachgeschärft und umgesetzt werden.

Ebenso vielen Dank an die Bürgerinnen und Bürger, die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Wasser- und Bodenverbänden im Land, die sich um die vielen Deichlinien im Binnenland und um das Wassermanagement sorgen und kümmern.

Der Generalplan Küstenschutz - um ein bisschen in die Historie zu gehen - beginnt mit dem Hinweis, dass in den ersten Berichten über unsere schleswig-holsteinischen Niederungen der römische Chronist Plinius - ich glaube, es war der Ältere - kurz nach Beginn der Zeitrechnung schrieb:

„Dort bewohnt ein bedauernswertes Volk hohe Erdhügel, die mit den Händen nach dem Maß der höchsten Flut errichtet sind.“

Er war jenseits der Elbe mit den Heeren des römischen Kaisers Vespasian unterwegs, und man muss hinzufügen: Plinius kommentierte aber auch, dass es unverständlich sei, dass diese Menschen bei so ärmlichen Lebensbedingungen nicht als Sklaven ins römische Reich kämen. Hier würde es ihnen dann wirtschaftlich erheblich besser gehen.

Warum berichte ich das? Es war wohl gut, dass diese frühen Bewohnerinnen und Bewohner unseres Landes nicht den kurzfristigen Vorteilen gefolgt sind, sondern mit ihren Strategien das Land auch nach vielen Rückschlägen weiterentwickelt haben. Und wir wissen auch, dass es in späteren Jahrhunderten auch Migrationsströme besonders aus Holland, aus Flandern waren, die mit ihren Fertigkeiten viel zum Küstenschutz und zur Entwicklung in Schleswig-Holstein beigetragen haben.

(Beifall SPD)

Der Küstenschutz hat für uns als Land zwischen den Meeren eine enorme Bedeutung und ist zugleich eine große Herausforderung, die infolge des Klimawandels noch weiter zunehmen wird.

Ohne Küsten- und Binnenwasserschutz wäre das Land so nicht lebensfähig. Die Umsetzung von

**(Bernd Voß)**

Konzepten wie Klimadeichen konnte zu Beginn der letzten Legislaturperiode - 2012, 2013 - trotz knapper Kassen nur in Angriff genommen werden, weil die EU das Thema Klimaschutz mit in die Gemeinsame Agrarpolitik aufgenommen hatte. So standen Mittel der EU und des Landes zur Verfügung, und es kam eine optimale Finanzierung zustande, so wie jetzt IMPULS-Mittel in diese Bereiche hineinfließen.

Es ist erfreulich, dass wir uns bei der Einschätzung der Bedeutung des Themas über Fraktionsgrenzen hinweg einig sind und auch immer einmal wieder eine Einberufung in den Ausschuss erfolgt, um genauer zu berichten. Das ist richtig und gut. Für Investitionen in den Küstenschutz braucht es langfristige Planung und Kontinuität, unabhängig von der Kassenlage und besonders auch unabhängig von politischen Streitthemen.

Es ist gut, dass wir auch die Sicherung der zweiten Deichlinie deutlich im Antrag und in den Generalplan aufgenommen haben. Ob in den Kögen oder entlang der Flussläufe hinter den Sperrwerken, wir müssen auch ein stärkeres Augenmerk darauf richten, dass diese Sicherungen erhalten bleiben. Das gilt nicht weniger für die Umsetzung der 2015 etablierten Strategie für das Wattenmeer 2100. Entlang der Erkenntnisse muss die Anpassung der Wattenmeere an den steigenden Meeresspiegel umgesetzt werden. Wichtig ist auch, dass wir das 1,5-Grad-Ziel halten und alles tun, um Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen, und die Energiewende umsetzen, um alles in den Griff zu bekommen.

Ich spreche jetzt noch über den Antrag „Langfristiges Sedimentmanagement - Weltnaturerbe Wattenmeer schützen“. Dafür wäre eigentlich meine Kollegin Marlies Fritzen zuständig. Da diese Punkte zusammengelegt wurden, werde ich mich kurz dazu äußern.

Hintergrund für diesen Antrag war natürlich die Ankündigung der Stadt Hamburg, Elbschlick vor Scharhörn, also in unmittelbarer Nähe zum Nationalpark Wattenmeer, verklappen zu wollen. Es hat uns doch sehr irritiert, dass Hamburg diese Ankündigung gemacht hatte, ohne vorab die Verständigung mit den Ländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein, den Anrainern der Unterelbe, herbeizuführen. Als Anwohner der Unterelbe ist mir diese Ignoranz - oder ich sage es etwas freundlicher: eigene Bewertung - Hamburgs beim Thema Elbvertiefung, Sedimentmanagement und Deichsicherheit nicht neu. Ich will nicht von den Pfeffersäcken reden.

Mittlerweile haben die Hamburgerinnen und Hamburger bei dieser aktuellen Entscheidung einen Rückzieher gemacht. Das ist so weit erst einmal gut. Dennoch bleibt unsere Forderung nach einer engen Abstimmung der weiteren Schritte mit den Nachbarländern aktuell. Wir fordern Hamburg auf, ein langfristiges Sedimentmanagement im Einklang mit dem Schutz des Wattenmeeres zu machen. Hamburg muss endlich Strategien entwickeln und mit ihnen arbeiten, bei denen die Nachbarn mitgehen können. Ich hoffe auf Ihre Zustimmung zu diesem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Oliver Kumbartzky [FDP])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Oliver Kumbartzky das Wort.

**Oliver Kumbartzky [FDP]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich Klaus Jensen für die hervorragende Zusammenarbeit in den letzten zehn Jahren danken, gerade bei den Themen Küstenschutz und Gänse. Lieber Klaus, vielen Dank für die Zusammenarbeit! Wir sehen uns im Sommer auf Pellworm, diesmal auch wirklich? Wir als FDP stimmen Ihnen insbesondere auch bei den letzten Sätzen zu.

Das ist das eine. Das andere: Frau Redmann, Ihnen möchte ich auch danken. Zum einen dafür, dass Sie den Antrag noch einmal vorgelesen haben, so dass Sie alle noch einmal mit an Bord geholt haben, was hier heute Thema ist.

(Beifall Christopher Vogt [FDP])

Sie sind wirklich goldig, Frau Redmann, das muss ich wirklich sagen.

(Heiterkeit Sandra Redmann [SPD])

Hätten wir das Thema nur im Ausschuss behandelt, hätten Sie sich doch hingestellt und gesagt: Nein, so etwas muss doch einmal in den Landtag! - Wir haben diesen Generalplan Küstenschutz in den Landtag gezogen, und es ist gut, dass wir heute darüber sprechen und auch einen Beschluss fassen.

(Beifall FDP und CDU)

Denn der Küstenschutz ist eine immens wichtige Aufgabe im Land zwischen den Meeren. Wir als FDP-Fraktion begrüßen die Fortschreibung des Generalplans Küstenschutz. Wir stellen uns mit unserem Antrag und Beschluss dazu voll dahinter. Die

(**Oliver Kumbartzky**)

Sicherheit der an unseren Küsten lebenden Menschen ist von herausragendem öffentlichen Interesse und auch künftig zu wahren.

Diese gewaltige Aufgabe erfordert natürlich deutliche Anstrengungen, deren Finanzierung über die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz von Bund und Land auch weiterhin sichergestellt werden muss. Küstenschutz - so steht es ja auch im Antrag - ist eine wahre Generationenaufgabe.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Küstenschutz rettet Leben, und wie wir im vergangenen Monat gesehen haben, ist die Bedrohung durch Stürme nichts, was man einfach ausblenden kann. Mit steigendem Meeresspiegel wird auch die Ertüchtigung der Deiche voranschreiten müssen. Welcher Anteil der Landesfläche bei ansteigendem Meeresspiegel gefährdet ist, ist erschreckend. Wir haben bereits im Januar über die Niederungen gesprochen. Gerade diese müssen durch Sperrwerke, Siele und Schöpfwerke geschützt werden. Auch diese sind Teil des Küstenschutzes, und die Deich- und Sielverbände sind auch weiterhin mit ausreichend Mitteln zu unterstützen. Darüber sollten wir in der Tat gern im Ausschuss noch einmal vertieft sprechen, Frau Redmann.

Auch der Katastrophenschutz ist ein wichtiger Bestandteil des Küstenschutzes und muss kontinuierlich weiterentwickelt und unterstützt werden. Gerade im Februar hat sich gezeigt, wie gut unser Katastrophenschutz in Schleswig-Holstein organisiert ist. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal allen danken, die bei den Stürmen im Februar mitgeholfen haben, dass es so glimpflich gelaufen ist.

(Beifall FDP und CDU)

Ich bitte also um Zustimmung zu unserem Antrag.

Ich komme zum zweiten Antrag, zum Hamburger Hafenschlick. Um es gleich vorweg zu sagen: Der Hamburger Hafen muss natürlich auch in Zukunft erreichbar bleiben. Deswegen führt an der Baggerei kein Weg vorbei. Die Frage ist nur, wie das sogenannte Sedimentmanagement ausgestaltet sein soll, damit es nachhaltig funktioniert. Der Plan des Hamburger Senates, die Verklappung von Hafenschlick vor Scharhörn vornehmen zu wollen, ist auf Druck von diversen Seiten letzte Woche wieder geändert worden. Es ist gut, dass dieser Druck gekommen ist und Hamburg hier noch einmal überlegt hat. Hamburg muss endlich ein langfristiges Sedimentmanagement entwickeln, und zwar in enger Abstimmung mit den Ländern Schleswig-Holstein,

Niedersachsen und dem Bund. Hamburg darf an dieser Stelle keine Alleingänge machen.

(Beifall FDP, CDU und SSW)

Natürlich muss das auch im Einklang mit den Herausforderungen des Klimawandels und dem Schutz des Wattenmeeres geschehen. Wir haben die Verbringung an der Tonne E 3 als Land Schleswig-Holstein ermöglicht und tun dies auch weiterhin.

Da sind wir beim Thema: Da fließt ja Geld, das nun in ein Sondervermögen soll. Auch darüber werden wir hier noch sprechen, Frau Redmann, davon gehe ich fest aus. Wir Freie Demokraten werden Sorge dafür tragen, dass die Mittel insbesondere für die Förderung der Küstenschifferei in Elbe und Nordsee eingesetzt werden können. Des Weiteren geht es auch um die Förderung des naturnahen Tourismus an der Westküste, die Entschlickung von Hafenzufahrten und um Umweltbildungs- und kooperative Naturschutzprojekte.

Die Diskussion werden wir führen. Heute werbe ich um Zustimmung zu unserem Antrag, um ein ganz klares Signal Richtung Hamburg zu setzen, dass es mit solchen Alleingängen halt nicht geht.

(Beifall FDP, CDU und Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat nun der Abgeordnete Christian Dirschauer.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Küstenschutz ist für unser Land von besonderer Bedeutung. Fast ein Viertel der Landesfläche liegt in potenziellen Hochwassergebieten. Wir wissen, dass durch den menschengemachten Klimawandel die Zahl der Hochwasser steigen wird und diese immer höher ausfallen werden. Wir begrüßen daher, dass der Generalplan Küstenschutz als Werkzeug für den Küstenschutz regelmäßig fortgeschrieben wird.

Es ist richtig und wichtig, nicht nur auf singuläre Hochwasserereignisse abzustellen, sondern auch den vorausgesagten stetigen Meeresspiegelanstieg zu berücksichtigen. Der Schwerpunkt des Generalplans liegt dabei auf der Nordsee, und das ist auch richtig so. Hier ist die Bedrohung der Küsten durch Hochwasser und steigende Meeresspiegel am größten. Was wir an das Wasser verlieren, bekommen wir nicht mehr zurück. Die Herausforderungen, die jetzt und in Zukunft vor uns liegen, sind so groß,



(Christian Dirschauer)

dass das Land sie nicht allein stemmen kann. Darum ist es nur konsequent, dass die Aufgabe zu 70 % vom Bund finanziert wird. Man kann mit der Küstenschutz Aufgabe die betroffenen Bundesländer nicht alleinlassen. Tatsächlich sind die zur Verfügung stehenden Bundesmittel aber eher knapp bemessen, da ein Großteil der Mittel anderweitig zweckgebunden ist und für die Aufgaben des Küstenschutzes nicht zur Verfügung steht. Da aber gerade die Ertüchtigung der Deiche zu Klimadeichen eine sehr teure Aufgabe ist, sind die knappen Bundesmittel nicht gerade geeignet, den Ausbau der Küstenschutzmaßnahmen zu beschleunigen. Darum ist es wichtig, dass auch die zur Verfügung stehenden Bundesmittel mit der Größe der vor uns liegenden Aufgabe korrelieren. Hierfür müssen wir uns als Küstenland beim Bund einsetzen.

Liest man die Fortschreibung des Generalplans Küstenschutz 2022, so fällt ins Auge, dass die Ostseeküste hier keine große Rolle spielt. Tatsächlich ist die Gefahrenlage an der Ostsee nicht dieselbe wie an der Nordsee. Aber auch hier bleiben der Anstieg des Meeresspiegels und die häufigeren und höheren Hochwasser nicht ohne Folgen. Vor allem der steigende Meeresspiegel wird zum Dauerproblem für Orte, die nur knapp über dem Meeresspiegel liegen. Hier geht es zwar nicht gleich um Leib und Leben, aber, metaphorisch gesprochen, doch um sehr nasse Füße. Die sind auf Dauer auch ein Problem.

An der Ostseeküste gibt es nur wenige Landes-schutzdeiche. Überwiegend haben wir hier Regionaldeiche, die in die Zuständigkeit von Wasser- und Bodenverbänden fallen. Da, wo es keine Deiche, sondern etwa Straßendämme gibt, ist die Zuständigkeit wieder eine andere. Um dem Schutz der Ostseeküste gerade vor dem Hintergrund des Klimawandels entsprechend Rechnung zu tragen, sollten wir gemeinsam überlegen, inwieweit die Strukturen der Zuständigkeiten den Herausforderungen künftig noch gerecht werden können.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel aus meiner Heimatregion nennen: die kleine Stadt Arnis an der Schlei, ein wunderschön an der Schlei gelegener Ort. Bei Hochwasser wird Arnis zu einer in der Schlei gelegenen Insel, und die Leute bekommen im Garten eben diese sehr nassen Füße. Durch steigende Wasserstände wird es immer häufiger zu einer Insel. Arnis ist aber keine Insel und wird darum auch nicht wie eine Insel vor Hochwasser geschützt. Die Menschen in Arnis und in anderen Küstenorten brauchen aber eine Perspektive. Wir brauchen auch für die Ostseeküste eine Vorausschau für dieses Jahr-

hundert: Wo wird man in 50 Jahren noch leben können, wo nicht mehr? Welche konkreten Maßnahmen braucht es, damit die Menschen an diesen Orten in Wasserlage auch in Zukunft leben können? Hier mahnen wir konkretere Szenarien und Maßnahmenkataloge in der Fortschreibung des Generalplans an.

Ein anderes Thema, das zwar nicht unmittelbar mit dem Hochwasser korreliert, doch aber mit menschengemachten Veränderungen der Umwelt, ist das Sedimentmanagement der Elbe. Mit jeder Elbvertiefung sind die Probleme größer geworden, und die Problematik des Sedimentrückflusses hat sich verstärkt. Die Elbe versandet, man baggert, sie versandet wieder, man baggert weiter. Die Naturschutzverbände sagen, das Ökosystem Elbe ist so gut wie tot. Das kann man so nicht hinnehmen. Ein so großes Ökosystem muss besser geschützt werden.

(Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Wir in Schleswig-Holstein können und wollen nicht hinnehmen, dass das Baggergut aus der Elbe die Nordsee in der Nähe des Nationalparks Wattenmeer belastet. Hier müssen in Zusammenarbeit mit der Stadt Hamburg nachhaltige und ökologisch vertretbare Lösungen gefunden werden, und da meine ich echte Lösungen, keine kurzfristigen Problemverschiebungen. Hier muss die Landesregierung tätig werden. Es ist unsere Aufgabe, für den Schutz des schleswig-holsteinischen Wattenmeeres einzustehen. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW und SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Landesregierung hat jetzt der Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung, Jan Philipp Albrecht, das Wort.

**Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Küstenschutz in Schleswig-Holstein, eine Generationenaufgabe? - Ja, in der Tat, aber auch eine Überlebensfrage. Ein Viertel unserer Landesfläche ist sturmflutgefährdet und somit bereits heute auf Küstenschutz angewiesen. Langfristig kann der Schutz vor Sturmfluten aber nur gewährleistet werden, wenn der Meeresspiegelanstieg, der sich infolge des Klimawandels ergibt, frühzeitig einbezogen und in die Planungen unseres Generalplans zentral eingepflegt wird.

Aktuell sehen wir eine massive Hitzewelle an der Antarktis, ein erneutes Zeichen dafür, dass das, was

**(Minister Jan Philipp Albrecht)**

wir im Generalplan zugrunde legen, nämlich die pessimistische Annahme eines Meeresspiegelanstiegs um bis zu 1 m, tatsächlich das ist, worauf wir uns heute vorbereiten müssen. Umso wichtiger ist es, dass wir im neuen Generalplan Küstenschutz bei den Deich- und Warftverstärkungen einen solchen Anstieg für das Jahrhundert zugrunde legen, die Unsicherheiten über das tatsächliche Ausmaß des künftigen Anstiegs zunächst einmal zur Kenntnis nehmen und uns auf einen schwerwiegenden Anstieg vorbereiten.

Umso wichtiger ist es auch, dass wir den Menschen an den Küsten Sicherheit geben und ihnen durch eine intelligente Bauweise die Sicherheit dadurch vermitteln, dass wir in Zukunft nachsteuern können. Die Bauweise unserer Klimadeiche und auch der Klimawarften ist so ausgelegt, dass ein weiterer Anstieg des Meeresspiegels zusätzlich ausgeglichen werden kann, wenn erforderlich. Dieses Maß an Vorsorge gilt auch für die konstruktiven Bauwerke Innendeich, wie zum Beispiel die Sperrwerke, die Schöpfwerke und die Siele, bei denen vollkommen klar ist, dass wir natürlich auch in dem Zusammenhang Erneuerungsbedarf haben. Insofern ist es wichtig, dass wir diese Debatte gemeinsam mit den Betroffenen führen. Dabei ist die Strategie für die Niederungen, die ich hier schon vorgestellt habe, für uns ein ganz zentraler Baustein in dieser Gesamtstrategie.

Für einen guten Küstenschutz in Zeiten des Klimawandels brauchen wir auch eine starke zweite Reihe. Aus diesem Grunde wurde und wird auch im neuen Generalplan festgehalten, dass auch die Mitteldeiche als zweite Deichlinie konsequent zu erhalten und Verschlechterungen zu vermeiden sind. Das Land unterstützt die zuständigen Verbände bei der Erfüllung dieser Aufgaben. Die Umsetzung der Verstärkungsprogramme, die sich aus dem Generalplan ergeben - aktuell sind 74 km Landesschutzdeiche zu verstärken -, ist für Schleswig-Holstein eine Herausforderung. Aber ich bin froh, dass es uns gelingt, auch weiterhin die Finanzierung der Ausbaubedarfe, die wir festlegen, über den gesamten Zeitraum sichergestellt zu haben. Dazu gehört natürlich auch das notwendige Personal beim LKN. Deswegen haben wir in den vergangenen Jahren an der Stelle nochmals aufgestockt, um den notwendigen Bedarfen entsprechend Rechnung tragen zu können. Das ist ein ganz zentraler Baustein, den wir weiter im Blick behalten müssen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt CDU und Beifall Oliver Kumbartzky [FDP])

333.000 Menschen, 60 Milliarden € an Sachwerten gilt es langfristig zu schützen. Bei diesen Zahlen leuchtet natürlich auch ein, dass Deichrückverlegungen keine generelle Alternative darstellen können. Die Hochwasserrisiken in den Küstenniederungen sind neben den Schutzmaßnahmen durch räumliche Vorsorge auch zu begrenzen. Im Landesentwicklungsplan von 2021 wurden hierzu Vorranggebiete für den Küstenschutz und für die Anpassung an den Klimawandel an den Küsten aufgenommen. Trotzdem verbleiben Restrisiken in den Küstenniederungen, denen durch ein optimiertes Gefahren- und Katastrophenmanagement begegnet werden muss.

Dazu hat die Landesregierung natürlich auch unter dem Eindruck der Hochwasserkatastrophe des letzten Sommers in Westdeutschland einen Zehn-Punkte-Plan beschlossen. Mit diesem Plan erhält der Katastrophenschutz auch an den Küsten die notwendige Stärkung. So sind in den nächsten acht Jahren Investitionen in Höhe von rund 76 Millionen € hierfür vorgesehen.

Als Fazit halte ich fest, dass die Herausforderungen, die sich aus dem beschleunigten Meeresspiegelanstieg für uns ergeben, immens sind. Sie sind eine Generationenaufgabe und als solche nur ganzheitlich im Sinne eines integrierten Risikomanagements zu lösen und zu verstehen. Mit dem Generalplan Küstenschutz 2022 hat die Landesregierung dafür die notwendigen Maßnahmen vorgesehen, die es jetzt für die Anpassungsmaßnahmen entsprechend zu organisieren gilt und natürlich mit den ausreichenden Mitteln auch des Bundes sicherzustellen gilt.

Meine Damen und Herren, die Absicht der Freien und Hansestadt Hamburg, ihr Sedimentmanagement in der Tideelbe auf langfristige Füße zu stellen und nachhaltig auszurichten, begrüßen wir ausdrücklich. Die Kreislaufbaggerei im Elbstrom muss ein Ende haben. Für uns steht dabei der Schutz des Wattenmeeres vor den Einträgen von Schadstoffen und insbesondere Trübungen durch Sedimente im Vordergrund. Wir haben uns deswegen als Land Schleswig-Holstein in den vergangenen Jahren stets als Partner und Nachbar Hamburgs darum gekümmert, dass es Angebote für die Unterstützung bei der Findung von entsprechenden nachhaltigen Lösungen gibt. Sicherlich ist auch der Beitrag, den wir an der Tonne E 3 leisten, dabei ein ganz relevanter Baustein, um die Sedimentfrage fachlich geeignet und rechtlich zulässig zu lösen.

Diese Angebote bestehen auch weiterhin. So haben wir im vergangenen Jahr das Vorziehen von Rest-

**(Minister Jan Philipp Albrecht)**

mengen an der Tonne E 3 ermöglicht und eine Anschlussvereinbarung in Aussicht gestellt. Auch weiterhin stehen wir stets bereit, über entsprechende Maßnahmen zu reden. Aber die Akzeptanz für die Unterstützung Schleswig-Holsteins gegenüber Hamburg hängt natürlich maßgeblich davon ab, dass Hamburg auch unsere gemeinsamen Interessen an der Außenelbe und an der Nordsee anerkennt und respektiert. Wir haben stets deutlich gemacht, dass eine Verklappung in der Außenelbe, sei es bei Scharhörn oder am Neuen Lüchtergrund, aus derzeitiger Sicht nicht mit dem Schutz unseres gemeinsamen UNESCO-Weltnaturerbes vereinbar ist.

Deswegen ist es gut, dass es gelungen ist, auch mit den niedersächsischen Kollegen, allen voran an der Stelle bei Scharhörn eine Verklappung zu vermeiden, weil eben belastete Sedimente von diesen Stellen in das Wattenmeer verdriften und damit diesen Naturraum nachhaltig bedrohen können. Diese Gefahren - das ist der entscheidende Punkt - muss Hamburg ausschließen und dafür konsequent nachweisen, wie sie das umsetzen wollen. Das ist für uns der entscheidende Punkt.

Hamburg muss gleichzeitig dazu eine langfristige nachhaltige Lösung für dieses Sedimentproblem vorlegen. Auch an dieser Stelle stehen wir stets als Partner bereit, zu diskutieren und nach Maßnahmen zu suchen. Doch muss es eine solche Perspektive geben; denn ansonsten wird die Akzeptanz langfristig leiden. Ein Handeln gegen Recht oder Natur ist, wenn man den großen Wunsch hat, das weiter zu erhalten, nicht möglich.

Wir müssen eine langfristige und nachhaltige Lösung finden. Dafür stehen wir bereit. - In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Der Minister hat die vorgesehene Redezeit um zweieinhalb Minuten ausgedehnt. Diese Redezeit stünde jetzt auch allen Fraktionen zur Verfügung. - Ich sehe jedoch nicht, dass davon Gebrauch gemacht werden soll, denn mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Folglich schließe ich jetzt die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung.

a) Abstimmung über den Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3668: Es ist beantragt worden, über diesen Antrag in der Sache abzustimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich ums

Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

b) Abstimmung über den Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3729: Auch hier ist Abstimmung in der Sache beantragt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist auch dieser Antrag einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 29 auf:

**Erhalt, Ausbau und Unterstützung von freigemeinnützigen und kommunalen Krankenhäusern und medizinischen Versorgungszentren**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3702

**Zukunftsorientierte Krankenhausversorgung für Schleswig-Holstein**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3765

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache. Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Bernd Heinemann das Wort.

**Bernd Heinemann [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Gesundheitsversorgung und ihre Finanzierung waren selten so im Fokus. Der Spagat zwischen sinkenden Sozialversicherungseinnahmen und massiv steigenden Kosten ist unübersehbar und schmerzt. Das gilt auch in Schleswig-Holstein und treibt die Menschen auf die Straße, nicht nur bei der imland Klinik. Es ist spätestens jetzt wichtig, genau hinzusehen, wo und wie wir bei gleichzeitigem Fachkräftemangel unsere ambulante und stationäre Versorgung im Land erhalten und verbessern können.

Für die Sicherung der stationären Versorgung brauchen wir eine Weiterentwicklung der Krankenhausfinanzierung, wie sie auf Bundesebene geplant ist. Eine moderne, reformierte Krankenhausfinanzierung muss stärker als bisher differenziert nach Versorgungsstufen gestaltet sein sowie die notwendigen und erlösunabhängigen Vorhaltepauschalen berücksichtigen.

Ein besonderer Schwerpunkt - das erleben wir immer deutlicher - muss in einer auskömmlichen Finanzierung der Kinder- und Jugendmedizin, der

**(Bernd Heinemann)**

Notfallversorgung und der Geburtshilfe liegen. Das müssen unsere Ziele sein.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt in diesen Zeiten der Angst und Sorge von immer mehr Menschen auch in der psychiatrischen Versorgung. Hier gibt es in Schleswig-Holstein einiges zu verbessern.

(Beifall SPD und SSW)

In der Psychotherapie sind momentan lange Wartezeiten zum Alltag geworden. Das wird in Zeiten von Pandemien und Kriegen nicht besser. Hier ist die Versorgung in unserem Land schlicht und ergreifend zu dünn.

Gleichzeitig erleben wir in anderen Ländern, aber auch bei uns, dass die Medizin längst viel mehr kann. In vielen Ländern Europas, in Skandinavien oder im Baltikum, haben Telemedizin, Robotik und künstliche Intelligenz große Fortschritte gemacht. Sie machen es möglich, dass immer mehr Behandlungen ambulant und oder weit weg vom hochqualifizierten Behandler mittels Robotik und künstlicher Intelligenz digital erfolgen können. Rollende beziehungsweise fliegende Stroke Units und Schockräume ermöglichen immer häufiger den Beginn der Behandlung schon im Rettungsmittel.

Mit Rosinenpickerei wird unser Gesundheitssystem allerdings scheitern, besonders wenn der Anbieter 16 % Gewinn an die Aktionäre in Zürich oder sonst wo ausschütten muss. Das muss deutlich werden.

Nachhaltige, moderne und effektive digitale Systeme wie in Estland, Norwegen und zunehmend Dänemark sind in staatlicher, gemeinnütziger Verantwortung - und trotzdem oder gerade deshalb immer auf der Höhe der Zeit.

Es ist auch in Schleswig-Holstein Zeit, unsere Reform der medizinischen Versorgung fortzusetzen. Unsere Maximalversorger sind auf der Höhe der Zeit - dafür haben wir gemeinsam gesorgt, schon in der Küstenkoalition -, aber auch sie können mehr, wenn sie mit den kommunalen Krankenhäusern und ambulanten Versorgungszentren besser vernetzt werden.

Sie kennen unsere sozialdemokratischen Ansätze: Wir wollen mehr Verantwortung für das Gemeinwesen, sei es durch eine Bürgerversicherung oder ein kommunales Versorgungszentrum. Wir wollen zukünftig mehr kommunale Verantwortung, wo Profitinteressen die Versorgung in Gefahr bringen. Der Bund hat die Hand ausgestreckt; ergreifen wir sie, und bringen wir unser Gesundheitssystem nach vorn!

Ihr Alternativantrag enthält wenig Sicherung und Innovation, aber viel Markt. Trägervielfalt ist so lange in Ordnung, wie Versorgungsverträge ohne Wenn und Aber eingehalten werden, aber das ist oft nicht der Fall.

Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu!

Jetzt noch etwas in eigener Sache: Ich danke Ihnen für das Zuhören bei meiner vermutlich letzten Rede. Ich danke allen Demokraten des Hauses vor allem für die faire Zusammenarbeit in den letzten zwölfteinalb Jahren. Ich bin dankbar dafür und froh darüber. Ich bedanke mich auch noch einmal für die vielen guten Wünsche zu meinem 70. Geburtstag bei meinem Abschiedsempfang hier im Haus. Allen noch einmal herzlichen Dank!

(Beifall im ganzen Haus)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Hans Hinrich Neve.

**Hans Hinrich Neve [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Gesundheitsversorgung in Schleswig-Holstein ist uns sehr wichtig, und Jamaika hat in den letzten Jahren viel auf den Weg bringen können: Krankenhausgesetz, Rettungsdienstgesetz, Schlaganfälle nur noch in Stroke Units, Point in Space für die Luftrettung, Telenotarzt, Telemedizin - um nur einiges zu nennen. Trotzdem bleibt viel zu tun.

Wir müssen unser Gesundheitswesen zukunftsfähig gestalten. Die Digitalisierung und künstliche Intelligenz eröffnen viele Möglichkeiten. Telemedizin ist ein Beispiel, aber die Systeme müssen auch kompatibel miteinander sein, zum Beispiel die Leitstellen untereinander. In einer Anhörung im Innen- und Rechtsausschuss haben wir vor Kurzem gehört, dass die Kompatibilität noch nicht gegeben ist. Sie muss aber auch von der Leitstelle zum Rettungswagen und vom Rettungswagen zum Krankenhaus gegeben sein. Wichtige Gesundheitsparameter müssen vom Rettungswagen digital schnell zur Notaufnahme übermittelt werden können. Hier gibt es noch viel zu tun.

Vergaberecht und Datenschutzgrundverordnung dürfen nicht zur Bremse der Digitalisierung im Gesundheitswesen werden. - Jetzt könnte man einmal klatschen.

(Beifall CDU und FDP)

(Hans Hinrich Neve)

Dem Fachkräftemangel im Gesundheitswesen müssen wir ebenso begegnen. Pflegekräfte müssen einen attraktiven Arbeitsplatz in den Krankenhäusern vorfinden. Beim UKSH haben wir diesbezüglich viel erreicht. In Flensburg machen sich Malteser und Diako auf den Weg. Auch im Kreis Pinneberg wird mit den Regio Kliniken ein Zeichen gesetzt, dass die Krankenversorgung in eine richtige Richtung geht. Trotzdem bleibt in Schleswig-Holstein noch viel zu tun.

Es ist noch nicht so lange her, dass wir im Landtag beschlossen haben: 1.000 zusätzliche Medizinstudi- enplätze in ganz Deutschland.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Aber das können wir in Schleswig-Holstein allein nicht leisten. Der Bund ist gefordert mitzuhelfen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Sektorengrenzen sind oft ein Hindernis. Sektoren- übergreifende Modellvorhaben laufen in Schleswig- Holstein vorbildlich. Ich bin der Meinung, dass die Sektorengrenzen wegmüssen.

(Beifall CDU und FDP)

Ich hoffe, dass Berlin die Kraft findet, das Gesund- heitssystem ein Stück zu reformieren und zu ver- bessern. Einige Ankündigungen sind vielverspre- chend.

Nun kommt die SPD-Fraktion mit einem Antrag zum Krankenhauswesen um die Ecke - man traut seinen Augen nicht -: Die Rekommunalisierung pri- vater Krankenhäuser soll finanziell unterstützt werden, wenn die Kommunen es wünschen. Aus wel- cher Mottenkiste kommt das denn?

(Beifall CDU und vereinzelt FDP - Zuruf Beate Raudies [SPD])

- Frau Raudies, das unterstellt ja indirekt, dass pri- vate Krankenhäuser schlechter sind.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Die Dreigliedrigkeit der Krankenhäuser - freige- meinnützige, kommunale und private - hat sich in Schleswig-Holstein bewährt. Die Pluralität der Krankenhausträgerlandschaft ist bundesgesetzlich auch festgeschrieben. Dieser Antrag ist aus unserer Sicht eine Respektlosigkeit gegenüber den hervor- ragenden Leistungen, die in den privaten Krank- häusern von Pflegerinnen und Pflegern, Ärztinnen und Ärzten erbracht werden.

(Beifall CDU und vereinzelt FDP)

Insofern können wir diesen Antrag nur strikt ableh- nen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, FDP und Burkhard Peters [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Dr. Marret Bohn.

**Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich fange gleich einmal mit dem Wichtigsten an: Jeder Euro, den wir in die Krank- häuser in Schleswig-Holstein investieren, ist gut in- vestiert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Eine gute Qualität der medizinischen Versorgung ist allen in der Bevölkerung wichtig - allen Generatio- nen. Deswegen ist es gut, dass wir im Schleswig- Holsteinischen Landtag wieder einmal über die Krankenhäuser sprechen. Gute Krankenhäuser brauchen gutes Personal, und dieses Personal muss auch gute Arbeitsbedingungen vorfinden. Ich finde es gut - das ist hier auch immer wieder deut- lich ge- worden -, dass wir mit Jamaika dafür eine ganze Reihe von Initiativen auf den Weg gebracht haben. Das freut mich sehr. Es ist natürlich richtig, was der Kollege Bernd Heinemann sagt: Wir sind noch lan- ge nicht am Ziel. - Aber mit Jamaika sind wir da auf einem guten Weg.

Es gab und gibt einen großen Investitionsstau bei den Krankenhäusern, leider auch in Schleswig-Hol- stein. Er hat sich über viele Jahre aufgetürmt. Das lag daran, dass vor den Zeiten der Küstenkoalition - das ist ja schon eine ganze Zeit her - viel zu wenig in die Krankenhäuser investiert worden ist. Auch der Bund hatte sich leider vom Acker gemacht. Was wir damals vorgefunden haben, war eine riesige Bugwelle, ein riesiger Investitionsstau.

Ich erinnere mich an ein Gespräch, das der jetzige Minister und damalige Kollege Heiner Garg, Kar- sten Jasper von der CDU und ich in einem Sommer geführt haben. Damals hatten wir noch eine andere Rollenverteilung. Als wir die Zahlen gesehen und verstanden haben, wie groß der Investitionsstau ist, waren wir doch sehr ernüchtert. Wir haben damals gesagt, dass wir in Schleswig-Holstein alles tun und uns auf den Weg machen. Wir als Grüne haben das mit der Küstenkoalition auf den Weg gebracht, wir

**(Dr. Marret Bohn)**

haben das zusammen mit unseren Jamaikapartnern fortgeführt, und es ist ein gutes Zeichen, dass wir in Schleswig-Holstein bei der Aufholjagd mit den Investitionen jetzt bundesweit vorne sind.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Wir werden bis 2030 1 Milliarde € zusätzlich in die Krankenhäuser investieren. Das ist viel Geld. Aber ich hatte ja schon gesagt, dass es auch gut investiert ist. Gucken Sie sich die Lage an! In den Kreisen und kreisfreien Städten sind die Krankenhäuser häufig die größten Arbeitgeber. Gucken Sie sich an, wie viele junge Menschen da eine Ausbildung machen! Die Krankenhäuser sind wichtig für Schleswig-Holstein. Denken Sie immer daran: Jede Schleswig-Holsteinerin und jeder Schleswig-Holsteiner kann jederzeit zur Patientin und zum Patienten werden! Es ist für uns alle wichtig, dass wir eine gute Versorgung haben.

(Beifall Lukas Kilian [CDU])

Sie sehen das an den öffentlichen Debatten über die imland Klinik. Es bringt Leute auf die Straße, es entstehen große Ängste, wenn es heißt: In eurer Klinik sieht es schwierig aus. - Ich habe auch im Kreis Ostholstein über Jahre mit den Kolleginnen und Kollegen die Debatten geführt. Die Leute sind unglücklich, wenn es eine unklare Perspektive gibt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kliniken möchten gern eine klare Perspektive für ihren Arbeitsplatz. Das ist doch völlig verständlich. Deswegen ist es wichtig, dass es hier weitergeht und wir ein klares Bekenntnis abgeben und sagen: Ja, wir nehmen die Verantwortung an, wir investieren in die Krankenhäuser.

Da bin ich bei einem anderen Punkt, der Krankenhausfinanzierung. Es kann doch nicht sein, dass bei der gesellschaftlichen Arbeit, die dort geleistet wird, immer wieder erwartet wird, dass schwarze Nullen geschrieben werden. Wo sind wir denn hier? Da muss doch die Krankenhausfinanzierung auch ermöglichen, dass es anders geht. Es geht um Patientinnen und Patienten; es geht dort nicht in erster Linie um irgendwelche Bilanzen oder Renditeinteressen.

Ich freue mich, dass das, was wir vor sieben Jahren einmal beschlossen haben - eine Grundfinanzierung oder eine Basisfinanzierung oder wie immer wir es nennen -, auf den Weg gebracht worden ist und jetzt auch endlich Einzug in die Bundespolitik gefunden hat. Ich freue mich, dass wir damit endlich einmal aus Schleswig-Holstein heraus dafür sorgen, dass gerade auch die Kliniken im ländlichen Raum eine

Perspektive haben. Das ist für uns in Schleswig-Holstein doch total wichtig.

Von der Grundfinanzierung einmal abgesehen - das mit dem Personal hatte ich angesprochen -: Vielen Dank an den Kollegen Neve - wir warten dringend auf die Medizinstudienplätze. Die Zahlen galoppieren uns davon. Inzwischen sind es nicht mehr 1.000, die uns bundesweit fehlen, sondern schon mehrere Tausend, weil immer mehr Ärztinnen und Ärzte nicht mehr als die reguläre Wochenarbeitszeit arbeiten möchten oder in Teilzeit arbeiten möchten. Deswegen muss diese Initiative noch umgesetzt werden. Wenn diese Landesregierung das nicht mehr umsetzen kann, dann muss die nächste Landesregierung es dringend machen.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Nun zur Rekommunalisierung: Da sind wir unterschiedlicher Meinung. Ich bin sehr dafür, dass es kommunale Krankenhäuser gibt. Aber wir von Jamaika lassen uns nicht aufs Glatteis führen. Es ist ein Bundesgesetz; wir werden uns an das Bundesgesetz halten. Wir Grüne werden uns auch weiterhin dafür einsetzen.

Ein Aspekt ist mir noch ganz wichtig: Es ist wichtig - deswegen bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag -, dass wir mehr Fachkräfte und bessere Arbeitsbedingungen bekommen und einen richtigen Schwerpunkt bei der Digitalisierung setzen. Das sollten wir in den nächsten Jahren fortsetzen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Dennys Bornhöft.

**Dennys Bornhöft [FDP]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung in Schleswig-Holstein wird in Zukunft eine immer größere Herausforderung, denn die demografische Entwicklung stellt unser Land vor eine zweifache Aufgabe: Einerseits erfordert der demografische Wandel zusätzliche Angebote der Gesundheitsversorgung, aber auch eine Ausweitung der Angebote der Gesundheitsversorgung. Andererseits wird es durch den demografischen Wandel weniger junge Menschen geben, die wir als medizinisches Fachpersonal ausbilden können, das dann im

**(Dennys Bornhöft)**

Endeffekt die Versorgung umsetzt. Das muss berücksichtigt werden - von jeder Landesregierung.

Im Mittelpunkt einer gesundheitlichen Versorgung steht, vor allen Dingen für uns Freie Demokraten, auf der einen Seite der Patient, aber auf der anderen Seite - auch das ist ganz wichtig - die medizinische Belegschaft. Das sind zwei Seiten einer Medaille für eine gute medizinische Versorgung.

Ziel der Krankenhausplanung ist es, die bestmögliche Versorgung der Patienten umzusetzen. Die Landesregierung hat mit dem Ausbau der ambulanten Strukturen und neu integrierter Versorgungsformen den stationären Sektor ergänzt. Wir möchten ja eh, dass die Sektoren verzahnt werden.

Die Kliniken und ihre Beschäftigten leisten einen exzellenten und qualitativ hochwertigen Beitrag zur schnellstmöglichen Genesung kranker Menschen in Schleswig-Holstein. Kollegin Bohn hat es schon erklärt: Das kann jeden von uns leider ganz spontan treffen. Insofern ist es gut, dass wir eine gute Versorgung haben.

Wir stehen fest an der Seite der Beschäftigten in den Kliniken. Das Land Schleswig-Holstein investiert massiv - wirklich massiv - in die Krankenhausinfrastruktur. Wir können auch stolz auf das sein, was wir dort bisher gemacht haben, denn allein mit dem IMPULS-Programm werden bis 2030 mehr als 1 Milliarde € zusätzlich in die Krankenhausinvestitionen fließen.

(Vereinzelter Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zusätzlich 1 Milliarde € Das klingt nach viel Geld - das ist auch viel Geld. Es ist aber auch zwingend erforderlich, schließlich haben wir bei den Kliniken ebenso wie bei anderen Infrastrukturkomponenten im Land einen über Jahrzehnte gewachsenen Investitionsstau, den wir abbauen wollen.

Ein großer Bereich, in dem viele Kliniken noch erüchtigt werden müssen, ist die Digitalisierung. Nicht jede Klinik ist da so gut aufgestellt wie beispielsweise das Klinikum Itzehoe, in dem jeder Mitarbeiter ein digitales Endgerät hat und damit arbeitet. Dort sind sämtliche Patientendaten sofort abrufbar und auswertbar. Das spart nicht nur Zeit bei der Dokumentation - darüber reden wir auch hin und wieder -, es beschleunigt auch generell die Prozesse zwischen den verschiedenen Disziplinen in einer Klinik. Insofern ist das genau der richtige Ansatz. Dort muss ein stärkerer Fokus liegen.

(Beifall FDP)

Werte Kollegen der SPD, lieber Bernd Heinemann, ich hoffe, ich provoziere Sie jetzt nicht zu einem Dreiminutenbeitrag; aber ich möchte gern auf Ihren Antrag näher eingehen. Dessen Titel lautet: „Erhalt, Ausbau und Unterstützung von freigemeinnützigen und kommunalen Krankenhäusern“.

Lieber Kollege Heinemann, ich muss Ihnen sagen, dass es mir - im positiven Sinne - gleich ist, welche Trägerform ein Klinikum hat. Für mich ist nur wichtig, ob es dort eine gute Patientenversorgung gibt und ob die Mitarbeiter gut behandelt werden.

In Schleswig-Holstein haben wir - zumindest sehe ich es so - das große Glück, eine sehr ausgewogene und durchmischte Trägerlandschaft zu haben. Wir haben Kliniken der öffentlichen Hand - die kommunalen, den 6K-Verbund, das UKSH -, freigemeinnützige Kliniken und private Klinikbetriebe. Wir sollten uns diesen Mix erhalten, weswegen alle Kliniken und Betreiber entsprechende Rückendeckung durch die Politik erfahren sollten.

Wenn behauptet wird, öffentliche Kliniken seien per se die besseren, private Kliniken per se die schlechteren, sage ich: Dieses Framing möchte ich nicht haben. In dieser Verallgemeinerung ist es nicht zutreffend.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, im Zweifel verunsichert das die Patienten und die Belegschaft. Das wäre schlimm, weswegen ich es hier noch einmal explizit thematisiere. Bitte lassen Sie dieses Framing sein!

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Dass Sie den Gedanken der Rekommunalisierung aufgreifen, finde ich prinzipiell interessant. Als Freie Demokraten sind wir immer sehr diskussionsfreudig. Aber ich bin der Meinung, dass der Wunsch nach Rekommunalisierung aus den Kommunen kommen sollte; das Land sollte nicht versuchen, es den Kommunen irgendwie schmackhaft zu machen. Die diesbezüglichen Wünsche aus der kommunalen Familie sind jedenfalls überschaubar. Sie sind hier als Mitglied der SPD-Landtagsfraktion, nicht der SPD-Kreistagsfraktion. Dann könnten Sie ja den Antrag stellen, dass wir ehemalige Landeskrankenhäuser wiederaufbauen. Ich bin gespannt, ob dazu im Aprilplenum etwas von Ihnen kommt. - Ansonsten bedanke ich mich für die allgemeine Aufmerksamkeit. Danke schön.

(Beifall FDP und CDU)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für den SSW hat der Abgeordnete Christian Dirschauer.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal möchte ich die Gelegenheit nutzen, den Beschäftigten in unseren Krankenhäusern, medizinischen Versorgungszentren und Arztpraxen zu danken.

(Beifall SSW)

Wir vom SSW haben größten Respekt vor dem, was von Ihnen und im gesamten Gesundheitswesen geleistet wurde und wird, insbesondere in den vergangenen zwei Jahren unter Pandemiebedingungen. Danke dafür!

(Beifall SSW und Bernd Heinemann [SPD])

Für uns ist es deshalb selbstverständlich, dass wir auch in Diskussionen zur Zukunft unserer Krankenhäuser und Versorgungszentren immer die Perspektive der Beschäftigten mitdenken. Gerade wenn es um Fragen von Finanzierung und Trägerschaft geht, sind wir schnell bei den Arbeitsbedingungen.

An dieser Stelle ist es uns besonders wichtig, dass wir nicht zuletzt im Bereich der Pflege endlich zu mehr Wertschätzung kommen. Denn eines ist sicher: Lob in Sonntagsreden oder Bonuszahlungen können die Belastungen - oft auch Überlastungen - der hier Tätigen nicht aufwiegen. Wir brauchen endlich strukturelle Verbesserungen.

Es kann kaum verwundern, dass wir die Forderungen aus dem Antrag der SPD teilen. Für uns ist klar, dass wir gerade im Gesundheitswesen aus den Erfahrungen der Pandemie lernen und Lehren für die Zukunft ziehen müssen. Denn dieser Bereich hat durch Corona einen echten Stresstest durchlitten. Dieser Test hat aus der Sicht des SSW eindeutig gezeigt, wie wichtig jedes einzelne Krankenhaus und jedes einzelne MVZ für die Versorgungssicherheit im Land sind. Und er hat gezeigt, wie wichtig es ist, dass Land und Bund für eine gute Ausstattung und gesicherte finanzielle Basis sorgen.

Nicht erst vor dem Hintergrund der Pandemie ist für uns daher klar, dass wir keine Struktur- oder Zentralisierungsdebatte brauchen. Die bestehenden Häuser haben ihren Wert deutlich unter Beweis gestellt. Deshalb stehen wir ohne Wenn und Aber zur Krankenhauslandschaft in der bestehenden Form.

(Beifall SSW und Dennys Bornhöft [FDP])

Die Frage der Investitionsmittel und die Frage der Vergütung von Krankenhausleistungen beschäftigen uns regelmäßig, zuletzt in der Debatte über die Zukunft der Krankenhausplanung im vergangenen Herbst. Hier wurde deutlich, dass wir mit Blick auf unsere Krankenhauslandschaft nicht nur in der Problemanalyse nahe beieinanderliegen. Auch die Einschätzung, nach der das jetzige System nicht in der Lage ist, die Menschen dauerhaft auf einem vertretbaren Niveau zu versorgen, wurde und wird von vielen in diesem Haus geteilt.

Wir sind uns sicherlich einig, wenn ich sage, dass es so nicht weitergehen kann. Ich gehe davon aus, dass wir uns gemeinsam und mit Nachdruck für eine Reform der Krankenhausfinanzierung einsetzen. Ich hoffe, dass wir hier eine breite Mehrheit für das Ziel haben, Kliniken und Versorgungsstrukturen dort zu stärken, wo es die Versorgung der Menschen - nicht etwa der Profit - verlangt.

Neben der SPD verweist auch die Koalition darauf, dass die Vorhaltekosten unserer Kliniken endlich angemessen in den Basisfallwerten abgebildet werden müssen. Das ist völlig richtig, weil die Erfahrung der vergangenen Jahre nun einmal zeigt, dass unsere Krankenhäuser sonst kaum auskömmlich arbeiten können. Deshalb unterstützen wir entsprechende Vorschläge zur Reform des DRG-Systems ebenso wie die Forderung nach tragfähigen Lösungen für die Bereiche Geburtshilfe, Pädiatrie und Notfallversorgung.

(Beifall SSW)

Denn diese Abteilungen sind zwar enorm wichtig, schreiben aber nahezu überall rote Zahlen. Und sie sind besonders anfällig für Fehlentwicklungen, an deren Ende nicht mehr der oder die Behandlungsbedürftige, sondern der Erlös aus der Behandlung im Vordergrund steht. Genau das gilt es aus der Sicht des SSW aber unbedingt zu verhindern.

Natürlich spielt bei der Zukunftssicherung unserer Kliniken und Versorgungszentren auch die Frage der Trägerschaft eine wichtige Rolle. Ich mache keinen Hehl daraus, dass wir uns möglichst viele Bereiche des Gesundheitswesens in öffentlicher Hand wünschen; insofern orientieren wir uns an Dänemark. Wir wissen längst, dass die Privatisierungswelle der vergangenen Jahrzehnte weder zu Steigerungen der Versorgungsqualität noch zu sinkenden Kosten geführt hat. Hinzu kommt, dass Gesundheit für uns keine Ware ist, die dem Profit dient. Aus diesem Grund und weil wir uns mehr Einfluss auf die Patientenversorgung und auf die zukünftige Entwicklung wünschen, können wir For-



(Christian Dirschauer)

derungen nach einer Rekommunalisierung voll und ganz unterstützen. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat der Abgeordnete Jörg Nobis.

**Jörg Nobis [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Verehrte Gäste! Der Bundesrechnungshof hat im November 2020 festgestellt, dass der jährliche Investitionsbedarf der deutschen Krankenhäuser in Höhe von 7 Milliarden € seit Jahren mit nur 3 Milliarden € womöglich mit bis zu 4 Milliarden € befriedigt wird, mithin also zu etwa 50 % nicht befriedigt wird. Der 2014 in Schleswig-Holstein festgestellte Investitionsstau in Höhe von 824 Millionen € dürfte ungefähr bei diesen 50 % liegen.

Dieser Stau soll nun laut Jamaika-Alternativantrag bis 2030 mit mehr als 1 Milliarde € - vor allem aus dem IMPULS-Programm - abgebaut werden. Gleichwohl antwortete die Landesregierung dem Abgeordneten Heinemann auf dessen Kleine Anfrage im Oktober 2021 - ich zitiere -:

„Trotz der zusätzlichen Mittel aus IMPULS wurden bereits 2019 weitere Mittelbedarfe in Höhe von rd. 300 Mio. € geschätzt.“

Weiter heißt es, dass weitere „Maßnahmen in einem Umfang von rd. 432 Mio. € auf der Warteliste stehen.“

Meine Damen und Herren, die Worte lesen wir wohl; allein, uns fehlt der Glaube. Wir werden also diese Aussagen genau im Auge behalten; denn unsere Grundposition zur Krankenhausfinanzierung ist und bleibt: Im Landeshaushalt ist noch Luft nach oben!

Den Bund im Rahmen des schon länger angekündigten Bund-Länder-Paktes mit ins Boot zu holen kann zwar nicht schaden. Aber warum wählen Sie, liebe Genossen, denn nicht den direkten Weg und rufen unseren Gesundheitsminister mal eben zwischen zwei Talkshows an? Dann könnten Sie Herrn Lauterbach gleich darauf hinweisen, dass sich auch nach 100 Tagen im Amt im Masterplan Medizinstudium seit zwei Jahren und in der Konzertierte Aktion Pflege seit nunmehr vier Jahren nichts bewegt.

Doch zurück zum Antrag: Wir halten es für völlig falsch, die bewährte Trägervielfalt unserer Kran-

kenhäuser über Bord zu werfen. Eine qualitativ hochwertige Patientenversorgung muss sich über Inhalte und nicht über ideologische Präferenzen definieren, liebe Genossen. Für uns jedenfalls liegt die Zukunft der Gesundheitsversorgung in vernetzten, kooperativen und sektorenübergreifenden Strukturen. Dabei ist es völlig unerheblich, welche Trägerschaft gerade am Klingelschild der Klinik steht.

Der Grundsatz der Trägervielfalt ist verfassungsrechtlich geschützt und deshalb auch im Krankenhausfinanzierungsgesetz des Bundes § 1 Absatz 2 verankert - ich zitiere -:

„Bei der Durchführung des Gesetzes ist die Vielfalt der Krankenhausträger zu beachten.“

Allein dadurch irritiert uns Ihre Behauptung in dem Antrag, öffentliche Krankenhäuser würden eine zentrale Rolle für die Stärkung des Gemeinwohls spielen. Bundesweit haben wir aktuell mit rund 38 % die privaten Träger als Marktführer. In Schleswig-Holstein liegt dieser Anteil noch deutlich höher; in Ostholstein beträgt er sogar 86 %. Wenn Sie von der SPD in Ihrem Antrag diese Träger nun als untergeordnet betrachten und sie dezidiert nicht erwähnen, dann verkennen Sie einfach die Realität.

Die Trägervielfalt zieht sich nicht zuletzt quer durch die unterschiedlichen Versorgungsformen, von der Grund- oder Regelversorgung bis hin zur Schwerpunkt- oder Maximalversorgung.

Maßgeblich für die Förderung eines Krankenhauses mit Landesmitteln ist einzig und allein dessen Verankerung im Krankenhausplan des Landes, sonst nichts. Die Prioritäten richten sich dann nach dem Versorgungsauftrag des Krankenhauses und der Bedeutung der Maßnahme für die Sicherstellung der stationären Versorgung.

Fazit: Für die AfD sind Inhalte maßgebend, nicht Ideologien.

(Lachen SPD und FDP)

Der vorgelegte Antrag ist einseitig, trägt der Realität in keiner Weise Rechnung und ist deshalb abzulehnen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Landesregierung hat der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Bernd Heinemann, lassen Sie mich ganz zu Anfang etwas zum Thema Rekommunalisierung sagen; dann ist das sozusagen damit bearbeitet, denn alles Notwendige wurde bereits dazu gesagt, bis hin zu den rechtlichen Grundlagen.

Bei allem Verständnis für die Forderung, die von Ihrer Seite kommt und nicht neu ist: Sie, diejenigen, die das fordern, machen es sich etwas zu einfach. Fragen wir doch einmal, warum es eigentlich bundesweit zu einer Trägerstruktur kam. Die ist übrigens in Schleswig-Holstein aus meiner Sicht sehr gesund. Es gibt nämlich rund ein Drittel öffentlich-rechtliche, ein Drittel freigemeinnützige und ein gutes Drittel private Träger. Da sind andere Bundesländer ganz anders davor. Aber warum kam es eigentlich zu dieser Trägerstruktur? - Es kam dazu, weil die öffentliche Hand über Jahrzehnte ihrer Verpflichtung nicht nachgekommen ist, Millionen, Millionen und noch einmal Millionen in die Hand genommen hat, um in diesen Bereich zu investieren. Da sitzen alle Demokratinnen und Demokraten, die seit Jahrzehnten auf Landes- aber auch auf kommunaler Ebene Verantwortung tragen, in allen Bundesländern im selben Boot. Ihre Antwort war immer, die kommunalen Krankenhäuser zu verkaufen.

(Widerspruch Werner Kalinka [CDU])

Ich finde es etwas gefährlich, da mit dem Finger in eine Richtung zu zeigen. Das ist nicht angemessen.

Für mich ist erstens ausschlaggebend, dass eine hochqualitative Versorgung der Patientinnen und Patienten in den Kliniken stattfindet und dass dort gute und faire Arbeitsbedingungen herrschen. Darauf möchte ich gern mein Augenmerk legen.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Zweitens: Rund zwei Drittel - fast zwei Drittel! - der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner sind mit der Gesundheitsversorgung in Schleswig-Holstein zufrieden oder sehr zufrieden und bezeichnen sie als gut oder sehr gut. Das ist ein Riesenkompliment an all diejenigen, die in Schleswig-Holstein versorgen. Hierauf weiter aufzubauen, ist aus meiner Sicht die Aufgabe von Land und Bund.

(Beifall Dennys Bornhöft [FDP] und Werner Kalinka [CDU])

Ich möchte noch einmal sehr klar hervorheben - das hat die Abgeordnete Bohn vorhin schon einmal an-

gesprochen -: Es sind ausschließlich Schleswig-Holstein und Hessen, die zum Referenzjahr 1991 eine reale Steigerung bei den Krankenhausinvestitionen hinbekommen haben. Für Schleswig-Holstein, das bei dieser Entwicklung an der Spitze steht, sind das 4,1 %. Diese 4,1 % Steigerung bei den Investitionen sind ausschließlich auf die beiden letzten Legislaturperioden, also auf Ihre mit der Küstenkoalition und die jetzige Jamaika-Koalition, zurückzuführen. Das ist ein Riesenerfolg, und es ist notwendig, dass dieser verstetigt wird.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen bei der Weiterentwicklung unserer Gesundheits- und Versorgungsstruktur eine klare Steuerung. Ich möchte diese Steuerung nicht durch die Hintertür, wie sie im Moment stattfindet. Dazu kommen wir jetzt zum ersten Mal. Das freut mich einfach, weil es eine jahrelange Arbeit und jahrelange Überzeugungsarbeit gewesen ist, um das zu erreichen. Wir brauchen uns nicht mehr dafür einzusetzen, Ideen zu entwickeln, wie die Krankenhausfinanzierung reformiert werden soll. Nein, Schleswig-Holstein hat sich in den Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene entsprechend positioniert und eingebracht, und es steht im Koalitionsvertrag. Wir müssen es nur noch - „nur“ in Anführungszeichen verstanden - vernünftig umsetzen. Da ist nämlich die Basisfinanzierung zur Sicherstellung einer guten Grund- und Regelversorgung, da sind neu austarierete Fallpauschalen und das gemeinsame Hand-in-Hand-Gehen von Bund und Ländern verankert.

Ich erwarte jetzt natürlich, dass der Bund sich genau an diese Vereinbarungen hält. Wir werden alles dafür tun, dass das umgesetzt wird. Dann ist tatsächlich garantiert, dass die Versorgung der Menschen mit diesen elementaren, wichtigen Leistungen, die zur Daseinsvorsorge in einer älter werdenden Gesellschaft gehören, dauerhaft sichergestellt ist.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Lassen Sie mich zum Abschluss einen letzten Punkt ansprechen: Lieber Bernd Heinemann, damit schließt sich der Kreis. Ich habe mit Ihnen angefangen und höre mit Ihnen auf. Ich hätte es am Anfang nicht für möglich gehalten, dass es den Gesundheitspolitikerinnen und Gesundheitspolitikern tatsächlich gelingt - immer auch in Auseinandersetzung um begrenzte finanzielle Ressourcen -, über alle demokratischen Fraktionen in diesem Haus deutlich zu machen, dass Investitionen in die Kran-

(Minister Dr. Heiner Garg)

kenhausinfrastruktur genauso wichtig sind wie Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur oder in die Bildungsinfrastruktur. Das sind sie. Sie gehören elementar dazu. Darüber freue ich mich wie Sau. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Bernd Heinemann [SPD])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3702, abstimmen. Wer möchte diesem Antrag zustimmen? - Das ist die SPD-Fraktion und der SSW. Wer stimmt dagegen? - Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Fraktionen von FDP und CDU und der Zusammenschluss der AfD. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse dann über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3765, abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die Fraktionen von FDP, CDU und der Zusammenschluss der AfD. Wer stimmt dagegen? - Enthaltungen? - Das sind die SPD-Fraktion und die Abgeordneten des SSW. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 31 auf:

**Abschlussbilanz: Schulische Inklusion in der 19. Legislaturperiode**

Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3704

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Mit dem Antrag wird ein Bericht in dieser Tagung erbeten. Ich lasse zunächst darüber abstimmen, ob der Bericht in dieser Tagung gegeben werden soll. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig so geschehen.

Ich erteile dann für die Landesregierung der Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Karin Prien, das Wort.

**Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kinder und Jugendliche mit besonderen

Bedürfnissen haben es verdient, dass wir bei der Inklusion die bestmögliche Qualität in den Vordergrund stellen. Sie haben es verdient, dass wir jedes einzelne Kind, seine Bedürfnisse und seine individuellen Ressourcen in den Blick nehmen und dann die beste Entscheidung treffen. Die Eltern jedes einzelnen Kindes, jedes einzelnen Jugendlichen haben es verdient, dass sie gehört werden, dass wir sie einbeziehen, dass wir ihren Elternwillen berücksichtigen.

Was diese Familien nicht verdient haben, ist eine Debatte um Inklusion, die immer noch von Ideologiefragen bestimmt wird. Lassen Sie mich mit aller Deutlichkeit sagen: Wir opfern kein Kind für eine Quote. Inklusiv Besuch ist kein Wettlauf um die höchste Inklusionsquote, sie ist kein Kampf um die Nachkommastelle.

(Beifall CDU und FDP)

Gelingende Inklusion ist konsequente Qualitätsentwicklung.

Was macht gute Förderzentren aus Elternsicht eigentlich aus? - Der Elternbeirat der Grundschulen und Förderzentren hat gerade gestern zehn Thesen dazu veröffentlicht. Was im Verantwortungsbereich meines Ministeriums liegt, haben wir bereits ein gutes Stück vorangebracht. Die Eltern sagen aber auch ganz richtig: Vieles kann nicht allein im System Schule umgesetzt werden. Es braucht ein Umdenken in der gesamten Gesellschaft.

Inklusion hört nicht nach Schulschluss auf und auch nicht nach der Ganztagsbetreuung. Inklusion gilt auch in der Freizeit und im Arbeitsleben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt CDU)

Jeder von uns muss Inklusion als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe begreifen und nicht mit dem Finger allein auf die Schule zeigen. Auch mit Blick auf die Schulen müssen alle Beteiligten mit ins Boot: die Schulaufsicht, die Schulträger, die Schulen selbst und natürlich auch die Familien. Ich zitiere an dieser Stelle gern den ehemaligen Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung, Professor Ulrich Hase, der ebenfalls gesagt hat:

„Nichts passiert von heute auf morgen. Doch steter Tropfen höhlt den Stein. Wichtig ist, dass Menschen mit Behinderung auf Augenhöhe ins Gespräch kommen können. Und dafür muss man entsprechende Strukturen schaffen.“

**(Ministerin Karin Prien)**

Diese Strukturen haben wir im Bildungsbereich geschaffen. Als ein Beispiel sei das Institut für Inklusive Bildung genannt. Die Idee hinter diesem Institut ist bestechend einfach. Menschen mit Behinderung werden zu Bildungsfachkräften ausgebildet. Dann unterrichten sie selbst an den Hochschulen, zum Beispiel in den Lehramtsfächern. Dort vermitteln sie den angehenden Lehrkräften ihre lebensweisenspezifischen Bedarfe und Sichtweisen. Gerade Lehrkräfte brauchen dieses Wissen. Sie spielen bei der Inklusion eine große Rolle, haben aber fast immer selbst keine Behinderung. Ihnen fehlt damit die entscheidende Perspektive.

Ich habe hier im Landtag schon über das Institut für Inklusive Bildung berichtet. Vielleicht erinnern Sie sich, wie ich von Horst-Alexander Finke erzählt habe, der in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung gearbeitet hat und heute als Bildungsfachkraft und Dozent an der Universität Vorträge im In- und Ausland hält. Meine Damen und Herren, das ist Inklusion auf Augenhöhe.

Aber wir haben in dieser Legislatur noch vieles andere erreicht und initiiert, von dem ich aus Zeitgründen nur einige Punkte nennen werde. Um die fachliche Qualität der Diagnostik zu sichern, werden wir erproben, die sonderpädagogische Feststellungsdiagnostik durch Diagnostikzentren über eine landesweite Standardisierung valider durchzuführen. In Zusammenarbeit mit der Universität Köln und dem IQSH werden hierfür aktuell die wissenschaftlich begründeten Standards entwickelt. Der Prozess der Implementierung wird ebenfalls begleitet und evaluiert. Dies stellt ein bundesweit einzigartiges Vorhaben dar, mit dem die Erreichung des Ziels der Qualität der Feststellung sonderpädagogischer Bedarfe deutlich erhöht werden kann.

Als weiteren wichtigen Meilenstein haben wir die Beratungsstelle Autismus zu einem Landesförderzentrum Autistisches Verhalten weiterentwickelt. Wir haben umfangreiche Standardisierungen vorgenommen beziehungsweise initiiert. Die Landesverordnung über sonderpädagogische Förderung - SoFVO - wurde überarbeitet. Unter anderem wurde der Auftrag der Förderzentren in Zusammenarbeit mit den allgemeinen Schulen im präventiven Bereich verbindlicher gestaltet. Vor allem aber haben wir auch langfristig für mehr und gut ausgebildetes Personal gesorgt, denn es sind die Menschen vor Ort, die Inklusion mit Leben füllen und erfolgreich machen.

Wir haben zusätzliche Planstellen für Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen geschaffen. Mit der Einbindung der universitären Module in den

Quer- und Seiteneinstieg und dem dualen Masterstudiengang Lehramt für Sonderpädagogik gewinnen wir zeitnah zusätzliche Lehrkräfte für die Sonderpädagogik. Darüber hinaus werden Laufbahnwechsel und der Quer- und Seiteneinstieg ermöglicht, um zusätzliche Lehrkräfte zu gewinnen.

Außerdem haben wir die schulische Assistenz auf Grundlage der durchgeführten wissenschaftlichen Evaluation weiterentwickelt. Lassen Sie mich auch hierzu die wesentlichen Aspekte zusammenfassen.

Neben der Verlängerung der schulischen Assistenz um ein weiteres Jahr wird ab dem kommenden Schuljahr die Förderung für die Option 1 und Option 2 sowie für die Ersatzschulen und Schulen der dänischen Minderheit an die aktuellen Schülerzahlen des Schuljahres 2021/22 angepasst. Das bedeutet, es werden neue, zusätzliche schulische Assistenten eingestellt. Auch für die beim Land beschäftigten Assistenzkräfte, also die Option 3, erfolgt die Anpassung an die aktuellen Schülerzahlen.

Für alle Schulen, die nach 2014 gesunkene Schülerzahlen zu verzeichnen haben, gibt es bis auf Weiteres einen Bestandsschutz. Die Zertifikatsfortbildung für schulische Assistenzkräfte wird fortgeführt. Zusätzlich wird in diesem Jahr eine über diesen Basiskurs hinausgehende Weiterqualifikation für schulische Assistenzkräfte angeboten - also auch hier wieder Qualitätsverbesserung.

In Abstimmung mit dem Landkreistag und dem Städteverband werden wir die Datenbasis für die Schulbegleitung verbessern. Die Daten sollen halbjährlich, beginnend mit dem 1. Februar 2022 erfasst und von den Kreisen und kreisfreien Städten an das Sozialministerium und das Bildungsministerium übermittelt werden. Die bereits vom Bildungsministerium durchgeführte Befragung der Schulaufsicht zu kooperativen Modellen bei Schulbegleitung und schulischer Assistenz soll zeitnah durch die Angaben der Jugend- und Eingliederungshilfeträger ergänzt werden. Sobald alle Informationen vorliegen, werden die Ergebnisse zusammengeführt, analysiert und bewertet.

Was wir in den letzten fünf Jahren in der Inklusion bewegt haben, ist mehr als der erhoffte Tropfen auf den heißen Stein. Das ist der Weg in eine inklusive Gesellschaft, die sich nicht auf Zahlen ausruht, sondern den Menschen in den Mittelpunkt stellt und ihm auf Augenhöhe begegnet.

Ja, es bleibt noch einiges zu tun, aber ich bin jetzt schon allen Menschen, die Inklusion mit Blick auf Qualität begutachten und uns auf diesem Weg unterstützen - in den Schulen, im Ministerium, aber

**(Ministerin Karin Prien)**

auch sonst überall - dankbar. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Die Ministerin hat die vereinbarte Redezeit um 2 Minuten überschritten. Diese Redezeit steht jetzt auch allen Fraktionen zur Verfügung.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Martin Habersaat.

**Martin Habersaat [SPD]:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine Damen und Herren! Vor fünf Jahren war die Lage in der schulischen Inklusion folgende: Schleswig-Holstein gehörte zu den Bundesländern mit der höchsten Inklusionsquote. Es war zum Glück zwischen den politischen Lagern unstrittig, dass die Inklusion nicht nur als Grundprinzip unseres Bildungswesens beibehalten werden sollte, sondern vorrangig in ihrer Qualität gestärkt werden musste. Dem diene beispielsweise die Einführung der schulischen Assistenz in den Grundschulen. Dem diene auch - einem Gutachten des Erziehungswissenschaftlers Klaus Klemm folgend - die schrittweise Schaffung von 500 zusätzlichen Stellen für die Inklusion an den Schulen.

Immerhin, die 500er-Planung haben Sie übernommen. Die Zukunft der Schulassistenz ist weiterhin offen. Wenigstens wollen CDU und FDP sie wohl nicht mehr abschaffen, aber was ist denn das für ein Hinweis an die Schulassistenten? Sie wurden wieder um ein Jahr verlängert? Das ist eine dauerhafte Ressource für die Inklusion an unseren Schulen - dauerhaft!

(Beifall SPD und SSW)

Ein Gutachten, auf dessen Grundlage die Weiterentwicklung geklärt werden sollte, haben Sie sich immerhin stolze 200.000 €kosten lassen, um dann zu dem Ergebnis zu kommen: Zunächst einmal müssen weitere Daten erhoben werden. - Herzlichen Glückwunsch!

Viele Schulassistentenstellen sind noch immer befristet. Im Bereich der Schulbegleitung gab es fünf lange Jahre lang überhaupt keinen Fortschritt. Der Landeselternbeirat der Grundschulen und Förderzentren - wir haben es gehört - hat zehn Thesen zu guten Förderzentren aus Sicht der Familien vorgelegt. Im Vorwort findet sich auch eine Abschlussbilanz für die laufende Legislaturperiode - das passt

zur Überschrift der heutigen Debatte -, Tenor: Spürbare Fortschritte fehlen - Zitat -:

„In den zurückliegenden Jahren hat sich im Bereich der schulischen Inklusion nicht viel bewegt“.

Dass sich nicht viel bewegt hat, ist aus meiner Sicht in Teilen sogar ein Glück, denn dort, wo es sich bewegte, ging es teilweise in die falsche Richtung. Den Förderzentren gehen die Fachkräfte aus. Frau Ministerin Prien, darüber waren Sie so empört, dass Sie fünf Jahre lang aus Protest dem für Lehrerbildung zuständigen Gremium ferngeblieben sind, um es dann zum Ende dieser Legislaturperiode publikumswirksam durch ein neues Gremium zu ersetzen.

Die Exklusionsquote ist gestiegen. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf wurde größer. Gleichzeitig sank die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in den inklusiven Maßnahmen. 31,6 % der Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf wurden laut dem letzten Bericht zur Unterrichtsversorgung an Förderzentren beschult.

Richtig ist, dass es nicht um Nachkommastellen geht. Es geht aber um die Frage, mit welchem Geist wir an Schule, Bildung und Inklusion herangehen. Meine Damen und Herren, mit Ihnen ist der Geist des Sortierens von Kindern wieder stärker in den Vordergrund gerückt.

(Beifall SPD und SSW)

Ihr Inklusionsbegriff hat sich nicht wesentlich über den Begriff der Integration hinaus entwickelt. Wenn wir über Inklusion sprechen, geht es nicht nur um Kinder mit Behinderungen, es geht auch nicht nur um Förderzentren - Frau Prien, das sind immer Ihre Perspektiven auf diesen Bereich -: Ein moderner Begriff von Inklusion geht nicht davon aus, wie man Kinder am besten an ihre Schule anpasst, sondern davon, wie sich die Schule anpassen muss, um Kinder und Jugendliche in ihrer gesamten Vielfalt bestmöglich zu fördern. Das Leitbild der inklusiven Schule allerdings taucht in Ihren Berichten gar nicht mehr auf, und das ist traurig.

Das von dieser Regierung vertretene Leitbild, dass junge Menschen mit besonderen Begabungen im kognitiven Bereich am Gymnasium gefördert werden müssen, während Schüler mit Förderbedarf sich gefälligst in einer Gemeinschaftsschule einzufinden haben, ist völlig überholt und aus der Zeit gefallen.

(Beifall SPD und SSW)

**(Martin Habersaat)**

Herr Koch, das gilt übrigens auch für die Idee, dass die Gymnasien den Hochschulen zuliefern und die Gemeinschaftsschulen dem Handwerk. Vor Ihrem nächsten Auftritt beim Handwerk sollten Sie sich von IHK und Handwerk diesbezüglich noch einmal beraten lassen.

(Beifall SPD, SSW und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben vor zwei Jahren von Ihnen einen Inklusionsbericht erhalten, der Inklusion Ihrem üblichen Vorgehen folgend weitgehend auf Förderung von Kindern mit Behinderungen reduziert hat. Wir hatten darum gebeten, mit diesem Bericht so zu verfahren wie mit seinem Vorgänger 2014, als der Bildungsausschuss einen Fachtag zur Inklusion mit vielen Expertinnen und Experten aus dem ganzen Land durchführte. Das hat die Koalitionsmehrheit abgelehnt. Das war weniger ein Affront gegen die Inklusion, sondern eine Brückierung all derer, die sich im Land für die Inklusion einsetzen.

Was aus dem einst wichtigen und regelmäßig tagenden Runden Tisch Inklusion wurde, ist eine ebenso traurige Geschichte. Ich glaube, an einer Hand lässt sich abzählen, wie oft dieser in dieser Legislaturperiode getagt hat. Kontroverse Debatten, konstruktives Ringen um den besten Weg und so weiter haben da nicht mehr stattgefunden, sondern es ging um eine kurze Berichterstattung des Ministeriums, und das ist es dann gewesen.

Für Inklusion braucht es Haltung; es braucht Ressourcen; es braucht Qualifizierung; es braucht die Mitnahme Betroffener. Es wird eine wichtige Aufgabe der Bildungspolitik in der nächsten Legislaturperiode sein, der Inklusion an unseren Schulen neue Perspektiven aufzuzeigen. - Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Anette Röttger.

**Anette Röttger [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal danke ich unserer Bildungsministerin Karin Prien für ihren Bericht über die schulische Inklusion. Ich möchte es an dieser Stelle sehr deutlich sagen: Ich bedanke mich auch bei allen zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium und bei all denjenigen,

die sich in unserem Land tagtäglich um diejenigen kümmern, die eine Beeinträchtigung mitbringen.

Heranwachsende Menschen, die beeinträchtigt sind, haben besondere Bedürfnisse. Der richtige und individuell passgenaue Umgang ist anspruchsvoll und erfordert ein breites Netzwerk. Gute Bildungsqualität entsteht dort, wo man sich auf Augenhöhe begegnet und alle Beteiligten gut einbindet. Kinder und Jugendliche brauchen passende Entwicklungsräume, in denen Zeit und vertraute professionelle Lehrkräfte und Unterstützer vorhanden sind.

Das ist unsere Richtschnur für den Weg in eine inklusive Gesellschaft. Darüber haben wir hier im Landtag bereits mehrfach gesprochen. Ein ausführlicher schriftlicher Bericht der Landesregierung zur Inklusion beschreibt dies sehr differenziert und ist auch hier vorgestellt worden.

Lieber Herr Habersaat, spätestens heute sollte auch Ihnen deutlich werden: Wenn es um eine bestmögliche Förderung geht, denken wir vom Kind her. Sie denken von der Inklusionsquote beziehungsweise - wie Sie es nennen - von der Exklusionsquote her.

(Martin Habersaat [SPD]: So ein Quatsch!)

Wir finden, die höchste Inklusionsquote, wie wir sie in Schleswig-Holstein im bundesweiten Vergleich haben, gut und richtig. Förderzentren mit Schülerinnen und Schülern halten wir aber ebenso für erforderlich. Unser Credo bleibt: so viel gemeinsame Beschulung wie möglich, so viel individuelle Unterstützung wie nötig.

(Beifall CDU und FDP)

Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Es geht um individuelle und passgenaue Angebote. Das ist ein grundsätzlicher Unterschied, und diesen Unterschied können wir kaum auflösen. Das ist aber niemals ein Geist des Sortierens.

Der Landeselternbeirat der Grundschulen und Förderzentren hat es in dieser Woche so formuliert - ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin -:

„Inklusion bedeutet, mit einem dauerhaften Ausnahmezustand zurechtzukommen. Wenn Inklusion gelingt, spüren das alle Beteiligten.“

Der hier gemeinte Ausnahmezustand bezieht sich auf Menschen mit Beeinträchtigungen. Im Lichte der Pandemie und der nun auf uns zukommenden vielen Flüchtlingskinder aus den Kriegsgebieten erhält dieser Ausnahmezustand eine neue Dimension und stellt alle an Schule Beteiligten vor noch größere Herausforderungen.

(Anette Röttger)

Schule braucht Platz, Personal und Professionalität, um individuelle und passgenaue Angebote für jeden Schüler und für jede Schülerin anbieten zu können. Das ist die Richtschnur unseres Handelns. Es ist gut, dass wir in dieser Legislaturperiode vieles umsetzen konnten. Die Ministerin hat in ihrem Bericht darauf hingewiesen.

(Martin Habersaat [SPD]: Was haben Sie denn umgesetzt?)

- Hören Sie mir zu! - Wir haben für mehr und gut ausgebildetes Personal gesorgt. In den Jahren 2018 bis 2024 schaffen wir in Schleswig-Holstein insgesamt 490 neue Stellen für Sonderpädagogen. Seit dem Schuljahr 2018/2019 findet jedes Jahr ein Aufwuchs von 70 zusätzlichen Stellen für Sonderpädagogen statt. Auch den entsprechenden Studiengang in Flensburg haben wir im Jahr 2018 personell verstärkt.

Wir haben Menschen mit Behinderungen zu Bildungsfachkräften ausgebildet. Wir haben erhebliche zusätzliche Planstellen für Sonderpädagogen geschaffen und Module für den Quer- und Seiteneinstieg entwickelt. Wir haben uns darum gekümmert, die Förderbedarfe besser und früher zu erkennen und zu diagnostizieren. Wir haben eine Beratungsstelle für Autistisches Verhalten geschaffen und vieles andere mehr.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Habersaat?

**Anette Röttger [CDU]:**

Nein, ich möchte das jetzt zu Ende ausführen. - Der Weg geht in die richtige Richtung - wir nennen das „kurSHalten“. Aber Schule kann am Ende nur einen Teil einer inklusiven Gesellschaft lösen und verantworten. Inklusion bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, an der sich jeder und jede von uns beteiligen kann mit Zeit, mit Raum und mit vertrauensvollen Gesprächen.

Wir sind aktuell in einem Ausnahmezustand. Viele Menschen sind dadurch stark beeinträchtigt. Das hat sich in fast allen Beiträgen durch diese Plenartagung gezogen. Ich wünsche uns und all denjenigen, die sich kümmern, viel Kraft und viel Geduld und immer wieder die nötige Zuversicht für ein gelingendes Leben, jeden Tag neu. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Ines Strehlau.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin, vielen Dank für Ihren Bericht. Das Thema Inklusion ist eines, über das wir in der Jamaika-Koalition viel diskutiert haben und manchmal auch lange verhandeln mussten, um zu einem Kompromiss zu kommen. Uns Grünen war und ist es wichtig, weiter entschlossen auf das Ziel der inklusiven Schule hinzuarbeiten, wie es in der UN-Behindertenrechtskonvention verankert ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD)

- Was haben wir erreicht? - Nach wie vor liegt Schleswig-Holstein mit einer Inklusionsquote von 68,4 % bundesweit mit an der Spitze. Wir geben bis 2024 jedes Jahr 70 zusätzliche Stellen für Sonderpädagoginnen und -pädagogen an unsere Schulen, insgesamt also 490 Stellen. Damit füllen wir fast die im Klemm-Gutachten der Küstenkoalition aus 2016 festgestellte Lücke an Sonderpädagoginnen und -pädagogen.

Jamaika steigert die Mittel für Schulassistenz. Diese Kräfte unterstützen die Lehrkräfte an Grundschulen in ihrer Arbeit und damit auch die Inklusion. Sie haben sich bewährt, sind wertvolle Kräfte und stehen nicht zur Disposition.

Wir haben in der Verordnung über die sonderpädagogische Förderung das Durchlaufen der Eingangsphase ohne die Pflicht zu einer Überprüfung auf sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten. Das lässt den Schulen die Möglichkeit, mit Präventionsstunden Kinder so zu fördern, dass ein zusätzlicher Förderbedarf nach der Eingangsphase gar nicht mehr besteht.

Es gibt außerdem mehr gemeinsame Verantwortung von Regelschulen und Förderzentren bei der Erstellung der Förderpläne und bei der Prävention. Auch Schülerinnen und Schüler mit festgestelltem Förderbedarf können an Abschlussprüfungen teilnehmen. Wir haben das Institut für Inklusive Bildung auf den Weg gebracht; das ist ein sehr guter Beitrag auf dem Weg hin zu einer inklusiven Gesellschaft.

Was ist noch nicht optimal? Die zusätzlichen Stellen für Sonderpädagoginnen und -pädagogen können nicht vollständig mit ausgebildetem Personal besetzt werden. Wir haben mit mehr Studien- und Referendarplätzen nachgesteuert; trotzdem konnten

(Ines Strehlau)

nicht alle Stellen besetzt werden, weil einfach die Bewerberinnen und Bewerber fehlen. Es gibt sehr unterschiedliche Quoten von Schülerinnen und Schülern mit festgestelltem Förderbedarf in den Kreisen. Da ist eine Standardisierung der Diagnostik auf den Weg gebracht worden. Die Inklusion wird an den Schulen noch sehr unterschiedlich gelebt. Zum Teil arbeiten die Sonderpädagoginnen und -pädagogen an den allgemeinbildenden Schulen mit ihren Förderschülerinnen und -schülern nur in separaten Gruppen. Auch die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts läuft oft noch nicht verzahnt mit den Regelschullehrkräften. Das muss für eine wirklich inklusive Schule anders werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Um die Teamarbeit von allgemeinbildenden Lehrkräften und Sonderpädagoginnen und -pädagogen selbstverständlich werden zu lassen, könnten beispielsweise im Referendariat Tandems aus beiden Ausbildungsgängen gebildet werden. Das ist eine Aufgabe für die neu gebildete Allianz für Lehrkräftebildung. Sie muss auch die Inklusion auf ihre Agenda nehmen.

Der letzte Bericht zur Unterrichtssituation hat gezeigt, dass insgesamt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler im Land mit sonderpädagogischem Förderbedarf um rund 160 oder 0,9 % gestiegen ist. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler in inklusiven Maßnahmen an Schulen ist in den letzten beiden Schuljahren um 1,8 % gesunken. Das ist ein leichter Rückgang, aber ein Trend, dem wir auf den Grund gehen müssen. Eine Erklärung könnte sein, dass die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf geistige Entwicklung seit einigen Jahren wieder steigt - übrigens in fast allen Bundesländern. Diese Schülerinnen und Schüler haben leider noch eine sehr geringe Inklusionsquote. Da müssen wir also weiter forschen und schauen, welche Schlüsse wir daraus ziehen.

Welche Herausforderungen gibt es nun? Wir müssen die Förderung aller Kinder schon in der Kita intensivieren und einen guten Übergang in die Schule organisieren. Durch frühzeitige Förderung können Förderbedarfe ausgeglichen werden. Dazu brauchen wir mehr Sonderpädagoginnen und -pädagogen, um mehr Stunden systemisch an die Schulen zu geben, unabhängig von der Anzahl der Kinder mit festgestelltem Förderbedarf.

(Beifall SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Die Schulen verteilen die Stunden nach Bedarf in den Klassen. Wir müssen Konzepte für die multi-professionellen Teams an Schulen entwickeln. Auch bei der Schulbegleitung sehen wir noch Baustellen. Aktuell ist es ein aufwendiges Antragsverfahren für die Eltern, und oft gibt es Probleme bei der Bewilligung von Stunden auch für den Ganztag.

Es gibt in vielen Kreisen und einigen kreisfreien Städten sogenannte Poolösungen für Schulbegleitung und zum Teil Schullassistenten. Eine Schulbegleitung wird nicht mehr dem einzelnen Kind zugeordnet, sondern der Schule, und die Schule verteilt gemeinsam mit Schulaufsicht und Förderzentren die Stunden nach Bedarf - eine sehr gute Idee, weil mehr Schülerinnen und Schüler erreicht werden; Schulbegleitung kann dabei gezielt von der Schule eingesetzt werden. Häufig fällt dann das langwierige Antragsverfahren für die Eltern weg, und die Schulbegleitungen können unbefristet eingestellt und auch fortgebildet werden.

Wir müssen mehr Lehrkräfte für unsere Schulen finden und ausbilden. In der Ausbildung müssen wir das Wissen über Förderbedarfe und Diagnostik verstärken. Bei der Inklusion insgesamt, aber insbesondere von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf geistige Entwicklung müssen wir weiter vorankommen. Da ist die Einrichtung von Campusklassen ein guter Zwischenschritt, den es an einigen Förderzentren Geistige Entwicklung schon gibt. Eine Campusklasse in einem Förderzentrum ist dann an eine allgemeine Schule räumlich angegliedert. Es gibt Kooperationen mit Regelklassen, gemeinsamen Unterricht in einigen Fächern oder bei Projekten. Damit haben die Eltern die Personalausstattung der Förderzentren und gleichzeitig die Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern aus der allgemeinen Schule.

Die Agenda Bildung 2030 der Vereinten Nationen hat das Ziel, bis 2030 für alle Menschen inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung sicherzustellen sowie Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen zu fördern. In der nächsten Wahlperiode müssen wir daran auch bei uns im Land intensiv weiterarbeiten. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Anita Klahn.



**Anita Klahn [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst bei Frau Prien für den Bericht bedanken. Ich muss auch sagen, Herr Habersaat, ich bin immer wieder erschrocken, wie schnell Sie es schaffen, mit Ihrer persönlichen negativen Haltung dieser Thematik so einen Touch zu geben, der der Sache schlicht und einfach nicht gerecht wird.

(Beifall CDU, Oliver Kumbartzky [FDP] und Volker Schnurrbusch [AfD] - Zurufe SPD: Oh!)

Denn wir können für Schleswig-Holstein Erfolge im Bereich der schulischen Inklusion verbuchen. Diese ist hier in Schleswig-Holstein im Bundesvergleich mit einem hohen Stellenwert versehen, und wir in Schleswig-Holstein haben bei der Umsetzung der UN-Vorgaben einen ganz erheblichen Schritt gemacht. Ja, daran sind auch Sie beteiligt, und dafür bin ich Ihnen dankbar. Aber das hier ist wirklich ein Thema, das fraktionsübergreifend Zustimmung findet, bei dem wir uns doch alle engagieren.

Es ist, ehrlich gesagt, auch keine neue Erkenntnis, dass erfolgreiche Inklusion nur im Zusammenwirken von Schule und betroffenen Familien, Sozialpartnern, den Entscheidern der Kinder- und Jugendhilfe, mit medizinischer Diagnostik und Therapieeinrichtungen und vielen anderen erreicht werden kann.

Auch wir können anerkennen, dass technische Hilfsmittel, wie sie in den letzten Jahren entwickelt worden sind, dazu beigetragen haben, dass viele Kinder, gerade mit Hör- und Sehbehinderung, aber auch in der Mobilitätseinschränkung die Möglichkeit bekommen, am Regelunterricht teilzunehmen. Das sollte man einfach positiv erwähnen.

(Beifall FDP und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was die von Ihnen infrage gestellten Fachtagungen betrifft: Gucken Sie einfach mal ins Internet, und googeln Sie, dann werden Sie mindestens zwei finden, die ich jetzt auf die Schnelle gefunden habe, und zwar im November 2020 und auch im November 2021; einmal IQSH, einmal Landesjugendring; einmal in der Verantwortung des MBWK oder dann auch des Sozialministeriums. Ich finde es sehr gut, dass es an dieser Stelle Kooperationen gibt.

Meine Damen und Herren, für die Freien Demokraten ist es wichtig, dass jedes Kind seinen individuellen Möglichkeiten entsprechend gefördert, aber

auch gefordert wird - und das in der dafür am besten geeigneten Bildungseinrichtung. Das kann die Regelschule sein, das kann aber auch das Förderzentrum sein.

An dieser Stelle möchte ich aus einer Stellungnahme des Landeselternbeirats der Grundschulen und Förderzentren zitieren:

„Inklusion bedeutet, mit einem dauerhaften Ausnahmezustand zurechtzukommen.“

Meine Damen und Herren, das gilt für alle Beteiligten, ausnahmslos. Inklusion kann auch nur gelingen, wenn wir die Wünsche der Familien genauso respektieren, wie wir die Grenzen des Leistungsvermögens der Lehrkräfte und der Schulen anerkennen. Da vermisste ich tatsächlich Akzeptanz und Hinhören bei der SPD. Denn Sie haben lange Zeit diese Hilferufe aus den Schulen einfach ignoriert.

(Beifall FDP und Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Alle Beteiligten müssen miteinander und nicht übereinander sprechen. Sie müssen miteinander kommunizieren. Dies wird in der Tat von den betroffenen Eltern immer wieder angemaht. Aber sie verweisen bei diesen Mahnungen auch immer wieder darauf, dass sie in ihrer Situation sehr, sehr verletzlich sind und dass es auch einer wirklich sensiblen Ansprache bedarf.

Die von Eltern und Fachgruppen aufgestellten Forderungen zur Umsetzung von Inklusion sind ehrlicherweise nicht neu. Wir alle wissen, dass jede der völlig berechtigten Maßnahmen viel Geld kostet. An der Stelle habe ich von der SPD, ehrlich gesagt, auch keine Lösungsvorschläge vernommen.

Der Erfolg von Inklusion heißt nicht Quotensteigerung, sondern Qualitätssteigerung. Ministerin Prien hat das sehr deutlich ausgeführt.

(Beifall FDP und Tim Brockmann [CDU])

Eine frühzeitige Diagnostik hilft nicht nur, sondern ist immens wichtig. Hier hat die Landesregierung, hier haben wir - auch wenn es schwierige Diskussionen waren - mit den Diagnostikzentren einen sehr guten Weg beschritten. Ich kann aus eigener Erfahrung berichten, wie schwierig es ist, den Beteiligten zu verdeutlichen, dass das Kind Schulprobleme hat, bei denen man genauer hingucken soll, weil es sich eben nicht zurechtwächst. Frühdiagnostik hilft, es kommt wie immer auf den Lehrer an.

Sonderpädagogen sind speziell auf einzelne Förderschwerpunkte gut ausgebildete Lehrkräfte. Diese Kompetenzen können nicht nebenbei von einer

**(Anita Klahn)**

Lehrkraft mit einer allgemeinbildenden Ausbildung erwartet werden, wie es sich in der letzten Legislaturperiode hier angehört hat.

(Beate Raudies [SPD]: Das war Herr Klug! Das haben Sie verwechselt!)

Wir müssen viel tun, um die Lehrkräfte bei ihrer Aufgabe, die sie in den Schulen wahrnehmen, zu unterstützen. Ich bin persönlich nicht der Meinung, dass das Ziel allein die inklusive Schule ist. Ich persönlich spreche mich dafür aus, dass es ein gutes Miteinander von inklusiven Schulen und Förderzentren geben muss. An dieser Stelle haben wir - es ist bereits formuliert worden - jede Menge getan, zusätzliche Lehrer- und Personalstellen zu schaffen, zusätzliche Studienplätze im Bereich Sonderpädagogik zu schaffen. Das wird zwar eine Zeit dauern, wird aber zu dem Ziel führen. Denn auch unter dem Aspekt der ohnehin geforderten Binnendifferenzierung, der anhaltenden Zusatzbelastung durch Corona und jetzt den neuen Belastungen durch den Ukraine-Krieg sind unsere Lehrkräfte erheblich angespannt in den Schulen und müssen wahnsinnig viel neben ihrem eigentlichen Job der Wissensvermittlung leisten. Natürlich ist jede helfende Hand, jede zusätzliche Fachkraft hilfreich, das entlastet dort.

Trotzdem erinnere ich gerne daran, wie es zu den Schulassistenzen gekommen ist: Das war das Urteil, das Schulbegleitung angemahnt hat. Die SPD musste im Wahlkampf noch schnell eine Lösung finden. Sie kennen meine Kritik dazu.

(Beate Raudies [SPD]: Blödsinn! - Wortmeldung Martin Habersaat [SPD])

- Nee, Herr Habersaat, bleiben Sie einfach sitzen. Das ist hier kurz vor Feierabend. Die Rhetorik hilft nicht.

(Beate Raudies [SPD]: Das stimmt doch nicht, was du hier erzählst!)

Was wir noch geschafft haben, ist der Fonds für Barrierefreiheit. Das ist auch ein Fortschritt für die schulische Inklusion, denn innovative Raumkonzepte für differenziertes Lernen oder gezielte Therapien sind im Förderzentrum, aber auch an der Regelschule eine Grundvoraussetzung.

(Beifall CDU und vereinzelt FDP)

Dass das Land an dieser Stelle die kommunalen Schulträger unterstützt, hilft auch auf dem Weg zur inklusiven Schule. Wenn Sie wollen, können Sie die Liste, die ich zusammengestellt habe, wo wir helfen konnten, im Internet nachträglich nachlesen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei den Familien bedanken, die die Arbeit leisten, sich um ein Kind mit Förderbedarf zu kümmern. Die verdienen unser allergrößten Respekt. - Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen schöne Osterferien.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

**Jette Waldinger-Thiering [SSW]:**

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich mit meiner Rede anfangen möchte, möchte ich mich einmal bei der Ministerin für ihren mündlichen Bericht zur Abschlussbilanz schulische Inklusion in der 19. Legislaturperiode bedanken.

Manchmal ist es wichtig, nicht nur auf das zu hören, was gesagt wird, sondern auf das zu achten, was tatsächlich getan wurde. Schleswig-Holstein war unter der Küstenkoalition nach Bremen das Land mit der besten Quote in der Inklusion. Das ist ein Zustand, den wir Jamaika hinterlassen konnten, und den die Regierung und ihre sie tragenden Fraktionen in den zurückliegenden Jahren regelmäßig genutzt hat, um sich damit zu schmücken und doch gleichzeitig herunterzureden, welche Leistung das ist. Karin Prien hat immer wieder einen Gegensatz aus Quantität und Qualität aufgemacht - und das, wie ich finde, zu Unrecht. Denn dass wir eine hohe Inklusionsquote haben, bedeutet ja gerade für jeden einzelnen Fall eine inklusive Beschulung im Regelschulbetrieb statt einer Ausgliederung ins Förderzentrum.

Ich bin aber sehr wohl der Meinung, dass das Land noch mehr tun muss, um sicherzustellen, dass den Bedürfnissen und Förderansprüchen der inklusiv beschulten Schülerinnen und Schüler besser entsprochen wird. Das wäre die Aufgabe dieser Landesregierung gewesen.

Erstens fehlen dieser Landesregierung die Zahlen. Das Bildungsministerium konnte weder Martin Habersaat noch mir in unseren Kleinen Anfragen beantworten, wie viele Planstellen der Unterstützung der inklusiven Beschulung an allgemeinbildenden Schulen dienen. Aus einer Kleinen Anfrage von 2018 wissen wir noch, dass im Schuljahr 2016/2017 642 Planstellen für die Inklusion an allgemeinbildenden Schulen eingesetzt wurden. Seitdem variiert die Begründung, das Ergebnis der Antwort jedoch bleibt gleich: Wie viele Planstellen der

**(Jette Waldinger-Thiering)**

Unterstützung der inklusiven Beschulung an allgemeinbildenden Schulen dienen, wird statistisch schlicht nicht erfasst. Wir brauchen diese Antworten aber, um die frühzeitige Unterstützung sonderpädagogischer Förderung beurteilen und steuern zu können. Warum das der Landesregierung auch auf wiederholte Nachfrage kein Anliegen ist, verstehe ich echt nicht.

Zweitens fehlt dieser Landesregierung der Wille. Anstatt alles auf intensivpädagogische Maßnahmen an den allgemeinbildenden Schulen zu setzen, um dort den Kindern zu helfen, haben Sie die Landesverordnung über sonderpädagogische Förderung nach dem Hamburger Modell novelliert. Sie haben dafür gesorgt, dass Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf künftig von der allgemeinbildenden Schule ausgeschlossen und im Förderzentrum beschult werden können. Dies sei nur zeitlich begrenzt vorgesehen. Wir wissen aber doch aus Hamburg, wo es solche temporären Lerngruppen seit Jahren gibt, wie schwer man die Schülerinnen und Schüler wieder zurückbekommt. Das ist genau der falsche Weg, denn das ist keine Inklusion, sondern Exklusion.

Drittens fehlt Ihnen die nötige Einstellung. Anlässlich des aktuellen Bildungsberichts zu Beginn dieses Jahres erklärte Ministerin Pries die hohe Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss mit der hohen Inklusionsquote in Schleswig-Holstein.

(Martin Habersaat [SPD]: Das ist ein dicker Hund!)

- Ja.

Unsere Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung, Michaela Pries, antwortete darauf diplomatisch, dass diese Gleichsetzung schwierig sei.

(Beifall SSW und SPD)

Wenn eine hohe Anzahl an Jugendlichen mit Behinderungen die Schule ohne Abschluss verlässt, sei das eigentlich vor allem ein Anlass, darüber nachzudenken, wie inklusive Schule aussehen müsse.

Frau Zimmermann, Professorin für Pädagogisch-Psychologische Diagnostik als Grundlage von Inklusion und Heterogenität an der CAU, bezweifelte, dass sich aus der Statistik ableiten lasse, dass Inklusion gescheitert sei. Stattdessen könne man von einer Verschiebung der Zahlen ausgehen. Diejenigen Schülerinnen und Schüler, die früher zur Förderschule gingen und dort keinen allgemeinen Schulabschluss geschafft hätten, gingen nun in die Statistik der allgemeinbildenden Schulen ein.

Was ist also in dieser Legislatur geschehen? Wir haben einen gestiegenen Anteil Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die an Förderzentren unterrichtet werden, obwohl wir wissen, dass Kinder mit Förderbedarf vom gemeinsamen Lernen und einer gemeinsamen Beschulung profitieren. Wir haben ein Bündnis aus CDU, FDP und Grünen, das es abgelehnt hat, mit dem Bund und den Kommunen einen neuen Pakt für mehr Schulsozialarbeit aufzustellen.

(Zuruf SPD: Jawohl!)

Und wir haben eine Bildungsministerin, die in Inklusion ein Problem sieht, statt sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass die Grundsätze der Inklusion gewahrt werden. Es wird wirklich Zeit, dass sich das ändert.

(Beifall SSW und SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Wir kommen zu den Kurzbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Martin Habersaat.

**Martin Habersaat [SPD]:**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, ich habe im Rahmen meines ersten Beitrags den Dank an das Haus für den Bericht vergessen. Das will ich an dieser Stelle gern nachholen.

Dann will ich den weniger versöhnlichen Teil des zweiten Beitrags einleiten. Die Einstellung „Die armen behinderten Kinder, Herr Habersaat, reden Sie doch nicht so gemein!“, das ist doch nicht die Haltung, mit der wir hier über Inklusion reden können, meine Damen und Herren. Das ist doch kein politisches Argument.

(Anita Klahn [FDP]: Quatsch!)

Man braucht eine gewisse Grundhaltung. Inklusion ist ein wahnsinnig schwer zu erreichendes und wahnsinnig wichtiges gesellschaftliches Ziel. Ohne geraden Rücken und ohne klare Haltung wird man das nicht erreichen.

(Beifall SPD)

Ein Beispiel dafür, wie es nicht geht, Frau Klahn, haben Sie geliefert, als Sie sagten, wegen Corona sei es mit der Binnendifferenzierung nun besonders schwierig, und da müsse man mal gucken. Nein, nein, nein! Wir müssen an der Inklusion festhalten, auch wenn es einmal weitere Herausforderungen für die Schulen gibt.

(Martin Habersaat)

(Beifall SPD und SSW)

Frau Klahn, bei allem Spaß an unserer regelmäßigen Auseinandersetzung bitte ich Sie herzlich, bei der Wahrheit zu bleiben. Sie haben hier behauptet, wir hätten die Schulassistenz im Wahlkampf kurz vor der Wahl eingeführt, um ein gerichtlich verursachtes Problem zu lösen. Ich teile Ihnen hier mit: Erstens. Die Schulassistenz war im Inklusionsbericht 2014 angekündigt, also zwei Jahre nach der Wahl und drei Jahre vor der nächsten Wahl. Zweitens. Die Schulassistenten sind im Schuljahr 2015/16 an die Schulen gekommen, also weit vor der Wahl. Drittens. Sie haben gleich die Möglichkeit, sich für Ihre Aussagen zu entschuldigen.

(Beifall SPD und SSW)

Der Landeselternbeirat der Förderzentren und Grundschulen hat - wir haben es gehört - ein Konzept vorgelegt. Da werden Raumkonzepte für Inklusion angemahnt - Fortschritte in dieser Legislaturperiode: keine. Transportmöglichkeiten für die Förderzentren - Fortschritte in dieser Legislaturperiode: keine. Dagegen gibt es versehentlich neu verursachte Probleme durch den jüngsten Erlass. Wir haben das kürzlich in Ostholstein zu hören bekommen.

Netzwerke werden gebraucht. Gab es den von uns angemahnten Fachtag? - Nein. Hat der Runde Tisch weniger getagt? - Ja.

Auch die falsche Richtung. Beteiligung von Eltern sei wichtig. Ja, Sie haben das Förderzentrum Autismus in dieser Legislaturperiode hinbekommen; das würdige ich ausdrücklich. Aber vielleicht erzählen Sie auch einmal, was Ihnen der Landeselternbeirat zum Thema Elternbeteiligung gerade bei der Gründung mitgeteilt hat. Sie wären nämlich gerne mitgenommen und nicht vor vollendete Tatsachen gestellt worden.

(Beifall SPD und SSW)

Mehr Personal, Schulbegleitung als großes Problem, keinerlei Fortschritte in dieser Legislaturperiode. Ganztage in Förderzentren, keinerlei Schritte in die richtige Richtung.

Meine Damen und Herren, wenn Ihr größter Erfolg in dieser Legislaturperiode die wahnsinnig tollen Integrationsfachberater sind, dann recherchieren Sie einmal bitte, wann das Projekt in der Stiftung Drachensee eigentlich angefangen hat. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich stelle fest, dass der Berichtsantrag, Drucksache 19/3704, durch die Berichterstattung der Landesregierung seine Erledigung gefunden hat.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 11 auf:

**Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über das Schleswig-Holsteinische Landesverfassungsgericht (Landesverfassungsgerichtsgesetz - LVerfGG)**

Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3652

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses  
Drucksache 19/3714

Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3757

Ich erteile das Wort der Berichterstatterin des Innen- und Rechtsausschusses, der Abgeordneten Barbara Ostmeier.

(Zurufe: Sie ist nicht da!)

Dann erteile ich das Wort dem Stellvertreter Kai Dolgner.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Ich verweise auf die Vorlage.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Ich danke Ihnen. - Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP sowie der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3757, abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW, FDP, CDU und die Abgeordneten des Zusammenschlusses der AfD. Damit wurde das einstimmig angenommen.

Ich lasse über den Gesetzentwurf der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,

(Vizepräsidentin Aminata Touré)

FDP sowie der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3652, in der vom Ausschuss empfohlenen und soeben geänderten Fassung abstimmen. Wer so zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen, und zwar in der geänderten Fassung der Drucksache 19/3714.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 21 auf:

### **Zweite Lesung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Architekten- und Ingenieurkammergesetzes**

Gesetzentwurf der Landesregierung  
Drucksache 19/3696

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses  
Drucksache 19/3761

Ich erteile das Wort dem stellvertretenden Berichterstatter Kay Richert. Sie haben das Wort.

**Kay Richert [FDP]:**

Frau Präsidentin, ich verweise auf die Vorlage.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Vielen Dank. - Eine Aussprache ist nicht vorgesehen.

Der Ausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf, Drucksache 19/3696, anzunehmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig so geschehen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 37 auf:

### **Flotte.SH - Synergien für eine gebündelte Landesflotte ergebnisoffen prüfen**

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3727

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Die Reden zu diesem Punkt geben Sie bitte zu Protokoll.

Ich schlage vor, über den Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3727, in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? Dann ist das einstimmig so angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 60 auf:

### **Tierschutzbericht Schleswig-Holstein 2021**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3556

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Die Reden zu diesem Punkt geben Sie bitte zu Protokoll.

Ich schlage vor, den Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3556, dem Umwelt-, Agrar- und Digitalisierungsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 61 auf:

### **Gemeinsame Beratung**

#### **a) Menstruationsartikel kostenlos zur Verfügung stellen - Keine Periodenarmut in Schleswig-Holstein!**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3576

#### **b) Menstruationsartikel kostenlos zur Verfügung stellen**

Antrag der Abgeordneten des SSW und der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3620 (neu)

#### **Zugang zu Menstruationsprodukten weiter fördern**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3763 (neu)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Eine Aussprache ist auch nicht vorgesehen.

Ich schlage vor, den Bericht, Drucksache 19/3576, zur Kenntnis zu nehmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich gehe davon aus, dass der Antrag, Drucksache 19/3620 (neu), durch die Mit Antragstellung zum Antrag Drucksache 19/3763 (neu) seine Erledigung gefunden hat. - Widerspruch sehe ich nicht.

**(Vizepräsidentin Aminata Touré)**

Ich lasse abstimmen über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3763 (neu). Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und alle anderen. Das ist also einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 62 auf:

**Verkehrsflussoptimierung (Verkehrsfluss optimieren, Schadstoffe reduzieren und alternative Mobilitätskonzepte voranbringen)**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3606

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Die Reden zu diesem Punkt geben Sie bitte zu Protokoll.

Jetzt haben wir zwei Möglichkeiten: Entweder überweisen wir diesen Bericht abschließend dem Wirtschaftsausschuss oder wir nehmen ihn zur Kenntnis. Was von beiden schlagen Sie vor?

(Zuruf: Das Zweite!)

- Das Zweite? Alles klar. Ich schlage vor, den Bericht, Drucksache 19/3606, zur Kenntnis zu nehmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen?  
- Dann ist das einstimmig so angenommen.

Ich rufe nunmehr die Sammeldrucksache auf:

**Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags**

Drucksache 19/3756

Die Voten zu den einzelnen Tagesordnungspunkten, für die eine Gesamtabstimmung nach § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung vorgesehen ist, entnehmen Sie bitte der Ihnen vorliegenden Drucksache 19/3756. Voraussetzung für die Abstimmung insgesamt ist, dass keine Abgeordnete oder kein Abgeordneter widerspricht. - Das ist offenbar der Fall.

Ich weise noch darauf hin, dass die Gesamtabstimmung mit Ausnahme von Tagesordnungspunkt 61 erfolgt, über den wir soeben gesondert abgestimmt haben.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Wer mit der Übernahme der Empfehlungen entsprechend der Sammeldrucksache 19/3756 einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Damit hat der Landtag diese Empfehlung einstimmig bestätigt.

Ich beende die Tagung. Die nächste Landtagssitzung findet am 27. April 2022 statt. Ein schönes Wochenende!

Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 14:30 Uhr**

## Anhang

## Reden zu Protokoll

**Flotte.SH - Synergien für eine gebündelte Landesflotte ergebnisoffen prüfen**

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3727

**Thomas Rother [SPD]:**

Herr Präsident! Manche Ideen begegnen einem alle paar Jahre wieder, und sie sind es durchaus Wert, sie vor dem Hintergrund neuer Erkenntnisse neu zu bewerten. Eine solche wiederkehrende Idee ist das einheitliche Management einer Landesschiffs- und Bootsflotte.

Der Landesrechnungshof hatte bereits 2001 Beschaffung, Instandhaltung und Betrieb von landeseigenen Wasserfahrzeugen für die Wasserschutzpolizei geprüft und diese Prüfung 2004 auf alle Bereiche der Landesverwaltung ausgeweitet. Federführend wurden im Innenministerium ein Bootskonzept und eine zentralisierte Aufgabenentwicklung geprüft. Weitere Prüfungen wie zur Frage der Fischereiaufsicht oder die sogenannte Organisations- und Strukturanalyse der Wasserschutzpolizei folgten. Es wurde all die Jahre viel geprüft, aber wenig verändert.

Nun hat die Freie und Hansestadt Hamburg bereits seit 2017 die Behördenboote in der Flotte Hamburg vereint. Die Flotte Hamburg ist Eigentümerin dieser Wasserfahrzeuge und erzielt übergreifend Synergien, Effizienzgewinne und spart Kosten ein. Die Möglichkeit der Abschreibung führt zudem zu einer leichteren Finanzierung von Ersatzbauten. Die Dienstboote werden gegen ein jährliches Entgelt fest verchartert. Bei Werftaufenthalten werden adäquate Ersatzfahrzeuge gestellt. Dieses hamburgische Erfolgsmodell hat bereits vor gut einem Jahr niedersächsische FDP-Abgeordnete zu einer Kleinen Anfrage ermuntert, deren Fragen sich im Jamaika-Antrag wiederfinden. In Niedersachsen war man in den Antworten im Ergebnis eher skeptisch. Die räumlichen Anforderungen von Flächen- und Stadtstaat sind unterschiedlich - die inhaltlichen ebenso wegen unterschiedlicher Aufgabenstellung.

In Schleswig-Holstein kommen unterschiedliche Eigentümerstrukturen hinzu - Hochschulen, Seemannsschule und Kommunen beziehungsweise ihre Hafengesellschaften besitzen eigene Schiffe. Den Bund haben Sie in Ihrem Antrag ja auch genannt. Unsere Besonderheit ist natürlich, dass es neben der

Nordsee - schauen Sie mal aus dem Fenster - auch noch eine Ostsee gibt. Das sollte uns aber alles nicht daran hindern, die Dinge vor dem Hintergrund der Hamburger Struktur zu überprüfen. Wenn Sie selbstkritisch mit Ihrem Antrag gut 4,5 Jahre Ignoranz der Landesregierung gegenüber der Hamburger Regelung beklagen, können wir gar nicht dagegen sein.

Gefreut habe ich mich über die Formulierung in Ihrem Antrag zur Veränderung bei Vergabebedingungen und der regionalen Bevorzugung. Solche Forderungen wurden ja Ihrerseits immer als vergabefremdes Kriterium abgetan. Da ist die Tariftreue nicht mehr weit. Die Beförderung nachhaltiger und innovativer Produktionsstrukturen und Antriebs-technologien mit dem Ziel des klimaneutralen Schiffsverkehrs ist ebenso richtig und wird - soweit mir bekannt ist - von der Landesregierung auch bei Beschaffung berücksichtigt. Ihre Kritik an der Landesregierung ist an dieser Stelle also unberechtigt.

Berechtigt wäre eher die Kritik an der Art der zu beschaffenden Fahrzeuge. Mit einigen Kollegen war ich vor Kurzem zu einem Gespräch bei der Fachgruppe Wasserschutzpolizei der Gewerkschaft der Polizei. Dort wurden wir eindringlich darauf hingewiesen, dass bei einer Ersatzbeschaffung eine Herabstufung der Küstenboote auf das Niveau der Streifenboote insbesondere den Anforderungen der Schifffahrt auf der Nordsee nicht angemessen ist. Die raue See erfordert größere Wasserfahrzeuge, die dort durch kleinere ersetzt werden sollen. Damit erweisen Sie der Wasserschutzpolizei einen Bärendienst, der zudem der Attraktivität des Berufes schadet. Von beamtenrechtlichen Regelungen mal ganz abgesehen, ist ein ordentlich ausgestatteter Arbeitsplatz, der sicheres, zeit- und fachgemäßes Arbeiten ermöglicht, Anreiz dort tätig zu werden. Diese Motivation sollte nicht zerstört werden. Die Innenministerin sollte ihr Vorhaben überdenken.

Im Ergebnis stimmen wir Ihrem Antrag zu, und ich bin gespannt, ob die Berichterstattung noch in dieser Wahlperiode erfolgt. Die dort beschriebenen Baustellen werden wir ansonsten gerne nach dem 8. Mai angehen.

**Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Herr Präsident! Schleswig-Holstein ist das Land zwischen den Meeren. Wir haben den Nord-Ostsee-Kanal als eine der wichtigsten Wasserstraßen der

(Joschka Knuth)

Welt. Wir haben die großen Häfen in Kiel und Lübeck, kleine Yachthäfen, Landeshäfen.

Dementsprechend groß sind die Herausforderungen an unsere Behördenschiffe. Vom Landesbetrieb Küstenschutz, Nationalpark und Wattenmeer bis zur Wasserschutzpolizei gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Funktionen, die unsere Schiffe erfüllen müssen. Und es gibt immer wieder Momente, in denen einzelne Behörden mit Bezug zu unseren Gewässern vor besonderen Bedarfen stehen.

Ähnlich ist es in Hamburg. Dort wurde 2017 die sogenannte „Flotte Hamburg“ gegründet. Als Tochterunternehmen der Hamburg Port Authority organisiert, übernimmt die Flotte Hamburg die Beschaffung, Wartung und Pflege der hamburgischen Schiffe. Die positiven Effekte dieser Lösung überzeugen: Die Beschaffungskosten sinken, Finanzierungsbedarfe können leichter gedeckt werden, Fördermittel können in Anspruch genommen werden. Damit wird auch die Beschaffung von Schiffen mit umwelt- und klimafreundlichen Antrieben erleichtert.

Zugleich bildet die Flotte Hamburg nicht nur aus, sondern schafft es auch, regelmäßig schwarze Zahlen zu schreiben. Besonders spannend sind die Synergien, die zwischen den verschiedenen Einsatzbereichen entstehen. So besteht unter anderem die Möglichkeit, durch modulare Bauweisen und eine entsprechende Konzeption der Schiffe kurzfristig Einsatzboote der Feuerwehr für die Polizei umzurüsten und andersherum. Damit kann auf besondere Lagen reagiert werden, ohne auf Schiffe anderer Länder zu warten oder in den einzelnen Bereichen Schiffe in der Hinterhand halten zu müssen, die im Alltag nicht benötigt werden.

Wir wollen von diesen positiven Erfahrungen lernen und profitieren. Deshalb bitten wir unsere Landesregierung, eine Übertragbarkeit der Hamburger Strukturen auf Schleswig-Holstein zu prüfen. Auch, wenn wir das Hamburger Modell nicht eins zu eins werden übertragen können, so wird es mit Sicherheit Elemente geben, die auch hier sinnvoll angewendet werden können und von denen wir ebenfalls profitieren. Gerade in der Politik gilt: Vor guten Ideen anderer dürfen wir keine Angst haben. Ganz im Gegenteil: Wir müssen von ihnen lernen. Das tun wir mit diesem Beschluss.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Herr Präsident! Es gibt Anträge, über die kann ich mich nur wundern. Dieser Antrag ist so einer. Nicht, weil es nicht inhaltlich berechtigt sein mag zu prüfen, ob sich Synergien aus einer gebündelten

Landesflotte ergeben. Aber: wir haben ja nicht erst seit gestern Behördenschiffe in Schleswig-Holstein. Hätte es den Regierungsfractionen da nicht gut zu Gesicht gestanden, zu Beginn der Legislaturperiode tätig zu werden, wenn sie hier einen Handlungsbedarf sehen? Sechs Wochen vor der Landtagswahl kommt ein solcher Prüfauftrag von den Regierungsfractionen gelinde gesagt zur Unzeit.

Beispielgebend für das Konzept Flotte.SH steht die Stadt Hamburg, wo man im Jahr 2017 die Einsatzschiffe verschiedener Behörden in der Flotte Hamburg unter dem Dach der HPA zusammengefasst hat. Es handelt sich dabei um etwa 50 Schiffe plus spezielle Wasserfahrzeuge und Schuten. Die Stadt Hamburg hat damit bisher gute Erfahrungen gemacht. Wobei hier auch von vornherein die geplante Ersatzbeschaffung von in die Jahre gekommenen Schiffen im Fokus stand, die bei uns überwiegend gerade nicht ansteht. Aber: die Stadt Hamburg ist eben eine Stadt, zwar eine große, aber dennoch handelt es sich um ein recht konzentriertes Wassergebiet. Darum stellt sich die Frage, inwieweit Hamburg hier als Vorbild für das Flächenland Schleswig-Holstein mit seinen langen Küstenlinien dienen kann.

In Schleswig-Holstein haben wir an der Nordsee etwa 450 km Küstenlinie und an der Ostsee nochmal gut 400 km. Wir haben in diesen Einsatzgebieten Behördenschiffe unter anderem von der Wasserschutzpolizei und dem Landesbetrieb für Küstenschutz. Die maritimen Einsatzabteilungen des Bundes sind im Koordinierungsverbund Küstenwache zusammengefasst, hier findet eine gegenseitige Unterstützung schon heute statt. Auch die Wasserschutzpolizei des Landes ist in diese Zusammenarbeit eingebettet. Die im Antrag erwähnte mögliche Zusammenarbeit mit Einheiten des Bundes gibt es also schon heute.

Aber wir haben eben, wie erwähnt, nicht nur ein Hafengebiet, sondern zwei Meere. Wir haben sehr verschiedene Voraussetzungen in Nord- und Ostsee. Entsprechend vielfältig sind hier auch die Bedarfe an Bootsklassen. Und wir haben letztlich auch weite Wege zwischen unseren Küsten.

Für mich ist daher erst einmal schwer zu erkennen, wo sich hier Synergieeffekte ergeben können. An dieser Stelle möchte ich darum noch einmal eindringlich darauf hinweisen, dass die tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort zu betrachten sind.

Ich fühle mich spontan ein wenig an kommunale Verwaltungsgemeinschaften erinnert, die man landauf und landab jahrelang für eine gute Idee hielt.



(Christian Dirschauer)

Mancherorts mag das auch gut sein. Oft aber ist dadurch letztlich ein großer Verwaltungsaufwand entstanden, und die linke Hand weiß kaum, was die rechte tut, weil man zwar eine Gemeinschaft ist, aber doch an verschiedenen Orten mit verschiedenen Aufgaben sitzt und das ohne Mehraufwand nur schwer zu koordinieren ist. Zusammenarbeit ist nur dann gut, wenn sie inhaltlich wirklich geboten ist. Sie darf kein Selbstzweck sein, weil sie ein schönes Label gibt.

Ob eine Zusammenlegung der Einsatzschiffe der verschiedenen Behörden zu einer Flotte SH Sinn macht, ist darum unbedingt eng mit denen abzustimmen, die täglich vor unseren Küsten im Einsatz sind. Die von solch einer Maßnahme betroffenen Dienststellen und die Gewerkschaften, wie die Gewerkschaft der Polizei, sind hier zu beteiligen. Es darf nicht sein, dass wir Dinge beschließen, die am Ende die tägliche Arbeit erschweren oder gar zu Mehrarbeit führen.

Wenn das berücksichtigt wird, kann unseres Erachtens gern ergebnisoffen geprüft werden, ob eine gemeinsame Landesflotte in Schleswig-Holstein sinnvoll ist.

**Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch wenn es hier im Norden auf den ersten Blick Gemeinsamkeiten, zum Beispiel hinsichtlich der Flottengröße, zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein gibt, so sind auch die Unterschiede zu berücksichtigen. Auf der einen Seite haben wir einen Stadtstaat mit einem Welthafen an der Elbe, auf der anderen Seite ein Flächenland mit höchst unterschiedlichen Küsten und Gewässern wie der Ostsee, dem Nord-Ostsee-Kanal und dem Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, aber auch viele unterschiedlichen Hafenanlagen.

Das Aufgabenportfolio der Wasserschutzpolizei und des Landesbetriebes für Küstenschutz, Meeresschutz und Nationalpark sowie die jeweiligen Anforderungen an ihre Flotten unterscheiden sich. Gleichzeitig weichen sie ebenfalls von denen einer Hafenstadt, die auch kommunale Aufgaben zu erfüllen hat, ab.

Meine Damen und Herren, der Landesbetrieb für Küstenschutz, Meeresschutz und Nationalpark betreibt derzeit eine Flotte mit sechs Schiffen und zwei Pontons. Aufgaben sind unter anderem die

Versorgung der Baustellen mit Material und Gerät, Seevermessungen, die Betreuung der gewässerkundlichen Messanlagen, chemisches und biologisches Monitoring auf See und die Öl- und Schadstoffunfallbekämpfung.

Die Wasserschutzpolizei Schleswig-Holstein nimmt ihre Aufgaben in unserem Land zwischen den Meeren zurzeit mit fünf Küstenbooten, elf Streifenbooten und elf sogenannten mobilen Streifenbooten wahr. Letztere sind offene wendige Schlauchboote, welche per Trailer sehr schnell an die Einsatzorte verbracht werden können.

Die Wasserschutzpolizei ist der wesentliche Baustein in unserer maritimen Sicherheitsarchitektur. Sie sorgt für die Sicherheit in unseren Häfen und unseren Küstengewässern. Mir ist es daher als Innenministerin sehr wichtig, dass sie mit einer schlagkräftigen Flotte ausgestattet ist. Sie muss jederzeit in der Lage sein, ihre Aufgaben in den Küstengewässern und Häfen wahrnehmen zu können.

Dabei sind die Zusammenarbeit mit den benachbarten Spezialeinheiten, eine hohe Ausfallsicherheit, aber auch die Berücksichtigung moderner und umweltschonender Antriebssysteme unter Einbeziehung möglicher Fördermittel heute schon Bestandteil der Beschaffungsstrategie für die Flotte der Wasserschutzpolizei.

Beide Behörden haben die Betreuung ihrer Schiffe für sich zentral organisiert - zum einen im Dezernat Bootstechnik im Landespolizeiamt, zum anderen im Betriebssitz des Landesbetriebes für Küstenschutz, Meeresschutz und Nationalpark in Husum. Eine bedarfsgerechte Beschaffung und Betreuung ist daher in beiden Ressorts bereits heute gewährleistet.

Dabei gilt es, für beide Behörden eine stets verfügbare und einsatzfähige Flotte vorzuhalten. Der Landesbetrieb für Küstenschutz, Meeresschutz und Nationalpark muss stets in der Lage sein, unsere Küsten und den Nationalpark zu schützen. Die Wasserschutzpolizei muss stets einsatzbereit sein. Deswegen sind die Vorteile einer Flotte SH besonders eindeutig herauszuarbeiten und klar zu beschreiben.

Grundsätzlich verschließen wir uns einem solchen Prüfauftrag nicht - unter der Voraussetzung, dass die Grundidee wirtschaftliche und taktische Synergieeffekte verspricht. Zusätzlicher Verwaltungsaufwand oder zusätzliche Bürokratie dürfen keinesfalls Folge eines solchen Konstrukts sein. Im Ergebnis müssen unser Land, unserer Ressorts und unsere Behörden signifikante, eindeutige und nachvoll-

(Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack)

ziehbare Vorteile aus einer „Flotte SH“ ziehen können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

### Tierschutzbericht Schleswig-Holstein 2021

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3556

#### Heiner Rickers [CDU]:

Herr Präsident! Wie Sie wissen, ist der Tierschutz seit 2003 im Grundgesetz verankert und ist seit 20 Jahren Staatsziel. Unsere Landesregierung erstellt einmal in der Legislaturperiode den Tierschutzbericht, dies ist der vierte und beschäftigt sich für die Jahre 2017 bis 2021 mit den Themenfeldern Tierschutz und Tierwohl in Schleswig-Holstein. Ziel des Tierschutzes ist es, den Schutz und das Wohlergehen von Haustieren, Versuchs- und Begleittieren sowie von Nutztieren stets zu verbessern.

Fragen in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung nehmen aufgrund der großen Anzahl einen vorderen Platz ein. In dem Zusammenhang wurde bereits 2017 Herr Professor Dr. Edgar Schallenberg als ehrenamtlicher Vertrauensmann „Tierschutz in der Landwirtschaft“ berufen.

Fachlichkeit, Unabhängigkeit, Verschwiegenheit und eine Rund-um-die-Uhr-Erreichbarkeit haben ihn zu einem von allen Beteiligten hochgeschätzten Ansprechpartner werden lassen. Im Namen der CDU-Fraktion möchte ich mich an dieser Stelle für seine Arbeit bedanken. Insbesondere bei überforderten Tierhaltern ist eine solche neutrale Beratungsstelle unerlässlich.

Aber auch außerhalb der Nutztierhaltung im privaten Bereich, bei Haus- oder Heimtieren, Tieren in Hobbyhaltungen, Wildtieren oder Versuchstieren bedarf es einer solchen Institution. Hier trägt Frau Katharina Erdmann seit 2018 als Landestierschutzbeauftragte ehrenamtlich die Verantwortung, auch ihr gilt unser Dank.

Daneben gibt es seit 10 Jahren den „Runden Tisch in der Nutztierhaltung“, einberufen und begleitet vom MELUND. Fachleute aus Landwirtschaft, vor- und nachgelagerten Bereichen wie Tierärzte oder Fleischvermarkter erarbeiten hier praxiskonforme Ideen für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung. Enthornung mit Betäubung, kein Schlachten von Rindern im letzten Drittel der Trächtigkeit oder Geschlechtsbestimmung im Ei sind dort erarbeitete Impulse, die bundesweit übernommen wurden.

Schon seit 2003 gibt es einen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppierung zusammengesetzten

Tierschutzbeirat, der sich mit grundsätzlichen Fragen von Tierschutz und Gesellschaft auseinandersetzt und dem Minister beratend zur Seite steht. Projekte wie das EU-Projekt „Tiergesundheit und Tierwohl in der Nutztierhaltung“ sind gelungene Beispiele dafür, wie dort entwickelte Ideen in die Praxis umgesetzt werden.

Auch die von der sogenannten Borchert-Kommission entwickelte Strategien für mehr Tierwohl werden in dem Bericht angesprochen. Die dort vorgeschlagenen 4 Milliarden € pro Jahr bundesweit für die Weiterentwicklung der Nutztierhaltung stellen dabei die größte Hürde dar.

Neben der Nutztierhaltung werden die Probleme in der Haus- und Heimtierhaltung dargestellt. In der Coronapandemie suchten etliche Menschen Ablenkung durch ein Haustier. Tierheime konnten viele Tiere vermitteln, viele sind dort aber auch wieder gelandet. Die große Nachfrage nach Hundewelpen hat zu illegalen Zucht- und Handelspraktiken geführt, wobei ein schwierig zu unterbindender Onlinehandel dazu kommt. Tierheim brauchen deshalb mehr finanzielle Unterstützung. Diese wird durch Förderprogramme und eine veränderte Fundtierrichtlinie gewährleistet. Die über Jahre mit fast jährlich 100.000 € geförderte Katzenkastrationsaktion zeigt große Erfolge auf. Auch das entlastet die Tierheime.

Animal Hoarding im privaten Bereich ist ein weiteres Problemfeld, welches durch die Behörden vor Ort bearbeitet wird. Überforderte Tierhalter und falsch verstandene Tierliebe kommen leider immer wieder vor.

In der Nutztierhaltung sind auch auf Bundesebene Erfolge zu verzeichnen. In der Schweinehaltung wird Zuchtsauen mehr Platz- und Bewegung ermöglicht. Und ab 2022 ist das Töten von männlichen Küken für die Eiproduktion in Deutschland verboten. Hier gilt Geschlechtsbestimmung in Ei oder die Aufzucht vom Bruderhahn.

Der Bericht zeigt uns ein breites Arbeitsfeld auf. Wir sind alle aufgefordert, uns weiter für mehr Tierschutz und Tierwohl zu engagieren. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

#### Stefan Weber [SPD]:

Herr Präsident! In der Einleitung zum Tierschutzbericht 2021 steht, dass es beim Tierschutz insbesondere darum geht,

„Tieren ein artgerechtes Leben ohne Zufügung von Leiden, Schmerzen, Schäden und

(Stefan Weber)

unnötigen Beeinträchtigungen zu ermöglichen. Den Menschen fällt im Sinne des Tierschutzes die Verantwortung zu, das Leben und Wohlbefinden eines Tieres zu schützen, gleichgültig ob es sich um ein wildlebendes oder in menschlicher Obhut gehaltenes Tier handelt.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich zu Beginn sagen - dies ausdrücklich als tierschutzpolitischer Sprecher meiner Fraktion: Das Ziel eines artgerechten Lebens ohne Zufügung von Leid haben wir leider nicht erreicht. Können wir mit ehrlichem und ruhigem Gewissen sagen, dass alle unsere Schweine, unser Geflügel, unsere Schafe, unsere Pferde oder unsere Haustiere wirklich ein artgerechtes Leben ohne unnötige Beeinträchtigungen haben? Meine Antwort lautet ganz klar: Nein. Zwar können wir die Tiere nicht fragen, aber ich bin mir sicher, die Antwort wäre erschütternd.

In dem Bericht ist davon die Rede, dass auch kontroverse Themen wie die anzustrebende Nutzungsdauer von Milchrindern oder die Frage der Rahmenbedingungen von überregionalen Tiertransporten erörtert werden. Den Beratungen liege externer Sachverstand zugrunde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Beratungen und Erörterungen. Aber welche konkreten Lösungsansätze gab es? Ich vermisse Initiativen, um die Missstände effektiv zu beseitigen. Denn leider gibt es bei der Freilandhaltung beispielsweise von Fleischrindern immer noch zu viele Hobbyhalter mit ungenügenden Fachkenntnissen. Da werden falsche Rassen gewählt, oder das Tränken im Hochsommer und Winter ist nur ungenügend. Bei unseren Schafen sieht es leider auch nicht viel besser aus. Dabei sind sie nicht nur Teil unseres Landschaftsbildes. Sie sind auch extrem wichtig für den Küstenschutz. Trotzdem gibt es auch hier deutliche Missstände: Immer noch gibt es Fälle mit einer ungenügenden Futter- und Wasserversorgung oder ungenügender Klauenpflege. Fragen Sie doch mal bei Dr. Schallenberger, unserem Vertrauensmann für Tierschutz in der Landwirtschaft nach, was er zu diesem Thema sagt.

Dann kommen wir noch zu den Pferden: Es heißt, die Bedürfnisse von Pferden seien zu beachten beziehungsweise zu erfüllen. Trotzdem wird immer wieder festgestellt, dass Pferde zu lange in ungenügenden Boxen stehen und im Herbst und Winter matschige Ausläufe dazu führen, dass chronischen Hufproblemen auftreten. Auch werden bei ländlichen Turnieren Mindeststandards oft nicht eingehalten und nur unzulänglich kontrolliert. Ebenso

sind Turnierstallungen oft ungenügend. Hier muss von Seiten der zuständigen Stellen mehr passieren.

Über den zu frühen Ausbildungsbeginn bei den Pferden und ungenügende Fachkenntnisse haben wir ja im Ausschuss schon intensiv gesprochen. Trotzdem hat man nicht das Gefühl, dass sich in den letzten fünf Jahren Jamaika-Regierung etwas getan hat. Aber immerhin wollen Sie Tierwohl und Tierschutz in der Nutztierhaltung weiterentwickeln und Lücken schließen, damit das Gesamtkonzept eines „Staatlichen Tierwohlkennzeichens“ in der Praxis greifen kann. Das lässt ja hoffen. Aber bei dem bisherigen Tempo beim Tierschutz habe ich bei dieser Landesregierung doch so meine Bedenken, dass sich da noch schnell etwas tut.

Dabei haben wir in Schleswig-Holstein so wertvolle Expertise, wie die unserer Tierschutzbeauftragten Frau Erdmann oder dem Vertrauensmann Dr. Schallenberger.

Lassen Sie mich noch etwas zum Animal Hoarding sagen. Mit diesem traurigen Thema habe ich mich bereits in meiner Rede am 23. Januar 2020 zu unserem Antrag vom 7. Januar 2020 „Tierheimen effizient helfen“, Drucksache 19/1916, befasst. Überraschung: Auch hier soll beraten und nach Lösungen gesucht werden. Aber das reicht nicht! Auch wenn es in jedem Jahr nur wenige Fälle gibt. Diese sind meist besonders schlimme Tierschutzverstöße. Statt immer nur zu analysieren und festzustellen, sollte die Landesregierung endlich mal damit beginnen, Lösungen zu präsentieren und vor allem umzusetzen.

Ein Tierschutzbericht ist wichtig, um die Missstände aufzudecken. Er ist aber das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben steht, wenn sich daraus keine reale Politik ableitet, die etwas zum Guten verändert. Das ist unfair gegenüber den Tieren in unserem Land - und auch gegenüber all jenen, die sich täglich für das Wohl unserer Tiere einsetzen.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Herr Präsident! Vorweg möchte ich den zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Erstellung dieses ausführlichen Tierschutzberichts danken. Aus dem Bericht geht deutlich hervor, wie umfangreich die Aspekte des Tierschutzes sind, obwohl er sich hierbei nur auf Schwerpunktthemen von Aktivitäten und erreichten Fortschritten konzentriert. Dies macht aber deutlich, wie umfassend Tierschutz ist, und es wird deutlich, dass der Tierschutz im gesellschaftlichen Zusammenhang immer wichtiger wird.

(Christian Dirschauer)

Als SSW haben wir beispielsweise in dieser Wahlperiode dafür gesorgt, dass unseren Tierheimen mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden konnten. Damit konnten sie ihre notwendigen Investitionen tätigen und die Kosten bedienen. Mit unserer Initiative konnten wir somit den Tierheimen helfen. Wie wichtig diese Hilfe ist, zeigte sich während der Coronapandemie, als unter anderem Homeoffice bei vielen den Wunsch nach einem Haustier auslöste. Dieser Boom wirkte sich entsprechend auf die Tierheime aus, als die Haustierbesitzer wieder an den Arbeitsplatz zurückkehrten und die Tiere an die Tierheime abgegeben wurden.

Gerade in diesen Tagen stellen wir fest, dass der Krieg in der Ukraine nun auch unsere Tierheime vor neue Herausforderungen stellt. Die geflüchteten Menschen, die alles Hab und Gut zurücklassen mussten, es aber nicht übers Herz bringen konnten, ihre geliebten Haustiere zurückzulassen, müssen nun ihre Tiere bei uns in Quarantäne bringen. Bis die Tiere wieder abgeholt werden dürfen, verursacht dies zusätzliche Kosten für die Tierheime. Hier sagen wir für den SSW ganz klar, dass die Tierheime nicht im Stich gelassen werden dürfen.

In Zusammenhang mit dem wachsenden Wunsch, ein Haustier zu besitzen, wurde ein weiteres Problem deutlich: der Onlinehandel mit Tieren. Gerade bei Hunden oder exotischen Tieren gibt es einen unkontrollierten Zulauf. Hunde werden häufig im Ausland wie Gebärmaschinen gehalten, damit die Welpen auf deutschen Parkplätzen an den Autobahnen illegal verramscht werden können. Es hat sich gezeigt, dass eine Vielzahl der Hunde nicht geimpft oder von anderen Krankheiten befallen waren. Die Besitzer hatten damit nicht die Freude an dem Tier, wie sie es sich erhofft hatten, und teilweise mussten sie sogar von ihren Leiden erlöst werden.

Es geht dabei um Missbrauch von Tieren, um Tierquälerei und einem organisierten anonymen Handel mit Tieren, und ich sage ganz klar: Solche Geschäftspraktiken müssen gesetzlich verboten werden.

Es wurde deutlich, dass es Regelungs- und Sanktionsbedarf beim Onlinehandel mit Tieren gibt. Das wurde zuletzt deutlich in einer mündlichen Anhörung im Ausschuss. Sachkundenachweis, Identitätsprüfung oder Rückverfolgbarkeit fehlen häufig beim Onlinehandel.

Nach Angaben von PETA wurden in 2020 rund 350.000 Reptilien aus Ländern außerhalb der EU nach Deutschland eingeführt. Das ist nahezu eine Verdopplung gegenüber 2018 oder 2019. Neben

den Reptilien sind es aber auch Fische, Amphibien, Insekten, Spinnen, Vögel und Säugetiere, die nach Deutschland eingeführt werden. Problematisch wird es insbesondere dann, wenn diese Tiere aus ihrem natürlichen Lebensraum entnommen werden, obwohl sie in ihrem Herkunftsland unter Schutz stehen, jedoch keinen internationalen Schutzstatus haben. Auch dort - so wurde deutlich - braucht es klare Regeln für den Handel mit exotischen Tieren, um diese stärker zu reglementieren und einzuschränken.

Allein an diesen Beispielen wird deutlich, wie vielfältig die Arbeit im Bereich des Tierschutzes ist. Es wird aber auch deutlich, dass es in Bezug auf Tierhandel im Internet noch sehr viel Regelungsbedarf gibt. Dort ist es Aufgabe der Politik, entsprechende Regelungen zu gestalten. Aber es zeigt sich auch, dass sehr dicke Bretter gebohrt werden müssen und wir noch einen weiten Weg vor uns haben.

### **Verkehrsflussoptimierung (Verkehrsfluss optimieren, Schadstoffe reduzieren und alternative Mobilitätskonzepte voranbringen)**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3606

**Kai Vogel [SPD]:**

Herr Präsident! Vielen Dank, Herr Minister, für den Bericht. Eine moderne Verkehrsflussoptimierung ist besonders wichtig und richtig, denn die Verkehrsoptimierung kann zu einer deutlichen Reduzierung von Lärm- und Schadstoffen führen. Sie kann zu einer Verlagerung von Verkehrsströmen und sie kann zum Klimaschutz beitragen. Sie muss allerdings klug gemacht sein, denn es gibt auch Beispiele, bei denen eine gut gemeinte kluge Steuerung genau das Gegenteil bewirkt hat.

Der schriftliche Bericht führt viele verschiedene Beispiele auf, wie sich einzelne Städte, Kreise und die NAH.SH auf den Weg in eigene Planungen gemacht haben. Die Zuständigkeit für die Verkehrsplanung liegt bei den Kommunen in den örtlichen Verkehrsbehörden. Für vermutlich jede Kommune gibt es die unterschiedlichsten Konzepte, wie eine Verkehrssteuerung verbessert werden kann. Diese Verbesserungen können absolut vielfältig sein, beginnend bei sehr kleinen Maßnahmen, wie optimierten Ampelschaltungen, bis zu größeren Umbaumaßnahmen oder gar der Schaffung neuer Verkehrsinfrastruktur bis zu neuen Verkehrsträgern.

(Kai Vogel)

Gerade bei Vorhaben kleinerer Kommunen scheitern diese Maßnahmen extrem schnell an den fehlenden finanziellen Mitteln. Häufig scheitert eine Maßnahme auch daran, dass die Sinnhaftigkeit der einen Maßnahme von Teilen der Bevölkerung unterstützt und von einem ähnlich großen Teil der Bevölkerung abgelehnt wird.

Bei manchen verkehrsoptimierenden Maßnahmen mangelt es an der Vorstellung, ob sie überhaupt etwas bringen könne, dass zum Beispiel eine flächendeckende 30er-Zone in einer Kommune den Verkehrsfluss zwar langsamer macht, doch in der Gesamtheit ein entspanntes, ohne Stau geprägtes und sichereres Fahren ermöglicht.

Viele der geplanten Maßnahmen sind in den Kommunen weit über ein gedankliches Planen hinausgegangen. Mehrere Maßnahmen sind bereits erfolgreich umgesetzt worden. Beispielhaft ist hier der Theodor-Heuss-Ring in Kiel zu nennen, wo durch eine Verlagerung von wesentlichen Verkehrsströmen und einer dauerhaften Geschwindigkeitsreduzierung die Schadstoffemissionen deutlich reduziert wurden.

Der Landeshauptstadt Kiel drohte aufgrund der zu hohen Schadstoffbelastung durch Dieselpartikel an einem Abschnitt einer vierspurigen Bundesstraße ein Dieselfahrverbot, was auf den ersten Blick kaum lösbar schien. Mittlerweile sind die Verkehrsströme großer Teile der Fahrzeuge aus diesem Bereich auf mehrere Ausweichstrecken verlagert worden und eine dauerhafte Beschränkung auf 50 km/h erfolgte zusätzlich. Verschiedenste Baumaßnahmen im großen Kreuzungsbereich dieses Straßenabschnittes führten zusätzlich zu einer Verlagerung des Verkehrs.

All diese Maßnahmen führten dazu, dass mittlerweile das drohende Dieselfahrverbot für diesen wichtigen Straßenabschnitt abgewendet werden konnte. Als weitere Maßnahme plant die Stadt Kiel eine Stadtbahn beziehungsweise eine Tram, die den innerstädtischen Verkehr durch ein Umsteigen vom Individualverkehr auf die Schiene verlagert und damit weniger Lärm- und Schadstoffemissionen erzeugt. Diese Maßnahme ist allerdings im Vergleich zu der erstgenannten Maßnahme so kostenintensiv, dass es hierzu verschiedenster Förderungen vom Bund und Land bedarf, um sie zu realisieren.

Die SPD-Landtagsfraktion hatte zum modernen Mobilitätsmanagement eine digitale Verkehrssteuerung als Vorschlag für den Haushalt 2022 eingebracht. Die verkehrliche Überlastung in mehreren Tourismusstandorten und die zeitgleich entspannte

Verkehrssituation wenige Kilometer davon entfernt legt nahe, dass eine digitale Optimierung der Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer eine sinnvolle Entlastung schaffen könnte.

Leider ist dieser Vorschlag von der regierungstragenden Koalition abgelehnt worden, wengleich der Verkehrs- und Tourismusminister vor wenigen Tagen nun doch ankündigte, die FH Kiel und FH Westküste würden ein landesweites digitales Besuchermanagement entwickeln. Schön, wenn dieses nun doch endlich auf den Weg gebracht wird!

Verwundert bin ich in dem Bericht über die Darstellung der Notwendigkeit einer sinnvolleren Baustellenkoordination, dass weder die vorgesehenen Planstellen besetzt sind noch ein in Hamburg gut funktionierendes Computerprogramm in Schleswig-Holstein zur Anwendung gelangt.

Hier ist vonseiten der Koalition nichts als heiße Luft produziert worden. Im Wirtschaftsausschuss wurde im letzten Jahr eingestanden, dass von den vier Planstellen erst eine einzige besetzt sei. Zwei Jahre, nachdem dieser Baustellenkoordinator mit viel Getöse angekündigt wurde, ist die Baustellenkoordination noch immer nicht arbeitsfähig. Stattdessen rügen Sie, Herr Minister, einen Kreis, der sie um eine Unterstützung bei der Baustellenkoordination bittet, mit dem Hinweis, da sei das Land nun wahrlich nicht zuständig sei, wenn es um die Koordination von einer Baustelle auf einer Bundesstraße und einer Schienenverbindung bei dem größten Infrastrukturbau in unserem Bundesland geht. Wer Gutachten für Verkehrsoptimierung erarbeitet, Runde Tische ankündigt, der sollte doch wohl in der Lage sein, die wichtigsten Baustellen im Lande zu koordinieren.

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich vorab klarstellen: Parkplatzsuche und Stau nützen niemandem. Verkehr muss fließen können.

Der Bericht zeigt innovative und digitale Lösungen: Lübeck warnt digital, wann die Eric-Warburg-Brücke für den Straßenverkehr gesperrt ist, Flensburg wirbt mit den Fahrzeiten durch die Innenstadt für die Nutzung des Außenrings.

Sehr geehrter Herr Minister Buchholz, vielen Dank für den Bericht und die damit angestoßene Kommunikation zwischen den Kommunen, dem Ministerium und dem Landesbetrieb Straßenbau und Verkehr - LBV.SH.

**(Dr. Andreas Tietze)**

Zug, Bus, Rad und Zulußgehen müssen mit den Kfz zusammen gedacht werden. Hier nimmt der LBV eine Schlüsselrolle ein. Daher wollen wir Grüne ihn auch zum Landesbetrieb für Mobilitätswende weiterentwickeln, denn all die kleinen und guten Ideen können das grundsätzliche Problem nicht verbergen. Autos emittieren Schadstoffe, Lärm und Kohlendioxid, aber vor allem stehen sie sich einfach selbst im Weg, weil sie viel Platz verschwenden: Parkend sind es mit 14 m<sup>2</sup> pro Person mehr als ein Kinderzimmer und bei Tempo 50 sogar 140 m<sup>2</sup> - so viel wie das durchschnittliche Einfamilienhaus.

Eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf Tempo 30 würde das auf unter die Hälfte senken, auf 65 m<sup>2</sup>. Ein starkes Argument für Tempo 30 zusätzlich zu den geringeren Emissionen und der höheren Sicherheit. Autofahrende verbrauchen drei- bis zehnmal so viel Platz wie Rad- und Busfahrende. Weitere starke Argumente für die Stärkung des Umweltverbundes auch zulasten der Pkws.

Die Neuordnung des öffentlichen Raumes erhöht die Lebensqualität aller - auch der Autofahrenden. Die Niederlande machen es vor. Autofahren geht überall sehr gut, weil es wenige tun. Radeln ist so attraktiv, dass es viele machen und so die Straßen entlasten. Besser Autofahren - nicht trotz Platz fürs Fahrrad, sondern genau deshalb.

Wichtig ist, dass die Kommunen sich selbst am besten kennen und viel mehr ihren Verkehr bestimmen sollten: Beim autonomen Fahren sollten zukünftig die Kommunen bestimmen können, welche Angebote sinnvoll sind und welche eher schaden. Dieses hat uns der renommierte Mobilitätsforscher Professor Andreas Knie gutachterlich bestätigt. Ich bin dafür, dass wir ihnen, wie vom Bund vorgesehen, die Hoheit über Parkgebühren der Anwohnenden überlassen - ohne Vorgaben. Kommunen wissen selbst, wo wie schnell gefahren werden sollte. Daher freue mich auf die neuen Entscheidungsspielräume, die die Ampelkoalition im Koalitionsvertrag vereinbart hat.

Wir hätten viel weniger Stau, weniger Parkplatzprobleme, aber dafür viel mehr Fluss im Verkehr und mehr Lebensqualität. Dass das zudem weniger Energie verbraucht und Emissionen senkt, ist natürlich ebenfalls von zentraler Bedeutung.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Herr Präsident! Zunächst einmal mein herzlicher Dank an das Wirtschaftsministerium für den Bericht und auch dafür, dass mit dem Bericht in Erin-

nerung gerufen wurde, dass wir in Schleswig-Holstein gerade Wahlkampf haben. Das hätte ich ohne die wunderbaren Auszüge aus vielen Minister schreiben womöglich völlig vergessen.

Doch zurück zum Thema. Verkehrsflussoptimierung treibt uns wohl alle an. Der SSW hatte gute Konzepte vorgelegt, um beispielsweise die Elefantenrennen auf der Autobahn zu verhindern. Ein Überholverbot für Lkw ist eine gute Maßnahme, um den Verkehrsfluss zu gewährleisten. Ein Lkw benötigt mit 95 km/h viele Minuten auf der linken Fahrbahn, um seinen nur wenig langsameren Kollegen zu überholen. Ich erlebe es immer wieder auf der Fahrt von Flensburg nach Kiel, wie diese Überholvorgänge zu einer langen Schlange von Pkw führen, in der von Mindestabstand und Sicherheit meistens keine Rede sein kann. Überholende Lkw sind gefährlich. Der Antrag wurde aber abgelehnt.

Das gleiche Schicksal hatte der SSW-Antrag auf Geschwindigkeitsbegrenzung. Ein Stopp bei 130 km/h auf den Autobahnen senkt den Spritverbrauch, erhöht die Sicherheit und sorgt - das erlebe ich auf der A 210 von Rendsburg nach Kiel - für einen optimalen Verkehrsfluss. Ohne Drängler und Sportfahrer, die plötzlich im Rückspiegel auftauchen, fährt es sich einfach entspannter. Außerdem weisen Studien darauf hin, dass ein Tempolimit den Verkehrsfluss harmonisiert und die Kapazität eines Fahrstreifens um 100 Fahrzeuge pro Stunde erhöht. Der Antrag wurde abgelehnt.

Dementsprechend gespannt war ich auf den Bericht, der alle Überlegungen, Projekte und Denkmodelle aufführt, die es überhaupt gibt. Da wurde nichts ausgelassen. Wären nämlich nur die Maßnahmen aufgezählt worden, die tatsächlich umgesetzt worden sind, wäre der Bericht sehr dünn ausgefallen - wobei sich der liberale Verkehrsminister sowieso schwer tut mit Maßnahmen. Nichts soll den Autofahrer einschränken. Stau? Da helfen doch Hinweistafeln, meint der Minister.

Dabei sind mangelnde Informationen, vor allem angesichts der allgegenwärtigen Routensteuerung, wirklich nur ein klitzekleines Problem. Das Hauptproblem ist die ständig steigende Zahl der Pkw und die Lagerhaltung auf der Autobahn durch der Schwerlastverkehr. Beides verstopft auch gut ausgebaute Straßen. Allerdings kann ich im Handumdrehen viele Straßenprojekte im Land nennen, die noch auf einen Ausbau warten - allem voran die B 5 in Nordfriesland, die im Sommer wegen riskanter Überholmanöver immer wieder wegen schwerer Unfälle gesperrt werden muss.

(Christian Dirschauer)

Verkehrsfluss ist allerdings ein dynamisches Geschehen, das sich nicht an Stadt- oder Kreisgrenzen hält. Von daher ist es richtig, alle Beteiligten an einen Tisch zu holen. Mich wundert es aber schon, dass die Etablierung gemeinsamer Runden, wie es so schön im Bericht heißt, so lange auf sich warten ließ - ebenso wie die Debatte, wie Projekte nach dem Auslauf von Fördermitteln fortgesetzt werden können.

Ich bewerte den Bericht als allerersten Schritt, der erkannt hat, dass ein erheblicher Koordinierungsbedarf besteht. Ich hoffe sehr, dass die Kommunen und andere Verkehrsträger ertüchtigt werden, dass sie diese Koordinierung nutzen können. Das ist nämlich das größte Problem: fehlendes Personal. Wen sollen die unterbesetzten Kommunen denn in solche Runden schicken? Jeden Sonnabend findet man Stellenanzeigen von Verkehrsbehörden, die oft monatelang eine Vakanz nicht besetzen können. Verkehrsingenieurinnen und -ingenieure fehlen dringend. Genau dieses Problem, dass bereits Planungen sehr personal- und kostenintensiv sind und deswegen nur schleppend vorankommen, blendet der Bericht aus. Stattdessen finden sich Farbkopien aus dem Duden. Schade ums Papier.

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! im Jahr 2016 wurde die Landesregierung beauftragt, sich für die Optimierung des Verkehrsflusses in Schleswig-Holstein einzusetzen. Dies beinhaltete auch den Vorschlag einer Plattform für die Kommunen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch, die Bestandsaufnahme über bestehende Projekte sowie denkbare neue Maßnahmen für die Zukunft. Die Resonanz im Rahmen des kommunalen Meinungsaustauschs kann dabei als durchaus positiv eingestuft werden, da sich mit Ausnahme der Kreise Dithmarschen und Plön sämtliche Landkreise und kreisfreien Städte an diesem Projekt beteiligt haben.

Die einzelnen Projekte sind nach unserer Auffassung verkehrspolitisch von unterschiedlicher Werthaltigkeit. Eine Vorrangigkeit auf die Ausweitung von Parkraumbewirtschaftungszonen ausgerichtete Verkehrsplanung wie in Flensburg halten wir nicht für sachdienlich.

Auch die Landeshauptstadt Kiel ist hier kein Vorbild: Dort beschäftigt man sich weiterhin vorrangig mit der Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs, doch erscheint uns dies gerade in Zeiten nach Corona - oder besser: noch Corona - völlig realitätsfern. Besonders unsere Innenstädte benöti-

gen eine deutliche Wiederbelebung des Einzelhandels, und dabei sollte auch der Individualverkehr eine angemessene Berücksichtigung finden.

Die Feststellungen des Berichts bestätigen einmal mehr den großen Handlungsbedarf bezüglich der Erhaltung unserer Verkehrsinfrastruktur - zum Beispiel in Lübeck. Wenn dort jetzt mit geplanten Investitionen von jährlich 10 Millionen € gegengesteuert werden soll, ist dies natürlich konsequent, der Preis dafür wird jedoch durch zahlreiche Baustellen im Stadtgebiet und damit einhergehende Verkehrsbeeinträchtigungen zusätzlich in die Höhe getrieben.

Für besonders wichtig halten wir Verkehrskonzepte, die gerade in den Regionen die Mobilität der Bevölkerung verbessern. Hierzu zählt die Beförderungsoption der On-Demand-Mobilität als einer Mischung aus Taxi und öffentlichem Busverkehr. Gerade Mitbürger mit eingeschränkter Mobilität werden hier unterstützt, und die Kooperation zwischen den unterschiedlichen Verkehrsanbietern verbessert sich deutlich.

Wir können daher die bisherigen Aktivitäten zur Verkehrsflussoptimierung als durchaus positiv bewerten. Interessant ist auch, dass die Akzeptanz für überregionale Verkehrskonzepte gestiegen ist. Dies kommt auch in der Idee einer gemeinsamen Mobilitäts-App zum Ausdruck.

Ein wichtiges Problem darf abschließend nicht unerwähnt bleiben: Die Entwicklung des Güterverkehrs, die Belastungen durch den Schwerlastverkehr in innerstädtischen Bereichen und fehlende Parkmöglichkeiten auf den Rastanlagen stellen gravierende Probleme dar, bei denen befriedigende Lösungen noch immer nicht absehbar sind.

Ich fasse zusammen: Ein Bericht, der Fortschritte beschreibt und die noch vor uns liegenden Aufgaben nicht beschönigt, sondern realistisch bewertet - das ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem besseren Verkehrsfluss auf den Straßen Schleswig-Holsteins.

**Dr. Bernd Buchholz, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Rechnung ist eigentlich einfach: Je besser der Verkehr fließt, desto weniger unnötiger Schadstoffausstoß und Lärm, der durch Staus und stockenden Verkehr verursacht wird. Deswegen ist es gleich aus mehreren Gründen wichtig, den Verkehrsfluss zu optimieren.

**(Minister Dr. Bernd Buchholz)**

Es gibt eine ganze Reihe von Maßnahmen, und viel hängt von den Gegebenheiten vor Ort ab. Eine Stadt braucht vielleicht ein besseres Parkleitsystem, eine andere eine App mit Informationen, wann Brücken für die Schifffahrt hochgeklappt werden und dadurch Stau verursachen. Deswegen ist unser Ansatz: gemeinsam mit Kreisen und kreisfreien Städten neue Lösungen finden. Was in einer Stadt gut funktioniert, hilft vielleicht auch einer anderen. Dafür brauchen wir Austausch und Kooperation.

Im ersten Schritt haben wir die Kommunen befragt, welche Verkehrsprobleme und Lösungsansätze es schon gibt. Wir müssen das Rad ja nicht neu erfinden. Diesen Austausch werden wir weiter forcieren.

Erste Veranstaltungen mit den Beteiligten zu dem Thema haben schon stattgefunden, und die wollen wir jetzt einmal im Jahr wiederholen. Hier werden wir inhaltliche Schwerpunkte setzen, um tiefer auf Probleme einzugehen und Lösungsansätze zu finden.

Natürlich gibt es noch mehr Punkte, die wir als Land angehen können und werden:

Die Kommunen haben zu Recht den Wunsch geäußert, dass Arbeitsabläufe verschlankt und beschleunigt werden müssen. Das ist wie Musik in meinen Ohren, auch wenn es natürlich nicht so einfach umzusetzen ist, wie es manchmal scheint. Denn hier hat häufig der Bund den Hut auf.

Wir werden uns in der Verkehrsministerkonferenz aber weiter für die Interessen der Kommunen einsetzen.

Einen Wunsch der Kommunen haben wir schon angestoßen: eine Experimentierklausel in der StVO, um innovative Maßnahmen zum Beispiel zur Verkehrsberuhigung auszuprobieren.

Denn aktuell scheitern viele Ideen an den strengen Bundesvorschriften.

Die VMK hat unserem Vorschlag zugestimmt und den Bund um Stellungnahme gebeten. Die steht bisher noch aus.

Auch das Thema Baustellenkoordination ist ein wichtiger Punkt. Baustellen behindern naturgemäß den Verkehrsfluss, aber mit einer guten Koordination und ausreichend Umfahrungsmöglichkeiten lässt sich das auf ein Minimum begrenzen. Die Stellen im LBV in der Baustellenkoordination sind besetzt, und noch voraussichtlich dieses Jahr geht auch die Software zum Baustellenmanagement an den Start.

Neue Ideen wie der Aufbau einer landesweiten Mobilitäts-App werden wir ebenfalls prüfen, denn Ver-

kehrsflussoptimierung betrifft nicht nur die Straße. Wir beziehen zum Beispiel auch den ÖPNV ein und arbeiten gemeinsam mit der NAH.SH an der Ausweitung von On-Demand-Angeboten.

Sie sehen, es gibt noch viel Potenzial für Optimierungen. Das werden wir nun nach und nach angehen.